

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 161 (2008)

**Artikel:** Geister, Wunder, Alltag : Renward Cysats Bericht zu den  
Gespenstererscheinungen im Kloster Seedorf (1608) : Kommentar und  
Edition

**Autor:** Hugener, Rainer

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118819>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Geister, Wunder, Alltag.  
Renward Cysats Bericht zu den Gespenster-  
erscheinungen im Kloster Seedorf (1608)**

Kommentar und Edition

Rainer Hugener



Renward Cysat und der frühneuzeitliche Geisterglaube	100
Entstehung und Überlieferung der «Seedorfischen Histori»	102
Kompilation und Literarisierung	104
Die Klosterfrau und der Dämon	107
Karriere eines Knechts	109
Befehle des Beichtvaters	110
Das Kloster und die Pilger	111
Geister der Gegenreformation	113
Klosteralltag, Krankheiten und Wunderheilungen	114
Frömmigkeit und religiöse Deutungsmuster	117
Entdeckung der Vergangenheit	118
Die «Erfindung» der Tradition	120
Mediales Nachleben	122
Transkriptionsgrundsätze	124
Seedorffische Histori im Land Uri Anno 1608	125
Anhang A: Verhörprotokolle (4. Dezember 1606 und August 1606)	169
Anhang B: Verzeichnis der Wunderheilungen (Herbst 1606)	176
Anhang C: Bericht zu den Geistererscheinungen (14. Februar 1607)	179
Abkürzungen	183
Bibliografie	183

Vor genau 400 Jahren ereignete sich im ernerischen Benediktinerinnenkloster Seedorf Wundersames: Eine angeblich besessene Klosterfrau offenbarte, dass im Klostergarten ein grosser Schatz vergraben sei. In der Folge berichteten Klosterfrauen, Angestellte und schliesslich auch auswärtige Gäste von Geistererscheinungen und Visionen, begleitet von seltsamen Klängen und lieblichen Düften.<sup>1</sup> Auf Geheiss der Geister liess man den Klostergarten umgraben. Dabei entdeckte man ein verschüttetes Gemäuer und darin rund 40 Skelette, daneben ein halbes Schwert, einen Reiterschild und einen goldenen Siegelring sowie die mysteriösen Schriftstücke eines untergegangenen Ritterordens. Die wundersamen Begebenheiten sorgten weit über die Landesgrenzen hinaus für Aufsehen. Schaulustige aus der gesamten Zentralschweiz pilgerten nach Seedorf, zahlreiche Kranke und Besessene sollen geheilt worden sein. Merkwürdige Lichterscheinungen und erdbebenartige Erschütterungen liessen die Zeitgenossen glauben, dass es sich um göttliche Wunderzeichen handle. Die Bevölkerung sah sich dadurch in Angst und Schrecken versetzt. Behördenvertreter untersuchten den Fall und verhörten die Betroffenen. Schliesslich nahm die Urner Obrigkeit die Ereignisse zum Anlass, das wilde Fastnachtstreiben zu verbieten und stattdessen eine neue Andachtsform einzuführen.

Der berühmte Luzerner Stadtschreiber und Chronist Renward Cysat (1545–1614), einer der einflussreichsten Vertreter der katholischen Eidgenossenschaft seiner Zeit, führte im Sommer 1608 vor Ort Gespräche mit Betroffenen und verfasste sodann, gestützt auf die obrigkeitlichen Verhörprotokolle und weitere schriftliche Aufzeichnungen, unter dem Titel «Seedorfische Historie» einen ausführlichen, mehrere hundert Seiten umfassenden Bericht über die Vorfälle. Anders als es der Titel vermuten liesse, handelt es sich dabei nicht um eine Klosterchronik im eigentlichen Sinn; als «Historie» bezeichneten die Zeitgenossen in Abgrenzung zur erdichteten Fabel vielmehr wahrhafte Begebenheiten jeglicher Art, im vorliegenden Fall eben die Geistererscheinungen und ihre wundersamen Begleitumstände.

Auf der Grundlage von Cysats Bericht beurteilten theologische Gelehrte einer katholischen Hochschule in Oberdeutschland – vermutlich Freiburg im Breisgau – den Fall. Sie kamen zum Schluss, dass bei der Untersuchung einige Verfahrensfehler unterlaufen seien und es deshalb unmöglich sei zu entscheiden, ob den Erscheinungen nicht vielleicht eine Täuschung zugrunde liege. Ihr Urteil wurde dem Luzerner Stadtschreiber im Verlauf des Jahres 1609 zugetragen. Dieser nahm den in lateinischer Sprache verfassten Spruch nachträglich noch in sein Werk auf.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Für Hinweise und Anregungen danke ich Andrea Kauer, Martina Kälin-Gisler, Michael Mente, Monika Rhyner, Hans-Peter Schifferle, Regula Schmid und Simon Teuscher (Zürich), Roger Sablonier (Zug), Heidy Greco-Kaufmann (Bern), Rolf Aebersold (Altdorf), Anton Gössi, Gregor Egloff und Stefan Jäggi (Luzern) sowie Volker Trugenberger (Sigmaringen). Dank gebührt auch dem Personal der Staatsarchive von Luzern, Uri und Sigmaringen sowie ganz besonders den hilfsbereiten Schwestern des Klosters Seedorf, welche meine Arbeit im dortigen Archiv tatkräftig unterstützt haben.

<sup>2</sup> LU Bl. 38r–40v / UR Bl. 154r–157v.

Verstreut über verschiedene Archive konnten die bislang unbekannten Quellen, auf die sich Cysat stützte, ausfindig gemacht werden: Es handelt sich um die obrigkeitlichen Verhörprotokolle im Staatsarchiv Uri (ediert in Anhang A),<sup>3</sup> um zeitgenössische Aufzeichnungen aus dem Klosterarchiv Seedorf (Anhang C)<sup>4</sup> sowie um ein Verzeichnis der Wunderheilungen, das im Staatsarchiv Sigmaringen (Baden-Württemberg) überliefert ist und vom internationalen Interesse zeugt, das der Fall seinerzeit geweckt hatte (Anhang B).<sup>5</sup> Somit dürfte es sich um die am besten dokumentierten Geistererscheinungen aus der frühneuzeitlichen Zentralschweiz handeln.

Diese im Wortsinn «vielseitige» Dokumentation ermöglicht eine detaillierte mikrogeschichtliche Momentaufnahme der Seedorfer Klostergemeinschaft und ihres sozialen Umfelds. Die Klosterfrauen, ihre Angehörigen und Angestellten, die Behördenvertreter sowie auswärtige Pilgerinnen und Pilger werden deutlich fassbar; ihre sozialen Beziehungen, ihre Handlungen und ihre möglichen Motive rücken dadurch ins Blickfeld. Dank der reichhaltigen Überlieferung erhalten wir somit einen einmaligen Einblick in die Lebens- und Vorstellungswelten der Menschen, in ihren Alltag – und das Durchbrechen desselben durch übernatürliche Ereignisse, in denen auch Hoffnungen, Ängste und Nöte der Betroffenen zum Ausdruck kommen. Aber auch die Praktiken und Strategien der Schreiber, welche die Ereignisse im Namen der Obrigkeit oder aus eigenem Antrieb festhielten, können am vorliegenden Beispiel detailliert untersucht werden, ebenso Fragen nach Verbreitung und Rezeption einer solchen Geistergeschichte.

Die folgenden Erläuterungen sollen dazu dienen, die Seedorfer Geistererscheinungen in ihren zeitgenössischen Kontext einzubetten. Sie bieten Erklärungsansätze für die geschilderten Ereignisse, jedoch ohne den Anspruch zu erheben, dass sich damit die Vorkommnisse der Jahre 1606 bis 1608 restlos aufklären liessen. Auch 400 Jahre nach den merkwürdigen Ereignissen bleibt vieles rätselhaft.

## RENWARD CYSAT UND DER FRÜHNEUZEITLICHE GEISTERGLAUBE

Renward Cysat war eine der politisch einflussreichsten Persönlichkeiten Luzerns und der damaligen Eidgenossenschaft.<sup>6</sup> Als dezidiierter Verfechter der katholischen Glaubensreform war er an der Umsetzung verschiedener gegenreformatorischer Massnahmen beteiligt. Als Stadtschreiber war Cysat verantwortlich für die Reorganisation von Kanzlei und Archiv. Er legte neue Verzeichnisse

<sup>3</sup> Verhörprotokolle (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. unten Anhang A.

<sup>4</sup> Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, vgl. unten Anhang C.

<sup>5</sup> Bericht über Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

<sup>6</sup> Zur Biografie von Renward Cysat vgl. GLAUSER, Cysat, S. 560 f.; KARBACHER/KELLER, Cysat, S. 139–160; WYSS, Cysat, Sp. 25–30; FELLER/BONJOUR, Geschichtsschreibung, Bd. 1, S. 286–288; FREI, Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat; SCHMID, Renward Cysat, S. XIX–XLIII; mit Vorbehalten noch BRANDSTETTER, Cysat; HIDBER, Cysat, S. 161–210.

an, sicherte die verstreut gelagerten Archivalien, sammelte und kopierte ältere Überlieferungen und erneuerte die Rechtsaufzeichnungen des Rats, der Klöster, Ämter und Zünfte. Unter ihm erlebte Luzern einen enormen Verschriftlichungs- und Bürokratisierungsschub, der zur Intensivierung der Verwaltungstätigkeit und damit zur Verdichtung des frühneuzeitlichen Staatswesens beitrug.

Auch privat beschäftigte sich der Luzerner Stadtschreiber mit dem Sammeln von Altertümern, Archivalien und historischen Nachrichten. Mit dem Ziel, eine Luzerner und Schweizer Chronik zu verfassen, stellte er in 22 Bänden seiner handschriftlichen «Collectanea» unzählige eigene Berichte, Abschriften und Auszüge aus Archivalien sowie mündlich überlieferte volkstümliche Erzählungen zusammen.<sup>7</sup> Früh entschlossen, alles Denk- und Merkwürdige aufzuschreiben, sammelte Cysat Sagen und beobachtete das Brauchtum, weshalb ihm von der älteren Forschung der Beiname «Vater der schweizerischen Volkskunde» verliehen wurde.<sup>8</sup>

Sein Interesse an Aufsehen erregenden Begebenheiten und volkstümlichen Schilderungen brachte Cysat in Berührung mit Geistererscheinungen und anderen übersinnlichen Begegnungen. Bei der Untersuchung solcher unerklärlicher Phänomene wurde er gern als Sachverständiger beigezogen.<sup>9</sup> Wie aus zahlreichen seiner Schriften hervorgeht, hatte Cysat selber ein durchaus zwiespältiges Verhältnis zum Thema Geister: Einerseits berichtet er in seinen «Collectanea» verschiedentlich von eigenen übersinnlichen Erlebnissen; andererseits begegnete er den zahlreichen kursierenden Geschichten über Geister und Dämonen mit grösster Skepsis. Viele Geistererscheinungen hielt er für «ein wahn und ungewüsse tradition und ynbildung», für teuflische Vorspiegelungen, als deren Opfer er vor allem «allte wanwitzige oder sonst verwirrte und zuo bald oder lychtglöübighe müetterlin, farende schuoler, landstrycher, verwegene buoben und landtbe-trieger» ausmachte.<sup>10</sup>

In dieser Beurteilung folgt er ganz den theologischen Gelehrten seiner Zeit, die der «Besessenheit» tendenziell kritisch gegenüber standen. In Cysats Heimatstadt Luzern etwa diagnostizierten die häufig zu Exorzismen herbei gerufenen Jesuiten in einer Mehrheit aller Fälle einen «falschen Dämonenwahn» und erblickten darin «Phänomene der Einbildungskraft».<sup>11</sup> Keinesfalls wurde damit aber die Existenz von Geistern an sich in Zweifel gezogen. Wie der Hexenglaube stützte der Glaube an Geister und Dämonen das Glaubenssystem, das sie zugleich zu verdrängen suchte.<sup>12</sup> Denn Geistererscheinungen zeugen von einem Leben nach dem Tod, wodurch – mit Cysats Worten – «bestätigt wird das

<sup>7</sup> Zentral- und Bürgerbibliothek Luzern, Abteilung Handschriften und Alte Drucke, Ms. 97–119/fol, 22 Bde., teilweise ediert in Cysat, *Collectanea*; allerdings gilt es zu beachten, dass der Herausgeber das Material selektiv wiedergibt und thematisch neu ordnet.

<sup>8</sup> BRANDSTETTER, Cysat, S. 107.

<sup>9</sup> Vgl. etwa CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 606 f.

<sup>10</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 591–597.

<sup>11</sup> SIEBER, *Jesuitische Missionierung*, S. 126 f.

<sup>12</sup> Vgl. hierzu CLARK, *Thinking with Demons*, bes. S. 143.

feegfeuer, und wie heylsam seye für sie [die Toten] meß lesen».<sup>13</sup> Zentrale katholische Dogmen wie das Fegefeuer und die Wirksamkeit der Fürbitte, die es gegen reformatorische Angriffe zu verteidigen galt, liessen sich folglich mit dem Hinweis auf die reale Existenz von Geistern auf einfache und wirkungsvolle Weise bestätigen.

In seinen «Collectanea» berichtet Cysat von eigenen übersinnlichen Erlebnissen, etwa wie ihm selbst verschiedentlich der Tod von nahen Bekannten durch seltsame Vorzeichen verheissen worden sei.<sup>14</sup> Nach etlicher Skepsis habe er schliesslich im Jahr 1609, also kurz nachdem er die «Seedorfische Histori» niedergeschrieben hatte, selber Geister in deutlich erkennbarer Gestalt über dem Vierwaldstättersee schweben sehen und «allem zwyffel damitt ein end gemacht».<sup>15</sup> Auch an den Ereignissen von Seedorf hegte Cysat keinen Zweifel: Nachdem er im Juli 1608 persönlich im Kloster Seedorf einen Augenschein genommen hatte, schrieb er der Priorin, dass seines Erachtens «kein fabelwärck, betrug oder illusion des bösen vyendts durchuss in allem sye».<sup>16</sup> Andere Zeitgenossen beurteilten den Fall skeptischer. Cysat berichtet, dass über die Ereignisse «allerhand seltsame, unglyche und widerwertige geschrey, reden und urtheilungen allenthalben ussgangen, durch wölliche man anfangen, dis werck in zwyffel ze ziehen und für ein illusion ze achten».<sup>17</sup> Schliesslich kamen auch die deutschen Universitätsgelehrten, denen er sein Werk zur Begutachtung vorlegte, zum Schluss, dass die Angelegenheit «ein zwyffelhaffte sach» sei.<sup>18</sup>

#### ENTSTEHUNG UND ÜBERLIEFERUNG DER «SEEDORFISCHEN HISTORI»

Nachdem der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat das Kloster Seedorf am 23. Juli 1608 besucht hatte und man ihm dort von den Ereignissen erzählt und die aufgefundenen Schriftstücke gezeigt hatte, machte er sich nach eigenen Angaben am 16. August 1608 ans Werk: Er transkribierte zunächst das mittelalterliche Statutenbuch des Lazariterordens, das ihm von der Priorin ausgeliehen worden war, und verfasste sodann seine «Seedorfische Histori». Davon haben sich zwei Abschriften erhalten: Die eine befindet sich im Klosterarchiv Seedorf (fortan als UR bezeichnet),<sup>19</sup> die andere liegt heute im Staatsarchiv Luzern (fortan LU).<sup>20</sup> Mit Sicherheit kann nur UR der Hand Renward Cysats zugewiesen

<sup>13</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 606 f.

<sup>14</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 604 f.

<sup>15</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, 618 f.

<sup>16</sup> LU Bl. 42r / UR Bl. 2v.

<sup>17</sup> LU Bl. 124r / UR Bl. 104v.

<sup>18</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 560.

<sup>19</sup> RENWARD CYSAT, «Seedorfische Histori» (1608), KLA Seedorf A1, Papier, 467 Bl., zeitgenössische Paginierung, Ledereinband.

<sup>20</sup> RENWARD CYSAT, «Seedorfische Histori» (1608), StA Luzern Sch. 178, Papier, 132 Bl., zeitgenössische Paginierung, Kartoneinband, verstärkt durch Pergament einer alten liturgischen Handschrift. Das



werden, die Zuordnung von LU ist unsicher.<sup>21</sup> Jedoch weisen beide Exemplare auffällige Wechsel der Schrift, vielleicht auch der Schreiberhand auf, so dass angenommen werden kann, dass Cysat zumindest Teile der «Seedorfischen Histori» in seiner Luzerner Kanzlei abschreiben liess.<sup>22</sup>

Auch im Aufbau weichen die beiden Exemplare voneinander ab: LU erzählt zuerst von den Geistererscheinungen und bringt dann die Abschriften der aufgefundenen Archivalien; in UR stehen – in der Reihenfolge von Cysats Vorgehensweise – die Abschriften hingegen am Anfang, gefolgt von der Geistergeschichte. Vom heterogen wirkenden Aufbau her zu schliessen, hat UR eher konzeptuellen Charakter, während man das besser strukturierte, einheitlicher geschriebene und schöner verzierte Luzerner Exemplar als «Reinschrift» bezeichnen könnte.<sup>23</sup> Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass nur UR sicher aus Cysats eigener Feder stammt, während LU wohl von einem unbekannten Schreiber erstellt wurde.

Durch die Umstellung in LU entsteht eine entscheidende Verlagerung des Schwerpunkts: Stehen im Seedorfer Exemplar die Abschriften der alten, aufgefundenen Originale im Vordergrund, wird im Luzerner Exemplar die Geistergeschichte ganz ins Zentrum des Interesses gerückt. Offenbar war man in Seedorf in erster Linie an den historischen Dokumenten interessiert, die dem Kloster eine lange Tradition verliehen, während Cysat selbst und seine Leserschaft in Luzern sich vor allem für die wundersamen Begleiterscheinungen bei deren Auffindung interessierte.

Werk befindet sich in einem ganz anderen Bestand als die weiteren Seedorfer Archivalien – ein Jahrbuch, ein Rechnungsbuch und ein Landrechtsbuch aus dem 18. Jahrhundert –, die aus dem Privatbestand des Luzerner Rechtsanwalts Hans Meyer-Rahn 1944 ins Staatsarchiv übergingen (PA 8/17–19). Cysats eigener Nachlass, insbesondere seine «Collectanea», befinden sich in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern.

<sup>21</sup> Freundliche Hinweise von Regula Schmid, Heidy Greco-Kaufmann, Gregor Egloff und Anton Gössi. Auf einige Abweichungen sei hier hingewiesen: LU schreibt im Gegensatz zu UR nie «inn» für «in», dafür fast durchgängig «unnd» für «und». Ausserdem setzt LU das Scharf-ß konsequenter ein und macht exzessiven Gebrauch von verdoppelten Konsonanten. Die in vielem konsequentere Schreibweise in LU mag sich vielleicht aus der Charakterisierung als «Reinschrift» erklären, vgl. unten Anm. 23.

<sup>22</sup> Schriftwechsel in LU auf Bl. 41r (Vorrede), evtl. schon auf Bl. 38r (Urteil des Expertengremiums); in UR auf Bl. 107r (Abschrift der Statuten von 1206), Bl. 109r (Geistergeschichte) und Bl. 159r (Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts); ab Bl. 169r folgen spätere Abschriften der Gründungslegende und des mittelalterlichen Urkundenmaterials, die 1791 der damalige Klosterkaplan Josef Anton Püntener erstellt hat.

<sup>23</sup> Dass LU auf UR basiert, geht auch daraus hervor, dass sich der Schreiber bei der Reinschrift an einigen Stellen um eine oder mehrere Zeilen vertat und das Fehlende sodann am Rand mit Verweiszeichen eintrug, vgl. unten Anm. 154 und 161. Ausserdem schreibt Cysat in der Zueignung an die Priorin Anna Gimmer, dass er hinten im Buch Platz für die Geistergeschichte ausspare. Diese Aussage ergibt nur in UR einen Sinn, wo die Zueignung ganz am Anfang steht, vgl. unten Anm. 297. Bei der Umstellung für die Luzerner «Reinschrift» wurde dieser Satz übernommen, obwohl der angekündigte Bericht bereits weiter vorn im Buch Platz gefunden hatte. Ein weiterer typischer Abschreibfehler belegt, dass UR die ursprünglichere Fassung sein muss: In beiden Fassungen wird in den «Annotationes» auf die Vorreden auf Bl. 2 und 8 verwiesen; Die Vorreden finden sich aber nur in UR auf diesen Seiten, vgl. unten Anm. 308. GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 173, Anm. 188, sieht indessen LU als «Entwurf» an.

Das Seedorfer Exemplar beinhaltet neben Cysats Abschrift des Statutenbuchs noch weitere Abschriften von Archivalien von späterer Hand. Es wird deshalb in der Literatur bisweilen – nicht ganz zutreffend – als «Abschriftenbuch»<sup>24</sup> bezeichnet. Diese Abschriften hat 1791 der damalige Seedorfer Klosterkaplan Josef Anton Püntener (1735–1797)<sup>25</sup> erstellt.<sup>26</sup> Sie umfassen die frühneuzeitliche Gründungslegende (Bl. 169r–181r), päpstliche Bullen (Bl. 182v–196r), weitere Statuten und Satzungen (Bl. 196r–228r) sowie das Jahrzeitbuch, getrennt nach Heiligenkalender (Bl. 228v–236r) und Mortilogium, d. h. den Namen der Verstorbenen (Bl. 236r–258v). Darauf folgen sämtliche das Lazariterhaus betreffende Urkunden (Bl. 260v–300v). Alle genannten Archivalien liegen ediert vor und brauchen deshalb hier nicht noch einmal abgedruckt zu werden.<sup>27</sup>

## KOMPILATION UND LITERARISIERUNG

Mysteriöse Erscheinungen, wundersame Heilungen, ein uralter Ritterorden und ein vergrabener Schatz: Cysats Erzählung beinhaltet alle Zutaten einer noch heute mit Spannung zu lesenden Gespenstergeschichte. Sein Bericht ist denn auch nicht zuletzt als literarisches Werk zu verstehen, mit dem er unterhalten, erbauen und belehren wollte. Dieser literarische Anspruch braucht nicht im Widerspruch zu stehen mit den wiederholten Beteuerungen des Autors, die Ereignisse wahrheitsgetreu wiederzugeben, wie sie ihm zugetragen worden seien oder er sie mit eigenen Augen gesehen habe. Bewusst will Cysat auf jede eigene Deutung verzichten und es der Leserschaft selbst überlassen, sich aufgrund der Lektüre eine Meinung zu bilden: «So sye es ouch je der vernunft gemäs, daß man jedem sin urtheil fry lasse».<sup>28</sup>

Der Versuch, die Begebenheiten möglichst akkurat wiederzugeben, widerspiegelt sich im Aufbau der Erzählung: Der Text folgt weniger der chronologi-

<sup>24</sup> So etwa in der Edition der Seedorfer Urkunden durch Pater Gall Morel in Gfr 12, 1856, S. 1–51.

<sup>25</sup> Josef Anton Püntener (1735–1797) war von 1784 bis zu seinem Tod 1797 Klosterkaplan in Seedorf. Von ihm sind weitere historische Aufzeichnungen erhalten. Er wurde in der Klosterkirche vor dem Hochaltar beigesetzt. PÜNTENER: Püntener, S. 96, Nr. 66a.

<sup>26</sup> Das Jahr 1791 wird genannt bei der Abschrift von Urkunden, die schon damals nicht mehr im Archiv vorhanden waren, sondern nur bei Tschudi überliefert sind. UR Bl. 262r: «Nota: Obige 3 abkommissbriefe, so herr landammann Gilg Tschudi von Glarus in seiner schweizerischen geschichts-schreibung ordentlich und ausführlich in ihren ehren [?] beybringet, sind in dem kloster zu Seedorf jtz im jahr 1791 nicht mehr zu finden. Sie werden, wie viele andere schriften, anderen gelehnet und nicht mehr zurück gegeben oder verwahrloset worden seyn. Herr landammann Tschudi hat geschrieben anno 1561.»

<sup>27</sup> Statutenbuch (1314/1321), ed. in Gfr 4, 1847, S. 119–158; Jahrzeitbuch (13. Jahrhundert), ed. in Gfr 12, 1856, S. 52–67; MGH Necr. Bd. 1, S. 511–521. Editionen der Urkunden finden sich in Gfr 12, 1856, S. 1–51; Gfr 41, 1886, S. 3–128; QW I/1–3. Die frühneuzeitliche Gründungslegende findet sich ediert bei Denier, Lazariterhäuser, S. 301–310. Vom Statutenbuch sowie vom Jahrzeitbuch existiert eine – leider schwer greifbare – Faksimile-Edition, hrsg. v. Militärischen und Hospitalischen Orden des Heiligen Lazarus von Jerusalem, Grosspriorat Schweiz, Herzogenbuchsee 1999.

<sup>28</sup> LU Bl. 125v / UR Bl. 105v.

schen Abfolge der Ereignisse als vielmehr den involvierten Personen, aus deren unterschiedlichen Blickwinkeln die Geschehnisse geschildert werden. Die Struktur der Quellen, auf die sich Cysat stützte, ist hierin noch deutlich erkennbar: Der Wechsel zwischen den verschiedenen Perspektiven der Betroffenen entspricht den Verhörprotokollen, in denen die ernerische Obrigkeit die Befragung der Betroffenen schriftlich festhielt.<sup>29</sup> Mit der ausdrücklichen Berufung auf dieses autorisierte Quellenmaterial untermauert Cysat den Wahrheitsgehalt seiner Erzählung: «Was ich beschriben, das ist genommen uß dem examen, so die oberkeit selbs hallten laßen mit zuothuon irer geistlichen, und authentisch durch ire landschryber beschriben», schreibt er in seinen «Collectanea», wo er den Seedorfer Fall nochmals aufgreift.<sup>30</sup>

Darüber hinaus standen Cysat weitere schriftliche Aufzeichnungen zur Verfügung. Wie er schreibt, seien ihm und seinen Begleitern bei ihrem Besuch im Kloster verschiedene Dokumente vorgelegt worden: «Mann hat auch den obgenannten herren näben der verschribnen histori der verloffnen sachen dises ortts auch fürgelegt die verzeichnuß der vilfaltigen wunderzeichen (deren ein große anzaal).»<sup>31</sup> Bei der «verschribnen histori» handelt es sich um einen kurzen Bericht, den ein anonym, gut informierter, möglicherweise persönlich involvierter Zeitgenosse am 14. Februar 1607 zu den wundersamen Ereignissen verfasst hatte und der sich ungebunden und ohne eigene Signatur im Klosterarchiv befindet, eingelegt in ein Heft mit späteren Abschriften der Geistergeschichte.<sup>32</sup> Das erwähnte «verzeichnuß der vilfaltigen wunderzeichen» berichtet von wundersamen Heilungen, die Kranke und Verletzte bei oder nach einem Besuch in Seedorf erlebt haben wollen. Derartige Verzeichnisse, so genannte Mirakelberichte oder Wunderbücher, wurden in vielen Kirchen und Klöstern geführt.<sup>33</sup> Im Seedorfer Klosterarchiv ist ein solches Verzeichnis zwar nicht mehr auffindbar; allerdings zirkulierten davon offenbar Abschriften; eine solche Abschrift hat sich im Staatsarchiv Sigmaringen (Baden-Württemberg) erhalten.<sup>34</sup>

Während Cysat auf diese Wundersammlung nur summarisch Bezug nimmt, entstammen längere Passagen in seinem Werk wortwörtlich dem zeitgenössischen Bericht aus dem Klosterarchiv sowie den obrigkeitlichen Verhörprotokollen. Mit seinen Kapitelüberschriften suggeriert Cysat, dass er die beiden Dokumente getrennt voneinander behandelt: Während die Überschrift des ersten Kapitels, «Relatio und verzeichnus der wunderbarlichen histori»,<sup>35</sup> auf die erwähnte «verschribnen histori» Bezug nimmt, bezieht sich das zweite Kapitel ausdrücklich auf eine «andern authentischen relation», nämlich auf die «durch der oberkeit autoritet verrichteter inquisition»<sup>36</sup> – also die Verhörprotokolle.

<sup>29</sup> Verhörprotokolle (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. unten Anhang A.

<sup>30</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 660.

<sup>31</sup> LU Bl. 36v / UR Bl. 150r.

<sup>32</sup> Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, vgl. unten Anhang C.

<sup>33</sup> SIGNORI, *Wunder*, S. 40–73; zu Einsiedeln vgl. METTLER-KRAFT, *Wallfahrt*, bes. S. 84.

<sup>34</sup> Bericht über Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

<sup>35</sup> LU Bl. 4r / UR Bl. 109r.

<sup>36</sup> LU Bl. 17v / UR Bl. 127r.



Bei einer genauen Prüfung zeigt sich aber, dass die beiden Quellen bei Cysat nicht einfach nebeneinander gestellt werden, sondern auf vielfältige Weise miteinander verschränkt und ausgeschmückt worden sind.

Durch den Vergleich mit den Vorlagen kann rekonstruiert werden, wie Cysat beim Verfassen des Berichts vorgegangen ist, wie er verschiedene Quellen kompilierte und die Aktenüberlieferung literarisch ausgestaltete. So avanciert beispielsweise der Knecht Michael Imboden, der in den Quellen gar nicht oder nur am Rande erwähnt wird, bei Cysat geradezu zum Protagonisten der Erzählung: Seine Erlebnisse, seine ausführlichen Gespräche mit den Geistern, insbesondere aber auch seine Gefühlswelt werden von Cysat in einer grossen Ausführlichkeit geschildert. Mit markanten Aussprüchen in direkter Rede werden die Geister in Cysats Werk «zum Leben erweckt». In dieser personifizierenden und dramatisierenden Zuspitzung zeigt sich Cysats erzählerisches Geschick in besonderer Deutlichkeit. Unsicher ist, ob diese Ausschmückungen allein auf Cysat zurückgehen, oder ob er sich dabei auf mündliche Schilderungen, vielleicht direkt des Betroffenen, stützen konnte. Nicht auszuschliessen ist, dass der Knecht gegenüber Cysat, als dieser zwei Jahre später mit den Betroffenen sprach, seine Erinnerungen selber beträchtlich ausschmückte.

In der Tat beruft sich Cysat mitunter auf mündliche Aussagen von Betroffenen, die er bei seiner Reise nach Seedorf im Sommer 1608 zu den Ereignissen befragt hatte. Darunter befanden sich sicher die Priorin Anna Gimmer und weitere Klosterfrauen, vielleicht auch der Knecht Michael Imboden. Auch vom Altdorfer Kaplan Johannes Mutschli, der Cysat am 23. Juli 1608 auf seiner Reise nach Seedorf begleitete, wird er direkt über dessen Erlebnisse unterrichtet worden sein: Der Kaplan berichtete ihm, wie er bei seinen Vorbereitungen zur Mitternachtsmesse am hl. Abend des Jahres 1606 im Klostergarten mit eigenen Augen Gespenster gesehen habe. Zu der «Ehrengesellschaft», die Cysat nach Seedorf begleitete, gehörten möglicherweise auch die beiden Bürger von Altdorf, die laut Cysats Bericht in der Klosterkirche Visionen erlebten, von denen die Quellen sonst schweigen. Über die historischen Funde im Klostergarten liess sich Cysat persönlich von der Priorin Anna Gimmer informieren; in seinen Bericht liess er auch die diesbezüglichen Fachdiskussionen mit seinen altertumskundigen Begleitern einfließen.

Der Vergleich zwischen Cysats Werk und seinen Quellen zeigt: Der Chronist ging mit seinen Vorlagen sehr frei um. Entgegen seiner Beteuerung, er gebe seine Vorlagen «one verenderung und zuosatz» wieder, betreffen seine Eingriffe bei weitem nicht nur «ettwas zierlicherer verbesserung so vil den stylum und rhetorische art ze schryben oder ze reden belangt, damitt es der läser desto verstendlicher und mit meererm gunst lesen und verstan könne».<sup>37</sup> Diese Beteuerungen dienen ebenso wie die Berufung auf die unveränderte Wiedergabe des Quellenmaterials der Authentifizierung. Bei genauer Prüfung entpuppt sich Cysats Werk jedoch als komplexe Kompilation aus verschiedenen schriftlichen Dokumenten, mündlichen Aussagen von Betroffenen und fantasievollen Aus-

<sup>37</sup> LU Bl. 126r / UR Bl. 106r.

schmückungen seitens des Autors (etwa die ausführlichen Gespräche mit den Geistern in direkter Rede). Der Wille zur literarischen Ausgestaltung und dramatischen Zuspitzung wird darin deutlich erkennbar.

Der Vergleich mit einer anderen bekannten Geistergeschichte aus der Zentralschweiz drängt sich auf: Melchior Jollers (1818–1865) Erzählung zum «Spukhaus von Stans». Zwar hatten sich die Zeitumstände grundsätzlich gewandelt: Joller erlebte «seinen» Spuk im Jahr 1862, geprägt von den Ereignissen rund um die Gründung des Schweizer Bundesstaates, als liberal-fortschrittlicher Politiker in einem allgemein konservativ gesinnten Umfeld.<sup>38</sup> Doch auch Joller wollte die geschilderten Erlebnisse als wahre Begebenheit verstanden wissen; nichtsdestotrotz erzielte seine spannend geschilderte Erzählung auch als literarische Spukgeschichte einen beachtlichen Erfolg.

Ist Cysats Bericht zu den Seedorfer Geistererscheinungen somit als reine Literarisierung oder gar Fiktionalisierung zu verstehen? Diese für Geister- und Wunderberichte geläufige Interpretation<sup>39</sup> dürfte im Fall von Seedorf entschieden zu kurz greifen: Zwar hat Cysat die Geschichte, wie gezeigt wurde, literarisch ausgestaltet und umgeformt; doch grundsätzlich beruhen die Schilderungen auf den Aussagen von Betroffenen, die unmittelbar nach den Ereignissen gegenüber den Urner Behörden unter Eid zu Protokoll gaben, was sie erlebt hatten. Im Folgenden soll daher den einzelnen Akteuren, ihren Handlungen und ihren möglichen Motiven nachgegangen werden.

## DIE KLOSTERFRAU UND DER DÄMON

Der ganze Spuk begann mit der Vision einer jungen Nonne. Eines Abends im Februar 1606, beim gemeinsamen Singen in der Konventsstube, begann die 18-jährige Ursula Guidazin davon zu sprechen, dass im Klostergarten ein «großeschatz heiligtuoms»<sup>40</sup> vergraben sei. Schon vor vielen hundert Jahren habe König Balduin von Jerusalem an dieser Stelle ein Gotteshaus gestiftet und mit zahlreichen wertvollen Reliquien beschenkt. Bei einer grossen Feuersbrunst hätten drei Personen diese Heiligtümer im Garten versteckt, wo sie noch heute verborgen lägen.

<sup>38</sup> MELCHIOR JOLLER, Darstellung selbsterlebter mystischer Erscheinungen, Zürich 1863 (neu erschienen unter dem Titel «Das Spukhaus von Stans», mit einem Nachwort von Brigitt Flüeler, Stans 2006). Vgl. hierzu die umfassende Behandlung des Falls in der parapsychologischen Quellensammlung von FANNY MOSER: Spuk – Irrglaube oder Wahrglaube? Eine Frage der Menschheit, mit einer Vorrede von C. G. Jung, Baden 1950, Bd. 1, S. 43–148; dazu jetzt NIEDERBERGER/HIRTLE, Geister, S. 72.

<sup>39</sup> Vgl. SIGNORI, Wunder, bes. S. 12, 65, 74 f., 98, 161 f.; KLEINE, Gesta, S. 7; HABERMAS, Wunder, S. 38–66; ähnlich bereits LE GOFF, Das Wunderbare, S. 39–63. Vor allem in der Literaturwissenschaft stossen Wunderberichte unter dem Gesichtspunkt literarischer Zweckbestimmung auf Interesse, vgl. etwa SCHMIDTKE, Das Wunderbare; zur Kritik einer rein literarischen Interpretation vgl. KLEINE, Gesta, S. 44 f.; WITTMER-BUTSCH/RENDTEL, Miracula, S. 28 f.

<sup>40</sup> Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 1r (vgl. unten Anhang C).

Eine Diagnose war schnell gestellt: Schwester Ursula sei von einem bösen Dämon besessen, glaubte man, und rief den Altdorfer Pfarrer Leonhard Fründ († 1635) sowie den Einsiedler Dekan Andreas Zwyer (1549–1616), der als Visitor für Zucht und Ordnung im Kloster Seedorf zuständig war, hinzu, um bei der «Besessenen» einen Exorzismus durchzuführen.

Dass eine junge Klosterfrau von Geistern heimgesucht wurde, war zu Cysats Zeiten keine Seltenheit: In seinen «Collectanea» erwähnt Cysat verschiedene solche Fälle. Besonders detailliert schildert er den Fall einer 13-jährigen Novizin aus einem Luzerner Frauenkloster, der nachts verschiedentlich ihre kürzlich verstorbene Lehrmeisterin erschien. Laut den Schilderungen des Mädchens hatte die Frau einen feuerroten Kopf, Schweiß lief ihr in Strömen von der Stirn. Immer und immer wieder fragte sie, warum sie schon seit Ewigkeiten im Fegefeuer schmoren müsse, obwohl seit ihrem Tod erst wenige Tage vergangen waren. Zu Lebzeiten habe sie sich – so der moralisierende Schluss – zu wenig um ihr Seelenheil gekümmert.<sup>41</sup>

Dass sich in der frühen Neuzeit Mädchen und junge Frauen aus einfachen Verhältnissen als besonders anfällig für Geistererscheinungen erwiesen, wurde bereits verschiedentlich festgestellt.<sup>42</sup> In dieser Zeit wurde auch der Hexereivorwurf allmählich auf das weibliche Geschlecht eingeschränkt; somit dürften die Untersuchungsinstanzen besonders geneigt gewesen sein, bei Frauen «Besessenheit» mit bösen Dämonen zu diagnostizieren.<sup>43</sup> So geschah es auch im Fall von Schwester Ursula: Auf die Aussagen der «Besessenen» gaben die Exorzisten vorerst nichts. Doch zufällig stiess eine Amtsperson kurz darauf im Altdorfer Archivturm auf einen alten Ablassbrief des Lazariterordens.<sup>44</sup> Das darin enthaltene Reliquienverzeichnis wertete man als Bestätigung für ihre Prophezeiungen und man begann, im Garten nach dem verborgenen «Heiligtum» zu suchen. In der Folge nahmen viele Leute im Garten liebliche Düfte und seltsame Lichter wahr. Schliesslich berichteten Zeugen auch von Geistererscheinungen.

Dabei ist sicher auch mit einer gewissen Eigendynamik zu rechnen: Steht die Mutmassung, es spuke, erst einmal im Raum, kommt unerklärlichen Phänomenen eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Vor einer solchen Erwartungshaltung konnte jedes ungewöhnliche Ereignis in den Kontext der Geistererscheinungen gestellt werden,<sup>45</sup> im vorliegenden Fall beispielsweise merkwürdige Geräusche, Wetterleuchten oder sonstige Lichterscheinungen. In der Tat weist die Steigerung der Ereignisse darauf hin, dass sich die Betroffenen in ihrer Wahrnehmung gegenseitig hochschaukelten. Bereits 1959 sprach der Benediktinerpater Rudolf Henggeler von «einer Art Massenpsychose».<sup>46</sup>

<sup>41</sup> CYSAT, *Collectanea*, Bd. I/2, S. 607 f.

<sup>42</sup> DAVIES, *Haunted*, S. 83; S. 174–178.

<sup>43</sup> DAVIES, *Haunted*, S. 177. Zur Dämonisierung des Weiblichen vgl. CACIOLA, *Discerning Spirits*, bes. S. 129–151, 274–319.

<sup>44</sup> Ablass- bzw. Bruderschaftsbrief des Lazariterordens (14. Jahrhundert), vgl. unten Anm. 322.

<sup>45</sup> Vgl. hierzu aus psychologischer Sicht JAFFÉ, *Geistererscheinungen*, S. 281–288.

<sup>46</sup> HENGGELE, *Benediktinerinnenkloster*, S. 60. Solche psychologischen Deutungen vermögen vieles plausibel zu erklären, vgl. hierzu beispielsweise SIGNORI, *Wunder*, S. 131–136; WITTMER-BUTSCH/RENDTEL,

Aus der Schar der Zeugen sticht einer besonders hervor: Der 29-jährige Knecht Michael Imboden aus dem Walserdorf Bosco/Gurin. Zusammen mit anderen Guriner Tagelöhnern war er vom Kloster im Frühjahr 1606 damit beauftragt worden, den Garten umzugraben, um nach dem verheissenen Schatz zu suchen. In der Folge erschienen ihm fast täglich zwei oder drei unterschiedliche, seines Erachtens «gute» Geister, mit denen er ausführliche Gespräche führte. Er empfinde keine Furcht vor ihnen, doch verschiedentlich sei er nach den Begegnungen schweissgebadet in Ohnmacht gefallen, wie er in seinen Aussagen berichtete.

Kein anderer Zeuge erwähnt so häufig Begegnungen der unheimlichen Art wie der Knecht Michael. Und auch bei den mysteriösen Erlebnissen, von denen andere Zeugen erzählen, ist der Knecht meist nicht weit entfernt: Zeugen hören ihn mit den Geistern sprechen,<sup>47</sup> er weist sie auf ungewöhnliche Erscheinungen hin. So war der Knecht stets präsent, wenn die Priorin und andere Klosterfrauen im Garten und in der Konventstube Geister- oder Lichterscheinungen wahrnahmen; er rief den Nonnen gar zu, nicht zu weichen. Verschiedene Zeugen gaben sogar zu Protokoll, dass sie gar nichts oder nur ein unbestimmtes Leuchten im Garten gesehen hätten, als Michael ihnen die Geister habe zeigen wollen. Er indessen vermag deutlich zwischen einer Zweier- und einer Dreiergruppe von Geistern zu unterscheiden und beschreibt ihr Äusseres, ihr Geschlecht und ihre Kleidung ebenso detailliert wie ihre Äusserungen. Im Gegensatz zu den teils recht wirren Erlebnissen und vagen Schilderungen anderer Zeugen liefert der Knecht einen stringenten Bericht. «Seine» Geister vermitteln eine klare Botschaft: Im Garten liege ein Schatz vergraben, doch sei die Zeit für dessen Entdeckung noch nicht gekommen, bis dahin müssten sieben Wunder geschehen; mitunter fordern die Geister die Bevölkerung und die Klosterfrauen zu inniger Andacht und frommerer Lebensführung auf. Lücken und Widersprüche in seinen Erzählungen überspielt der Knecht geschickt mit der Berufung auf «siner einfallt und schwachen gedächtnuß».<sup>48</sup>

Handelt es sich bei dem ganzen Spuk also ganz einfach um die findige Suggestion eines Wichtigtuers, dem die Rolle als Geisterseher, die ihn – den Knecht – plötzlich zu einer wichtigen und geachteten Figur im Kloster werden liess, sichtlich gefiel? Ein gewisses Misstrauen gegenüber diesem Hauptzeugen hegte bereits das international anerkannte Expertengremium, das sich auf der Grundlage von Cysats Bericht mit dem Fall beschäftigte: Es sei verdächtig, dass nur er die Geister sprechen höre, und seine Aussage allein reiche als Beweis nicht aus.

Miracula, S. 181–216; DAVIES, Haunted, S. 19; RHYNER, Kanzlerhaus, S. 149–184, bes. 177; aus psychologischer Sicht JAFFÉ, Geistererscheinungen.

<sup>47</sup> Auf die Möglichkeit einer Täuschung durch Bauchrednerei konnten bereits skeptische Zeitgenossen aufmerksam machen, vgl. hierzu DAVIES, Haunted, S. 62; 154–159.

<sup>48</sup> LU Bl. 16r / UR Bl. 125r.



Wie Owen Davies zeigen konnte, wurden aussergewöhnlich viele «falsche» Geistererscheinungen von niederen Angestellten inszeniert.<sup>49</sup> Vielleicht wollte der Knecht den Klosterfrauen – seinen Arbeitgeberinnen – lediglich einen üblen Streich spielen und ihnen damit einen tüchtigen Schrecken einjagen? Verschiedene Stellen in Cysats Bericht deuten darauf hin, dass das Verhältnis zu seiner Dienstherrschaft gespannt war. Möglicherweise stand der Knecht sogar vor einer Aufkündigung des Arbeitsverhältnisses: Vor den Ohren der Klosterfrauen flehte er die Geister und St. Lazarus an, man möge ihn um Gottes Willen nicht verstossen. Eine solche Massnahme erwies sich angesichts des anhaltenden Spuks als hinfällig: Als Vermittler zwischen Kloster und Geisterwelt erschien er fortan unentbehrlich. Indem die Geister unablässig die baldige Entdeckung des Schatzes prophezeiten, erhielten der Knecht und seine Kollegen auf unabschätzbare Zeit Arbeit und Lohn.

#### BEFEHLE DES BEICHTVATERS

Verschiedentlich geht aus den Erzählungen des Knechts hervor, dass sein Beichtvater, vermutlich der Altdorfer Kapuzinerpater Andreas Meyer (1561–1633), ihm Ratschläge oder gar Befehle im Umgang mit den Geistern erteilt hatte. Laut Bericht soll sich der Beichtvater wiederholt über die mangelnde Spiritualität der Klosterfrauen und der Bevölkerung beklagt haben. Ist es da ein Zufall, dass die Geister – unter ausdrücklicher Berufung auf den Geistlichen – zu eifrigerem Gebet und innigerer Frömmigkeit aufrufen? Wenn die Geister durch ihr «Medium» Michael ausrichten liessen, dass der Spuk «allein dem frommen christlichen guothärtzigen volck zu einem trost»<sup>50</sup> geschehe, entsprach dies jedenfalls genau der Argumentation der zeitgenössischen Theologen. Offensichtlich waren die ausführlichen Beschreibungen, die der Knecht über die Geister und ihre Äusserungen abgab, stark beeinflusst durch die Sichtweise und Anliegen seines Beichtvaters. Als Vertreter des Kapuzinerordens musste dem Geistlichen daran gelegen sein, jene Disziplinierungsmassnahmen umzusetzen, die sein Orden im Rahmen der Gegenreformation mit grossem Eifer vorantrieb. Dass die Kapuziner hierfür ihre wichtige Stellung in der Pfarrseelsorge gebrauchten, ist hinlänglich bekannt. Manipulierte der Beichtvater, der in Altdorf und Umgebung für die Seelsorge der Bevölkerung zuständig war, die Leichtgläubigkeit seiner Schutzbefohlenen vielleicht bewusst? Hatte er den als «Medium» fungierenden Knecht, der im Umgang mit den Geistern ausdrücklich seine Befehle ausführte, gar entsprechend instruiert?

Wie dem auch sei: Der Fall zeigt, wie die unheimlichen Ereignisse seitens der Geistlichkeit interpretiert und für eigene Zwecke instrumentalisiert wurden. Vertreter der Kirche und der weltlichen Obrigkeit arbeiteten dabei Hand in

<sup>49</sup> DAVIES, *Haunted*, S. 174–178.

<sup>50</sup> LU Bl. 12v / UR Bl. 120r.

Hand: Die Urner Regierung übernahm die Interpretation der Geistlichen, die Geistererscheinungen seien als Anzeichen für den Zorn Gottes über den angeblichen Sittenzerfall zu verstehen. Mit dieser Begründung schränkte die Regierung im Frühjahr 1607 das wilde Fastnachtstreiben – den Obrigkeiten ohnehin stets ein Dorn im Auge – umgehend ein und forderte die gesamte Bevölkerung zu Busse, Beichte und Fasten auf. Zugleich wurde das Abhalten eines vierzigstündigen Gebets verordnet. Diese neue Gebetspraktik stand ganz im Zeichen der Gegenreformation: Als Sühneandacht wurde sie seit der Wende zum 17. Jahrhundert vielerorts in der Fastnachtszeit als Disziplinierungsmassnahme gegen den moralischen Niedergang obrigkeitlich verordnet.<sup>51</sup> In den Geistererscheinungen, die «das folck in ein groß verwunderung und schrecken»<sup>52</sup> versetzt hatten, fand man eine geeignete und wirkungsvolle Begründung für die Einführung dieser neuen Form der Sozialdisziplinierung. In dieser Hinsicht wurde der Geisterglaube von den geistlichen und weltlichen Obrigkeiten aktiv gefördert.<sup>53</sup>

## DAS KLOSTER UND DIE PILGER

Die aussergewöhnlichen Ereignisse sprachen sich bald herum. Cysat berichtet, dass «das gschrey diser miracolosischen, wunderbarlichen sachen und erschynungen nitt allein hie lands, sonder ouch in ferne, wytte und frömbde land erschollen» sei.<sup>54</sup> In der Tat fanden selbst schriftliche Berichte zu den Wunderzeichen über die Landesgrenzen hinaus Verbreitung, wie eine entsprechende Abschrift im Staatsarchiv Sigmaringen belegt.<sup>55</sup> Die Berichte über Geistererscheinungen und Wunderheilungen lockten Heilungssuchende und Schaulustige aus der gesamten Zentralschweiz nach Seedorf. Am 29. September 1606 stattete sogar der Bischof Johann Jakob Fugger von Konstanz mit seinem Gefolge dem Kloster einen Besuch ab.

Aus diesen Besucherströmen entstand in dem kleinen Urner Frauenkloster ein eigentliches Wallfahrtswesen, das eine nachhaltige Wirkung entfaltete: Wie aus zahlreichen Motivbildern hervorgeht, unternahmen auch in den nachfolgenden Jahrhunderten kranke Menschen noch Pilgerfahrten nach Seedorf. So fand sich etwa Magdalena Genoveva Eberlin († 1718) nach einem Besuch in der Klosterkirche von den Schmerzen in ihren Beinen «wider aller mentschen hofnung curiert» und dankte dafür den «treuen dienren gottes, deren gebein in disem haus ruhen».<sup>56</sup> Heilung versprach man sich offenbar vor allem von den im Garten auf-

<sup>51</sup> Zum vierzigstündigen Gebet als Disziplinierungsmassnahme insbesondere in der Fastnachtszeit vgl. KLÖCKENER, Vierzigstündiges Gebet, S. 782 f.

<sup>52</sup> Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 3r, vgl. unten Anhang C.

<sup>53</sup> Vgl. zu diesem erst seit kurzem beachteten Themenfeld GANTET/D'ALMEIDA, Gespenster und Politik; zuvor bereits SCHMITT, Wiederkehr, S. 178–182; CLARK, Thinking with Demons, bes. S. 549–559.

<sup>54</sup> LU Bl. 124r / UR Bl. 104v.

<sup>55</sup> Bericht über Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

<sup>56</sup> GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 234. Zu Motivbildern und -gegenständen vgl. SIGNORI, Wunder, S. 66–73.

gefundenen Gebeinen, die in einem Sarkophag im Chor der Klosterkirche zur Schau gestellt wurden.<sup>57</sup> Noch im 19. Jahrhundert pilgerten Leute an diese Grabstätte und legten zum Beispiel Kleidungsstücke von kranken Kindern hinein.<sup>58</sup>

Die Beispiele zeigen, dass die gefundenen Knochen mutmasslicher Ritter des Lazariterordens wie Reliquien von Heiligen verehrt wurden. Auf diese Weise nahm auch andernorts die Verehrung meist inoffizieller Lokalheiliger und die Ausbildung neuer Wallfahrtszentren zur Pflege ihres Kults ihren Anfang.<sup>59</sup> Kaum zufällig fallen die Seedorfer Geistererscheinungen ausgerechnet in jene Zeit, in der man auch im Mutterkloster Einsiedeln begann, Gebetserhörungen und wundersame Heilungen zu verzeichnen und damit eine wahre Wallfahrts-euphorie auslöste.<sup>60</sup> Obgleich das Ausmass der Seedorfer Wallfahrt in keiner Weise mit den Pilgerströmen nach Einsiedeln verglichen werden kann, so dürften die Pilgerinnen und Pilger nicht allein für das Kloster, sondern für die gesamte Region einen gewissen Aufschwung bedeutet haben.

Die Geistererscheinungen und Wunder, die sich in Seedorf ereignet hatten, stellten für das kleine Kloster beste Werbung dar. Nachweislich stieg in den folgenden Jahren und Jahrzehnten die Anzahl der Klosteranwärterinnen und der Stiftungen beträchtlich an.<sup>61</sup> Patrizierfamilien wie die Zurlauben aus Zug, die Reding aus Schwyz oder die Zwyer von Evibach aus Uri stifteten dem Kloster wertvolle Messgegenstände und schickten ihre Töchter hier ins Kloster. Einen solchen Aufschwung konnte das bescheidene Kloster gut gebrauchen, nachdem die Neubesiedlung zunächst äusserst harzig angelaufen war. Von dem ganzen Aufruhr profitierte also nicht zuletzt das Kloster Seedorf selbst.

<sup>57</sup> CYSAT berichtet von «kistlinen im chor, in welchen die gefunden wolriechende gebein ligent». LU Bl. 20r / UR Bl. 130r. Wie Johannes von Müller berichtet, trug der Sarkophag im 18. Jahrhundert die folgende Inschrift: «Allhier ruhen 42 leiber der gottselig abgestorbenen priesteren und hochgebohrenen ritteren aus dem weltberüemten orden der Lazariter, deren vier 1606 mit einem lieblichen geruch und hernach eben dises jahr die überigen nebet villen anderen antiquiteten gefunden worden: Nachdem solche schon vill hundert jahr under der erden gelegen waren, wie dan auch an ettlichen gebein streich und verletzungen gesehen worden, welche dise christlichen helden ohne zweiffel in dem krieg wider die ungläubigen empfangen haben.» MÜLLER, Merckwürdige Ueberbleibsel, Bd. 2, S. 32. Der Sarkophag ist abgebildet auf verschiedenen Motivbildern des 18. Jahrhunderts, vgl. GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 234. Der Sarkophag wurde 1855 umgestaltet, die neue Anschrift lautet: «Hier ruhen die ehrwürdigen Gebeine der Hochadelichen Ritter vom Orden des hl. Lazarus, so anno 1606 unter wunderbaren Anzeichen ihrer Grabstätte enthoben und seither da mit auffallenden Gebetserhörungen verehrt werden.» (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 236).

<sup>58</sup> HENGgeler, Benediktinerinnenkloster, S. 61.

<sup>59</sup> SIGNORI, Wunder, S. 42 f.; dies., Kultwerbung, S. 105–126; HAUBRICHS, Mirakel, S. 608.

<sup>60</sup> METTLER-KRAFT, Wallfahrt, S. 71–144.

<sup>61</sup> GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 187, stellt – ohne Bezugnahme auf die Geistererscheinungen – fest, dass Messestiftungen und Schenkungen von Kirchenzubehör im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts, also während und nach den mysteriösen Ereignissen von 1606, massiv zunahmen. Vgl. hierzu etwa die zahlreichen Belege im Inventar- und Rechnungsbuch Seedorf (1635), StA Luzern PA 8/18. Zur professionellen Kommerzialisierung englischer Spukhäuser als Touristenattraktion vgl. DAVIES, Haunted, S. 62–64.

Propagierung von Wallfahrtswesen, Geister- und Wunderglauben: Die Ereignisse tragen unverkennbar das Gepräge der Gegenreformation. Heilungswunder und Gespensterglaube waren im 16. und 17. Jahrhundert Gegenstand einer äußerst polemisch geführten Diskussion zwischen den beiden Konfessionen geworden. In katholischen Gebieten erhielt der Glaube an Geister wie an Heilige und Wunder deshalb geradezu Bekenntnischarakter: Indem man an Geister glaubte und entsprechende Erscheinungen wahrnahm, präsentierte man sich als rechtgläubig, das heisst katholisch.<sup>62</sup> So widmete etwa der Schreiber der Einsiedler Mirakelbücher sein Werk ausdrücklich der «mehrung catholischer religion».<sup>63</sup> Insofern stehen die Seedorfer Ereignisse nicht einfach für sich, sondern weisen weit über sich hinaus: Der aufgrund der breiten Überlieferung gut dokumentierbare Fall steht geradezu exemplarisch für den Umgang mit dem Übersinnlichen im Zeitalter der Gegenreformation.

Vor diesem Hintergrund lässt sich Cysats Bericht als Geschichte einer erfolgreichen «conversio» verstehen: Nach anfänglicher Skepsis gelangen die Klosterfrauen sowie die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten zu der Einsicht, dass in der Geschichte die «wunderwerck gottes»<sup>64</sup> zu erkennen seien. Insofern erhält Cysats Werk seine Funktion unabhängig vom effektiven Wahrheitsgehalt und der Faktizität der behandelten Ereignisse: Es dient der Leserschaft als Warnung im Sinn eines Prodigium, eines göttlichen Wunderzeichens; Ziel ist die Stärkung des Glaubens und der Frömmigkeit: «Sittenmalen allda dhein andere intention war, dann die wunderwerck gottes ze prysen, die er uns menschen ze trost und ufferbuwung erschynen ze lassen alle zytt gepflägen und noch nitt absetzt, und auch damit die selbigen von synen glöubigen desto meer (wie billig) gelopt und geprisen wurdent.»<sup>65</sup>

Im Zentrum des Berichts steht denn auch die Aufzählung der Wunderzeichen, die schon geschehen sind oder noch geschehen sollen. Indem Cysat und seine Zeitgenossen die Seedorfer Ereignisse als sechs von sieben prophezeiten Wunderzeichen interpretierten, wähten sie sich in einer Zeit des unmittelbar bevorstehenden Heils.<sup>66</sup> Cysats Werk ordnet sich somit ein in eine ganze Reihe

<sup>62</sup> Zur konfessionellen Polemik um Geister- und Wunderglauben vgl. CLARK, *Vanities*, S. 123–160; ders., *Thinking with Demons*, S. 527–545; ders., *Reformation*, S. 143–160; BENNETT, *Ghost*, S. 6–10; FINUCANE, *Ghosts*, S. 90–116; SCHMITT, *Wiederkehr*, S. 242; SIGNORI, *Wunder*, S. 37 f.; WITTMER-BUTSCH/RENDTEL, *Miracula*, S. 17 f.; HELLER-SCHUH, *Hilfe*, S. 155; HAUBRICHS, *Mirakel*, S. 611; TREPPMANN, *Besuche*, S. 13 f.; SCHENDA, *Legendenpolemik*, S. 28–48; YARDLEY, *Ghost Controversy*, S. 221–251; speziell zu England vgl. DAVIES, *Haunted*, bes. S. 104–108; MARSHALL, *Beliefs*, S. 232–264; zur Polemik der Gegenreformation allgemein vgl. GREYERZ, *Religion und Kultur*, S. 43–121, bes. 65–79.

<sup>63</sup> METTLER-KRAFT, *Wallfahrt*, S. 88.

<sup>64</sup> LU Bl. 42v / UR Bl. 3r.

<sup>65</sup> LU Bl. 43r / UR Bl. 3r.

<sup>66</sup> Als Wunderzeichen werden gezählt: (1.) die Lichterscheinung der beiden Altdorfer Bürger, (2.) die Erschütterung von Kloster und Kirche, (3.) die Heilung eines besessenen Mädchens aus Unterwalden, (4.) das Hostienwunder, (5.) die Vision des Jesuskindes und (6.) die Vision einer brennenden Kerze im Garten.



von Wunderzeichen-Beobachtungen über aussergewöhnliche astrologische Konstellationen, Wetterphänomene, Missgeburten und Gespenstererscheinungen, die an der Wende zum 17. Jahrhundert in Büchern sowie auf Kalendern und Flugblättern Verbreitung fanden und einen eigenen Literaturzweig, die so genannte Prodigienliteratur, begründeten.<sup>67</sup>

#### KLOSTERALLTAG, KRANKHEITEN UND WUNDERHEILUNGEN

Über die fesselnde Erzählung hinaus bietet Cysats Werk wertvolle sozial-, mentalitäts- und kulturgeschichtliche Einblicke in den frühneuzeitlichen Klosteralltag. So erfährt man, dass den Klosterfrauen mindestens eine Magd und ein Knecht zur Seite standen, die ebenfalls im Kloster wohnten. Für besondere Arbeiten – insbesondere die Grabungen im Garten – wurden zusätzliche Helfer hinzugezogen. Dabei griff man auf Tagelöhner aus der deutschsprachigen Walsergemeinde Bosco/Gurin im Tessin zurück, von wo in der frühen Neuzeit regelmässig saisonale Wanderarbeiter ins Urnerland kamen; die Bezeichnung «Guriner» wurde hier geradezu zum Synonym für Handlanger.<sup>68</sup> Bei verschiedenen körperlichen Arbeiten legten die Klosterfrauen selbst Hand an. Da das Kloster zu diesem Zeitpunkt noch über keinen hauseigenen Kaplan verfügte, zogen die Klosterfrauen alle zwei Wochen frühmorgens nach Altdorf, um sich im dortigen Kapuzinerkloster die Beichte abnehmen zu lassen. Nach Feierabend fanden sich sämtliche Bewohnerinnen und Bewohner – auch der Knecht – in der Konventstube ein, um gemeinsam zu lesen, zu singen oder zu musizieren. Die Stube verfügte über einen Ofen und war damit wohl das einzige beheizte Zimmer im Kloster.<sup>69</sup>

Aus den Berichten über die wundersame Heilung von Krankheiten geht hervor, welche Gebrechen die Leute plagten und wovon sie sich Heilung versprachen. Ausserdem enthalten sie wertvolle Angaben zu Geschlecht, Herkunft und Alter der Pilgerinnen und Pilger. Weit mehr als die Hälfte der Hilfesuchenden in Seedorf war weiblichen Geschlechts;<sup>70</sup> offenbar übte das Urner Frauenkloster auf weibliche Kranke eine besondere Anziehungskraft aus, denn bei den meisten anderen Wallfahrtsorten suchten gemäss Statistiken vorwiegend Männer Hei-

<sup>67</sup> Vgl. hierzu etwa SCHENDA, *Prodigiensammlungen*, Sp. 637–710; Ders.: *Wunder-Zeichen*, S. 14–32; BEYER, *Prodigien*, Sp. 1378–1388; SIGNORI, *Wunder*, S. 62–66; SCHWEGLER, *Kleines Lexikon*; dies., «Erschröckliches Wunderzeichen»; HABERMAS, *Wallfahrt*; dies., *Wunder*, S. 38–66; RÖCKE, *Zeichen*, S. 145–168; GREYERZ, *Religion und Kultur*, S. 196. Zur Entwicklung des Wunderglaubens seit spätantiker Zeit vgl. ANGENENDT, *Wunder*, S. 95–114; SIGNORI, *Wunder*, S. 15–39.

<sup>68</sup> TOMAMICHEL, *Bosco Gurin*, S. 133.

<sup>69</sup> Die detailreiche Rekonstruktion der alten, abgerissenen Klostergebäude samt ihrer Ausstattung bei GASSER, *Kdm Uri*, Bd. 2, S. 186–191, basiert im Wesentlichen auf dem Bericht Cysats.

<sup>70</sup> Von 15 Fällen betrafen 8 Frauen, 3 Männer und 4 Kinder, davon eines sicher ein Mädchen. Bericht über Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

lung.<sup>71</sup> Möglicherweise sollte der Unterscheidung von Männer- und Frauenklöstern künftig bei der Beurteilung von Zusammenhängen zwischen Geschlechtszugehörigkeit und Wallfahrtsverhalten stärkere Beachtung geschenkt werden. Dabei dürfte – neben der persönlichen Beziehung zu einem bestimmten Kloster oder der Vorliebe für einen dort verehrten Heiligen – auch der Wallfahrtsradius eine Rolle spielen, denn offenbar pilgerten Frauen generell weniger weit als Männer.<sup>72</sup> Während das grosse und bekannte Benediktinerkloster Einsiedeln wahre Pilgerströme aus Süddeutschland, Frankreich und Österreich anzog,<sup>73</sup> stammten in Seedorf die meisten Pilgerinnen und Pilger aus dem Urnerland oder aus benachbarten Orten: Die Hilfesuchenden kamen vor allem aus Uri und dem Urserental, doch pilgerten auch Leute von Unterwalden, Rapperswil oder Solothurn nach Seedorf. Über das Alter der Pilgerinnen und Pilger geben die Berichte keinen Aufschluss, ausser dass man auch kranke oder verletzte Kinder nach Seedorf brachte: Einem war ein «hefftlin», also eine Art Heftklammer oder Nadel, ins Auge geraten; ein anderes hatte ein «brüchlin», vielleicht einen Arm-, Bein- oder Leistenbruch, erlitten.<sup>74</sup> Geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich der Krankheitsbilder lassen sich keine feststellen. Indessen war Seedorf geradezu auf bestimmte Beschwerden spezialisiert: Eine überwältigende Mehrheit der geschilderten Fälle betraf Lähmungen sowie weitere Beinleiden einschliesslich Knochenbrüche und eiternde Wunden.<sup>75</sup> Genauere Diagnosen sind aufgrund der diffusen Angaben, aber auch aufgrund andersartiger Krankheitsvorstellungen nicht zu stellen.<sup>76</sup>

Ebenso schwierig ist es, die allgemeine, häufig gestellte Diagnose «Besessenheit»<sup>77</sup> weiter zu differenzieren. In Seedorf sollen neben der jungen Klosterfrau Ursula Guidazin ein Mädchen aus Unterwalden sowie fünf weitere, nicht näher bezeichnete Personen von «bösen Dämonen» befreit worden sein. Dass sämtliche Betroffenen (junge) Frauen sind, dürfte in diesem Fall durchaus auf eine spezifische Unterscheidung der Geschlechter zurückzuführen sein: In einer Zeit, in der man zunehmend nur noch Frauen der Hexerei für befähigt hielt, dürfte es auf

<sup>71</sup> Ein Überwiegen männlicher Patienten/Pilger stellt die gesamte bisherige Forschungsliteratur fest; vgl. allgemein SIGNORI, Wunder, S. 75; WITTMER-BUTSCH/RENDTEL, *Miracula*, S. 94 f.; zu bayerischen Wallfahrtsorten der frühen Neuzeit vgl. HABERMAS, *Wallfahrt*, S. 54, 197; zu Einsiedeln METTLER-KRAFT, *Wallfahrt*, S. 100, mit Anm. 100.

<sup>72</sup> SIGNORI, Wunder, S. 77.

<sup>73</sup> METTLER-KRAFT, *Wallfahrt*, S. 102–105.

<sup>74</sup> Die Angaben in Anm. 70 ergeben einen Kinderanteil von fast 30 Prozent, doch dürfen solche statistischen Berechnungen aufgrund der geringen Zahl bekannter Fälle nicht überschätzt werden.

<sup>75</sup> Von 15 Fällen betrafen insgesamt 11 Beschwerden am Bewegungsapparat, nämlich 4 Lähmungen, 4 Beinschmerzen mit «unsichtbarem» Schaden und 3 Verstauchungen oder (offene) Brüche; dagegen hatte ein Kind eine Augenverletzung erlitten, drei weitere Patienten bezeichnen ihre Krankheit nicht näher. Bericht über Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

<sup>76</sup> WITTMER-BUTSCH/RENDTEL, *Miracula*, versuchen mit Hilfe moderner Diagnostik Krankheitsbilder zu identifizieren. Zur Kritik an diesem Verfahren und zur Problematik, mittelalterliche Krankheitsvorstellungen zu erfassen, vgl. SIGNORI, Wunder, S. 103 f.

<sup>77</sup> Zur frühneuzeitlichen Konzeption von Besessenheit vgl. CLARK, *Thinking with Demons*, bes. S. 389–400.

eben diese geschlechterspezifische Beurteilung zurückzuführen sein, dass man bei weiblichen Opfern das Wirken von «bösen» Dämonen zu erkennen glaubte, während man die Gespenster des Knechts Michael Imboden und weiterer männlicher Zeugen als «gute Geister» einstufte.<sup>78</sup>

Wie an anderen Wallfahrtsorten gab es in Seedorf Personen, die während einer Krankheit eine Wallfahrt zum Kloster Seedorf gelobt hatten und diese erst nach erfolgter Heilung absolvierten. Die meisten der Hilfesuchenden erlangten ihre Gesundheit jedoch beim (oder nach dem) stillen Gebet in der Klosterkirche oder Schlafen im Garten. Einige stiegen sogar in den Graben im Garten, in dem die mysteriösen Funde gemacht worden waren, und erlebten dort einen besonders erholsamen Schlaf. Während aus anderen Wallfahrtsstätten seit dem Spätmittelalter fast nur noch Fernwunder passierten,<sup>79</sup> fand der Heilungsprozess in Seedorf also noch mehrheitlich an Ort und Stelle, das heisst während des Aufenthalts im Kloster statt. Einigen Patienten widerfuhr ihre wundersame Heilung buchstäblich «im Schlaf», das heisst beim Schlafen im Klostergarten, während an anderen Wallfahrtsstätten der so genannte «Heilschlaf» längst aus der Mode gekommen war.<sup>80</sup> Bisweilen bestrich man sich die schmerzende Körperstelle oder Wunde mit den im Garten gefundenen Gebeinen; offenbar setzte man die ausgegrabenen Knochen den Reliquien von Heiligen gleich, von deren Berührung man sich allgemein eine heilende Wirkung versprach.<sup>81</sup> Bei der Heilung von «Besessenen» bietet der Bericht wertvolle Einblicke in die frühneuzeitliche Exorzismuspraxis: Schutz vor bösen Geistern und Dämonen versprach man sich, indem man die Gespenster, aber auch Gegenstände und Personen mit Weihwasser oder dem so genannten Dreikönigswasser besprengte.<sup>82</sup> Einer «Besessenen» gab man «gebenedy et waßer wider die maleficia»<sup>83</sup> zu trinken, worauf sie allerlei Federn, Nadeln und Schnurknäuel erbrach – fast schon obligate Bestandteile jeder frühneuzeitlichen Teufelsaustreibung.<sup>84</sup>

<sup>78</sup> Zur Unterscheidung von «guten» und «bösen» Geistern vgl. CLARK, Vanities, S. 123–160; SCHMITT, Wiederkehr, S. 174–177; zur Dämonisierung des Weiblichen speziell CACIOLA, Discerning Spirits, bes. S. 129–151, 274–319.

<sup>79</sup> SIGNORI, Wunder, S. 44 f.; HELLER-SCHUH, Hilfe, S. 158–160.

<sup>80</sup> SIGNORI, Wunder, S. 96.

<sup>81</sup> SIGNORI, Wunder, S. 98 f.

<sup>82</sup> Zu Praktiken des Schutzes vor bösen Geistern vgl. allgemein TREPPMANN, Besuche, S. 19; zu Praktiken in der heutigen Schweiz LUSSI, Geister, S. 98. Zu Weihwasser und Dreikönigswasser vgl. unten Anm. 162.

<sup>83</sup> LU Bl. 26v / UR Bl. 138r.

<sup>84</sup> Zur zeitgenössischen Exorzismuspraktik der Luzerner Jesuiten, bestehend vor allem aus Beichte und Bussübungen, vgl. SIEBER, Jesuitische Missionierung, S. 125–129. Zum Exorzismus in der frühen Neuzeit allgemein vgl. CLARK, Thinking with Demons, S. 401–422; CACIOLA, Discerning Spirits, S. 225–273; DAVIES, Haunted, S. 73–79; ERNST, Teufelsaustreibungen; GREYERZ, Religion und Kultur, S. 219 f.; zum mittelalterlichen Exorzismus vgl. ANGENENDT, Geschichte der Religiosität, S. 394–398.

Besonders bunt tritt die durch und durch kirchlich-katholisch geprägte Vorstellungswelt der Zeitgenossen zutage. Da selbst Unerklärliches nur anhand bekannter Kategorien wahrgenommen und beschrieben werden kann, erscheinen die geschilderten mysteriösen Erlebnisse durchdrungen von diesem religiösen Bezugsrahmen: Die sphärischen Klänge im Garten erinnern die Klosterfrauen an Orgelmusik oder an gesungene Psalmen, die Lichterscheinungen an Ewiglicht-Ampeln zur Verehrung der Eucharistie. In Visionen erscheint fast zwangsläufig ein süßes Kindlein, zweifellos das Jesuskind, das Gegenstand der höchsten christlichen Verehrung darstellt und im Leben der Klosterfrauen wie der übrigen Kirchgänger eine zentrale Rolle spielt. Kaum zufällig fällt der Höhepunkt des Spuks ausgerechnet auf die Weihnachtstage, den Zeitpunkt der Geburt des Gottessohnes.<sup>85</sup>

In Zusammenhang mit der Menschwerdung Gottes als zentralem Glaubensinhalt des Christentums stehen auch die geschilderten Hostienwunder: Mit Erstaunen sahen zahlreiche Kirchgänger, wie sich eine geweihte Hostie blutig rot verfärbte und sich auf wundersame Weise von der Monstranz in die Lüfte erhob. Bereits im gewöhnlichen Gottesdienst haftet der eucharistischen Wandlung von Brot und Wein zum wahren Leib und Blut Christi etwas Wundersames an; entsprechend häufig ranken sich um diesen Akt Wunderberichte und Legenden.<sup>86</sup> Die konsekrierte Hostie als wahrer Leib Christi stellt als allerheiligstes Sakrament das höchste Gut der Christenheit dar; dieses «Heiligtum» ist gemeint, wenn Cysat von einem verheissenen Schatz berichtet, der im Klostergarten verborgen liege. Darin suchten die Zeitgenossen denn auch die Ursache der Geistererscheinungen: In den Geistern erblickten sie einerseits den heiligen Lazarus und seine Schwester Maria (gemäss mittelalterlichem Verständnis fälschlich mit Maria Magdalena identifiziert), denen das Kloster Seedorf geweiht war; als einer, der von den Toten auferweckt wurde, dürfte der heilige Lazarus auf Geistererscheinungen ein besonderes Anziehungspotenzial ausgeübt haben. In den übrigen drei Gespenstern wollte man diejenigen erkennen, die das «Heiligtum» seinerzeit versteckt hatten; deren Seelen würden erst dann Ruhe finden, wenn das verborgene Sakrament, die geweihte Hostie, entdeckt werde. Dass die Klosterfrauen aus den mysteriösen Klängen im Garten Gesänge zur Verehrung der Hostie zu erkennen glauben («O Salutaris Hostia», «Ecce Panis Angelorum»), passt natürlich besonders gut zu dieser Interpretation der Ereignisse; ebenso die obrigkeitliche Verordnung zur Verrichtung des vierzigstündigen Gebets, bei dem ebenfalls die Verehrung des Leibes Christi in Gestalt einer Hostie im Vordergrund steht.

<sup>85</sup> Zu den Weihnachtsfeiertagen als beliebter Zeitpunkt für Geistererscheinungen vgl. SCHMITT, *Revenants*, S. 200 f.; LECOUEUX, *Gespenster*, S. 175 f.

<sup>86</sup> Zu Hostien- und Blutwundern vgl. DÖRING, *Bluthostien*, Sp. 539; MICHEL, *Blut und Blutglaube*, S. 737–740; ANGENENDT, *Religiosität*, S. 488–515; WALKER BYNUM, *Wonderful Blood*; RUBIN, *Corpus Christi*; BROWE, *Wunder*; SEIFERT, *Panis Angelorum*.



Ein Gemälde, welches dem Kloster Seedorf zum Zeitpunkt der Geistererscheinungen geschenkt wurde, nimmt deutlich Bezug auf die Prophezeiung der Geister, dass man in einem unterirdischen Gewölbe dieses allerheiligste Sakrament auf einem Altar mit zwei immerwährend brennenden Kerzen finden werde: Auf dem Bild ist der tote Christus dargestellt, der vor einem unterirdischen Altar mit zwei brennenden Kerzen liegt. Umgeben wird er von zwei Engeln in männlicher und weiblicher Gestalt;<sup>87</sup> sie verkörpern die beiden Geister, die auf den verborgenen «Schatz» aufmerksam machten und von den Zeitgenossen mit dem heiligen Lazarus und seine Schwester identifiziert wurden.

## ENTDECKUNG DER VERGANGENHEIT

Als das Kloster auf Geheiss der Geister im Sommer 1606 seinen Garten umgraben liess, stiess man dort zwar nicht auf das verheissene «Heiligtum»; dafür entdeckte man – wie bereits erwähnt – rund 40 Skelette, ein zerbrochenes Schwert, einen Siegelring und einen Reiterschild, beide mit einem Löwen im Wappen. Im Zusammenhang mit den Grabungen fand man auch alte Dokumente aus der Zeit des Lazariterhauses und begann sich auf dieser Grundlage für die Vergangenheit des Ortes zu interessieren.

Insofern widerspiegelt die Erzählung das erwachende historische und – man denke an die Grabungen im Garten – archäologische Interesse der frühen Neuzeit. Cysats Begeisterung für Altertümer und volkstümliche Überlieferungen ist schon aus seinen «Collectanea» wohlbekannt. Aus den gefundenen Objekten und Dokumenten versucht Cysat Schlüsse über die Geschichte des untergegangenen Ordenshauses zu ziehen. So ortet er an den gefundenen Knochen Spuren von Verletzungen, die seines Erachtens auf Kämpfe hindeuten. Er schliesst daraus, dass es sich um Ritter handelte, die – wie es sich für die Mitglieder eines Ritterordens gehört – im Kampf um das «heilige Land» gefallen seien. Aus den Eisen- und Holzfunden schliesst er auf eine Feuersbrunst, die das Haus zerstört habe. Damit versucht er zugleich die in Uri geläufige Erklärung für den Untergang des alten Lazariterhauses, die Reuss habe das Gotteshaus überschwemmt, «wissenschaftlich» zu widerlegen. Über die Zuordnung des Löwenwappens auf dem gefundenen Siegelring und dem Reiterschild entbrannte unter Cysats Begleitern eine heraldische Fachdiskussion; Cysat ordnete das Wappen schliesslich trotz geäusselter Bedenken über die Farbgebung (Tinktur) der Grafen- und nachmaligen Königsdynastie der Habsburger zu. Dieser Zuordnung folgte die gesamte Literatur, bis Johann Rudolf Rahn das Wappen zutreffender auf die Familie des Stifters Arnold von Brienz zurückführte.<sup>88</sup>

<sup>87</sup> GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 196; S. 199, mit Abb. 196.

<sup>88</sup> RAHN, Schild, S. 407 f., mit Abb. 31. Als vermeintlich habsburgischem Schild kam dem Seedorfer Stück schon im 17. und 18. Jahrhundert grosse Beachtung zu, vgl. etwa HERRGOTT, Genealogia diplomatica, Bd. 1, S. 101, mit Abb. 20; MÜLLER, Merckwürdige Ueberbleibsel, Bd. 3, S. 19 f., mit Abb.

An diesen Objekten manifestieren sich ein generelles Interesse an antiquarischen Objekten und die Anfänge einer eigentlichen Sammlertätigkeit.<sup>89</sup> Für den Seedorfer Reiterschild und den gefundenen Siegelring interessierten sich namhafte Kunst- und Antiquitätensammler der damaligen Zeit. So liess etwa Herzog Maximilian I. von Bayern höchstpersönlich den gefundenen Siegelring «zu andern wunderbarlichen sachen siner schatzkammern mit statlicher anerbietung gnuogsamer widergältung begären».<sup>90</sup> Es ist unklar, ob seinem Begehren stattgegeben wurde; aufgrund der chronisch knappen Finanzlage des Klosters wäre die in Aussicht gestellte «widergältung» sicher sehr willkommen gewesen, und vielleicht ist darin der Grund zu suchen, warum der Ring nicht mehr vorhanden ist.<sup>91</sup>

Ebenfalls fassbar werden – parallel zu Cysats eigenem archivarischen Wirken in der Luzerner Kanzlei – die Anfänge einer obrigkeitlichen Archivierungspraxis im Turm zu Altdorf. Cysat schildert, wie der Urner Rat um 1600 sämtliche für seine Belange relevanten Dokumente im Archivturm sammeln und systematisch ordnen liess. Zufällig stiess man dabei auch auf einen Ablassbrief des Lazariterordens, der mit seiner Aufzählung von Reliquien die Aussagen der «Besessenen» über das verborgene «Heiligtum» im Klostersgarten zu bestätigen schien.<sup>92</sup>

Den aufgefundenen Schriftstücken brachte Cysat denn auch grösstes Interesse entgegen, insbesondere dem alten Statutenbuch des Lazariterordens.<sup>93</sup> Weil die altertümliche gotische Schrift von den wenigsten seiner Zeitgenossen gelesen werden konnte, transkribierte Cysat das Statutenbuch, «in jetzige unsre gwonliche, übliche tütsche und verstandtliche landtsprach».<sup>94</sup> Wie er sich selber

<sup>89</sup> Für die «Kultur des Sammelns», für die Psychologie und Philosophie des Sammelns, für Konzeptionen und Organisationsformen von Sammlungen, für Wunderkammern, Kuriositätenkabinette, Museen und Kunstgalerien interessiert sich ein neuer Forschungszweig von Museologie, Ethnologie, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte, vgl. hierzu BURKE, Kulturgeschichte, S. 89. Zu den Anfängen der frühneuzeitlichen Sammlerleidenschaft vgl. MAURIÈS, Kuriositätenkabinett. Einen Überblick zum Gebiet der heutigen Schweiz vermittelt SCHUBIGER, Sammeln.

<sup>90</sup> LU Bl. 33v / UR Bl. 146r. Cysat selbst hatte die herzogliche Wunderkammer in der bayerischen Hauptstadt München im Herbst 1606 besucht und berichtet in seinen «Collectanea» von den Sehenswürdigkeiten in der «kunstkammer des hertzen, darinn allerhand seltzame, unerhörte, wunderbarliche, ja ouch kostliche sachen und antiquiteten uffbehalten, [...] ouch fürstliche königliche cleinot und derglichen kann man sehen.» Schmid, Wer war Renward Cysat?, in: Cysat, Collectanea, Bd. I/1, S. XLI. Möglicherweise hatte der Herzog sein Interesse an dem in Seedorf gefundenen Siegelring direkt gegenüber Cysat anlässlich von dessen Besuch bekundet?

<sup>91</sup> Der Ring fehlt bereits im Inventar- und Rechnungsbuch Seedorf (1636), StA Luzern PA 8/18. Gemäss GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 181, Anm. 229, ist ein solcher Ring weder in der Münchner Schatzkammer noch in der dortigen Münzsammlung auffindbar.

<sup>92</sup> Ablass- bzw. Bruderschaftsbrief des Lazariterordens (14. Jahrhundert), vgl. unten Anm. 322.

<sup>93</sup> Statutenbuch des Lazariterordens (1314/1321), ed. in Gfr 4, 1847, S. 119–158; davon existiert eine Faksimile-Edition, hrsg. v. Militärischen und Hospitalischen Orden des Heiligen Lazarus von Jerusalem, Grosspriorat Schweiz, Herzogenbuchsee 1999. Das heute noch vorhandene Statutenbuch des Lazariterordens wurde zwischen 1314 und 1321 von Komtur Siegfried von Schlatt angelegt und regelt das Zusammenleben der Ordensbrüder und -schwestern auf der Grundlage der Augustinusregel. Es handelt sich um die einzige erhaltene mittelalterliche Ordensregel des Lazariterordens. HENGGELE, Benediktinerinnenkloster, S. 60, hält es für undenkbar, dass die hier genannten Schriftstücke je in der Erde vergraben gewesen waren; Spuren davon müsste man seines Erachtens heute noch erkennen können.

<sup>94</sup> LU Bl. 45r / UR Bl. 4v.

anpreist, sei er dazu besonders befähigt, da ihm «nun by den fünffzig jaren har derglychen alte unlässliche geschriffen vil under die hand kommen und solche alte characteren mir bekannt worden»<sup>95</sup> – man denke an seine reichhaltige Materialiensammlung für eine (nie realisierte) Chronik der Stadt Luzern und der Eidgenossenschaft.<sup>96</sup>

Doch das Interesse an alten Dokumenten lag nicht allein in einer wachsenden Begeisterung für alte, «antiquarische sachen»<sup>97</sup> begründet, sondern hatte durchaus auch einen materiellen Hintergrund: Wie aus Cysats Text deutlich hervorgeht, versuchte das Kloster Seedorf angesichts der Funde, an die Geschichte des Vorgängerklosters anzuknüpfen und sich dessen Freiheiten und Privilegien bestätigen zu lassen («alle des gottshuſes fryheiten, die man widerumb ernüewern lassen sölle»),<sup>98</sup> wobei die aufgefundenen (und von Cysat transkribierten) Schriftstücke der Beweisführung dienen sollten. Wenn sich auch dieses Ansinnen in der Folge als illusorisch erwies – durch das Anknüpfen an die fast vergessene Geschichte des Lazariterordens schuf sich das junge Benediktinerinnenkloster eine weit in die Vergangenheit zurückreichende Tradition.

#### DIE «ERFINDUNG» DER TRADITION

Das Kloster Seedorf war erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nur wenige Jahrzehnte vor den gespenstischen Ereignissen, durch eine kleine Gruppe Benediktinerinnen bevölkert worden. Zuvor hatte hier eine Niederlassung des Lazariterordens bestanden, die im 13. Jahrhundert gegründet, von den Lazaritern aber in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgegeben worden war und danach leer stand, bis einige führende Familien Uris ab 1559 die Neubesiedlung mit Benediktinerinnen in die Wege leiteten.<sup>99</sup>

Als der Spuk im Frühjahr 1606 begann, war diese mittelalterliche Vorgeschichte offenbar niemandem bekannt: Weder die Klostersgemeinschaft noch die eingeschalteten Vertreter der ernerischen Obrigkeit schenkten jener «Besessenen» Glauben, die unter dem Einfluss eines «bösen Dämons» vom Lazariterorden und dessen angeblichen Gründer, dem König Balduin von Jerusalem, zu erzählen begann. Erst als man im Altdorfer Archivturm zufällig auf einen alten Ablassbrief des Lazariterordens stiess, der die Aussagen der «Besessenen» zu bestätigen schien,<sup>100</sup> stellte man weitere Nachforschungen an. Bei den Grabungen im Klostergarten, zu denen die Geister aufgefordert hatten, stiess man

<sup>95</sup> LU Bl. 44v / UR Bl. 4v.

<sup>96</sup> Vgl. oben Anm. 7.

<sup>97</sup> LU Bl. 44v / UR Bl. 4v.

<sup>98</sup> LU Bl. 14r / UR Bl. 121v.

<sup>99</sup> Zur Geschichte des Benediktinerinnenklosters vgl. HENGGELE, Benediktinerinnenkloster; GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 168–252; dies., Kloster St. Lazarus; SALZGEBER, Seedorf, S. 1957–1976. Zur Lazariter-Niederlassung vgl. DEGLER-SPENGLER, Einleitung, S. 811–872, bes. S. 848–863; STADLER-PLANZER, Seedorf, S. 913–942; mit Vorbehalten noch DENIER, Lazariterhäuser, S. 213–315; REINLE, Kloster Seedorf.

<sup>100</sup> Ablass- bzw. Bruderschaftsbrief des Lazariterordens (14. Jahrhundert), vgl. unten Anm. 322.

schliesslich auf weitere Schriftstücke des Lazariterordens: Das Statutenbuch des Ordens aus dem 14. Jahrhundert, ein Messbuch und ein Breviarium.<sup>101</sup>

Die Entdeckung dieser Fundstücke bot dem jungen Benediktinerinnenkloster eine willkommene Gelegenheit, seine eigene Vergangenheit zu verlängern, indem man an die Tradition der Vorgängerinstitution anknüpfte. Der mysteriös anmutende Lazariterorden, der zu diesem Zeitpunkt nicht nur in der Schweiz, sondern auch im restlichen Europa verschwunden war,<sup>102</sup> bot eine ideale Projektionsfläche für eine im Wortsinn «erfundene» Tradition. Die Bedeutung dieser Tradition wurde durch deren wundersame Entdeckung zusätzlich hervorgehoben und mit einer Aura der Erhabenheit ausgestattet.<sup>103</sup>

Auf der Grundlage der neu entdeckten mittelalterlichen Überlieferung entwickelte sich in den folgenden Jahren rasch eine reich ausgeschmückte Gründungslegende. Diese wurde bereits um 1635 schriftlich festgehalten.<sup>104</sup> In den knapp 30 Jahren, die seit der Auffindung der bis dahin unbekannten Dokumente verflossen waren, konstruierte man um die wenigen kargen Details, die man daraus zur Geschichte des Lazariterordens entnehmen konnte, eine überaus fantasievoll ausgestattete Gründungslegende, die dem jungen Benediktinerinnenkloster ein viel höheres Alter, eine lange Tradition und die Würde einer königlichen Gründung verlieh: Bereits 1097 habe der «Graf» Arnold von Brienz, nach seiner Rückkehr vom ersten Kreuzzug (1096–1099) in Seedorf ein Benediktinerinnenkloster gegründet, wie es zum Zeitpunkt der Entstehung der Gründungslegende bestand. Als dann am 12. Mai 1184 der aussätzige König Balduin von Jerusalem das Urnerland bereist habe und hier vom Aussatz geheilt worden sei, soll er das Kloster in ein Lazariterhaus umgewandelt haben.<sup>105</sup>

Elemente ganz unterschiedlicher Herkunft fliessen in dieser Legende zusammen: Ein Freiherr Arnold von Brienz wird im alten Jahrzeitbuch des Lazariterhauses tatsächlich als dessen Gründer genannt.<sup>106</sup> Er lebte allerdings nicht im 11.,

<sup>101</sup> Statutenbuch des Lazariterordens von 1314/1321, vgl. oben Anm. 93. Messbuch und Breviarium sind nicht mehr vorhanden. Beim letzteren kann es sich aufgrund des angegebenen Grossformats (Folio) nicht um das heute noch im Klosterarchiv aufbewahrte kleine, rote Brevier aus dem 15. Jahrhundert handeln (KLA Seedorf V16); dieses gelangte möglicherweise erst unter den Benediktinerinnen aus einem anderen Kloster nach Seedorf. Offenbar waren die beiden verlorenen Bücher schon zu Cysats Zeiten von geringerem Interesse als das Statutenbuch, denn nur von diesem erstellte Cysat eine Abschrift (LU Bl. 47r–115r / UR Bl. 8r–95r).

<sup>102</sup> Zur Geschichte des Lazarusordens allgemein vgl. HYACINTHE, L'Ordre de Saint-Lazare; dazu deutsche Zusammenfassung bei DEGLER, Einleitung, S. 811–842. Zum Lazarusorden in England vgl. neuerdings MARCOMBE, Leper Knights.

<sup>103</sup> HENGGELE, Benediktinerinnenkloster, S. 60, geht davon aus, dass die Schriften «keineswegs vergraben» gewesen sein können, «sonst würde man sicher auch heute noch die Spuren davon sehen».

<sup>104</sup> Seedorfer Gründungslegende (um 1635), ed. in DENIER, Lazariterhäuser, S. 301–310.

<sup>105</sup> Seedorfer Gründungslegende (um 1635), ed. in DENIER, Lazariterhäuser, S. 301–310, verfasst vom Urner Landschreiber Burkhard Zumbrunnen, der von 1635 bis 1645 die Rechnungsbücher des Klosters kontrollierte, angeblich basierend auf einem älteren, leider verbrannten Text von Klostervogt Peter Jauch (um 1556). Da sich die Legende allerdings auf die Geistererscheinungen bezieht, muss sie nach 1606 entstanden sein.

<sup>106</sup> Den Namen kannte man aus dem Jahrzeitbuch des Lazariterordens (13. Jahrhundert), ed. in Gfr 12, 1856, S. 58; MGH Necr. Bd. 1, S. 515, wo er als «Dominus Arnoldus miles nobilis de Briens, fundator istius domus» erscheint.



sondern im 13. Jahrhundert<sup>107</sup> und kann somit sicher nicht am ersten Kreuzzug teilgenommen haben. Deutlich wird hier das Bemühen fassbar, die Tradition möglichst weit in die Vergangenheit zurück zu verlängern und mit prestigeträchtigen, allseits bekannten Ereignissen wie dem ersten Kreuzzug zu verbinden. Wie stark man an die alte Tradition anknüpfen wollte, zeigt die Tatsache, dass gemäss Legende schon die ursprüngliche Gründung ein Benediktinerinnenkloster gewesen sein soll, wie es zum Zeitpunkt der Entstehung der Legende bestand. Der zweite Teil der Gründungslegende, wonach König Balduin das Kloster in ein Lazariterhaus umgewandelt habe, dürfte darauf zurückgehen, dass dieser König im Statutenbuch als Gründer des gesamten Ordens erwähnt wird.<sup>108</sup> Das Lazariterhaus Seedorf freilich hat er nicht gegründet; er war zeitlebens nie in Europa.<sup>109</sup>

Das Kloster führte fortan das Wappen des Königs in seinem Siegel und bezeichnete sich als «königliches» oder «hochadliges» Stift. Als man Ende des 17. Jahrhunderts Kloster und Kirche in barockem Stil neu erbaute, liess man die Gründungslegende auf zahlreichen Gemälden bildlich darstellen.<sup>110</sup>

Mit dem «Nachweis» eines hohen Alters und eines königlichen Gründers verfügte das junge Benediktinerinnenkloster somit fortan über eine Tradition in Wort und Bild, die sich neben der Geschichte älterer und grösserer Klöster, insbesondere des Mutterklosters Einsiedeln, durchaus sehen lassen konnte. Wie die Zunahme von Insassen und Stiftungen in dieser Zeit belegt, machte die pseudo-königliche Gründungstradition das Kloster für potenzielle Gönner und Anwärtinnen aus gutem Haus durchaus attraktiver.

## MEDIALES NACHLEBEN

Ironie der Geschichte: Die Seedorfer Geistererscheinungen, die dem Kloster Seedorf den Anlass zur «Erfindung» seiner Gründungslegende geboten hatte, wurde – trotz der detaillierten Dokumentation durch Cysat – schon wenige Jahrzehnte später selber zur Legende. In der um 1700 angelegten Klosterchronik erscheinen die Geister, die man zu Cysats Zeiten als «guote, sällige geister»<sup>111</sup> ansah, plötzlich als feurige, kopflose Gestalten, welche die Gegend unsicher machten und Reisende heimsuchten. Es seien die ehemaligen Klostervögte gewesen, welche zu ihren Lebzeiten Klostergüter veruntreut hätten.<sup>112</sup>

Die gewandelte Schilderung greift gängige Stereotypen frühneuzeitlicher Geistererscheinungen auf: Erscheinungen von kopflosen Geistern nahmen in der

<sup>107</sup> QW I/1, S. 126, Nr. 263 (3.3.1229); S. 228. Nr. 483 (um 1250); S. 470. Nr. 1046 (4.10.1270).

<sup>108</sup> Statutenbuch des Lazariterordens (1314/1321), ed. in Gfr 4, 1847, S. 137.

<sup>109</sup> Zu König Balduin IV. von Jerusalem vgl. HAMILTON, Leper King.

<sup>110</sup> GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 168–171, mit Abb. 168 f.

<sup>111</sup> LU Bl. 8v / UR Bl. 115r.

<sup>112</sup> Klosterchronik (um 1700), KLA Seedorf A2, S. 31–33.

frühen Neuzeit massiv zu.<sup>113</sup> Berichte von Sichtungen feuriger Gespenster, so genannte «Züsler», waren in der frühneuzeitlichen Zentralschweiz weit verbreitet. Wie die «bösen Vögte» von Seedorf mussten sie lichterloh brennend wandeln, weil sie zu Lebzeiten Unrecht begangen hatten, etwa das heimliche Verschieben eines Grenzsteins.<sup>114</sup> Auch der Topos von den «bösen Vögten» war seit der Popularisierung der Befreiungstradition überaus beliebt und weit verbreitet.

In dieser gewandelten Gestalt «geistern» die Seedorfer Gespenster bis heute durch die Urner Sagenwelt. Als der Spitalpfarrer Josef Müller zwischen 1903 und 1925 im Kantonsspital Uri Erzählungen über eigenartige Begebenheiten und Geschichten von Berglern sammelte,<sup>115</sup> wurde ihm die Sage von verschiedenen Gewährsleuten in dieser Form erzählt.<sup>116</sup>

Weitere Urner Sagen leiten sich von der vagen Erinnerung an die Ereignisse von 1606 bis 1608 her: Der nie gehobene «Schatz» regte natürlich die Fantasie an. Die Episode aus Cysats Bericht wurde in der volkstümlichen Überlieferung um bekannte Märchenmotive ergänzt: Unter dem Kloster sei ein Schatz vergraben; um diesen zu bekommen, müsse man um Mitternacht eine Kröte küssen, die dort Wache halte.<sup>117</sup> Die unterirdischen, beim heiligen Sakrament brennenden Kerzen, die bei Cysat erwähnt werden, wurden folgendermassen ausgeschmückt: Als eine Magd in den Brunnen des Klosters fiel, sah sie unten bei brennendem Kerzenlicht einen Priester die heilige Messe zelebrieren.<sup>118</sup> Das Verhältnis von zeitgenössischem Bericht und späterer, volkstümlicher Legendenbildung wird hier deutlich ersichtlich: Die obskuren Begebenheiten, die bei Cysat letztlich unaufgeklärt bleiben, werden in der Sage mit einem Sinn für Gegenwart und Zukunft versehen. Die «Moral von der Geschicht» lautet: Der Schatz wird gefunden, wenn das Kloster am ärmsten ist.<sup>119</sup>

Die in dieser Form verbreiteten Sagen wirkten auch wieder auf die Realität zurück: So machte 1764 eine angeblich stigmatisierte Nonne aus Bamberg namens Columba der ihr bekannten Klosterfrau Maria Elisabeth Pfister in Seedorf Andeutungen darüber, wo das heilige Sakrament gefunden werden könne. Entsprechende Nachforschungen verliefen allerdings buchstäblich im Sand. Ähnliches wiederholte sich 1855, als eine gewisse Sentina Schmid in Baldegg sich mit diesen Dingen befasste.<sup>120</sup> Die Beispiele zeigen, welch ein eigenwilliges Nachleben eine Geistergeschichte im Lauf der Zeit entfalten konnte und wie «reale» Ereignisse im Laufe der Zeit durch allgemein verbreitete Erzählmotive überlagert wurden.

<sup>113</sup> DAVIES, *Haunted*, S. 24.

<sup>114</sup> CYSAT, *Collectanea*, S. 617–620.

<sup>115</sup> WOHLFENDER, Josef Müller, S. 441–460.

<sup>116</sup> MÜLLER, *Sagen aus Uri*, Bd. 2, S. 230 f., Nr. 844; Bd. 3, S. 323 f., Nr. 1579.

<sup>117</sup> MÜLLER, *Sagen aus Uri*, Bd. 1, S. 281, Nr. 389.

<sup>118</sup> MÜLLER, *Sagen aus Uri*, Bd. 2, S. 193 f., Nr. 779.

<sup>119</sup> MÜLLER, *Sagen aus Uri*, Bd. 1, S. 288, Nr. 399.

<sup>120</sup> BENEDIKT MÜLLER, *Geschichtliche Notizen* (1855), KLA Seedorf A5, S. 105 ff.

Textgrundlage für die Transkription bildet die «Reinschrift» in LU. Bis auf einige kleinere, nicht systematische Abweichungen in der Schreibweise ist der Text in beiden Exemplaren identisch. Inhaltlich relevante Abweichungen aus UR werden angemerkt. Bei Unsicherheiten in der Lesart von LU wurde UR beigezogen. Massgebend für die Edition ist die Gliederung im Manuskript. Absätze und Leerzeilen werden beibehalten. Die oftmals mehrere Zeilen umfassenden Titel sind im Original trichterförmig angeordnet. Diese Darstellungsweise wurde für die Edition aufgegeben; dafür werden die Titel zur besseren Orientierung durch kursive Schrift kenntlich gemacht. Die Seitenzählung der beiden Vorlagen wird in eckigen Klammern beigelegt (mit Verweis auf UR bzw. LU).

Die Transkription orientiert sich an gängigen Regeln.<sup>121</sup> Es gilt das Prinzip der Kleinschreibung; gross geschrieben werden allein Satzanfänge sowie Personen- und Ortsnamen, letztere auch bei adjektivischer Verwendung (z. B. *Seedorfsche*). Die Wörter werden nach heutigem Sprachgebrauch getrennt oder zusammen geschrieben, zumal eine eindeutige Unterscheidung im Original oft schwer fällt. Die Schreibweise wird grundsätzlich möglichst buchstabengetreu beibehalten. Gängige Abkürzungen werden ohne besonderen Hinweis aufgelöst. Die Konsonanten *v* und *j* werden in vokalischer Position (z.B. *vnd*, *jn*) stets als *u* und *i* wiedergegeben, *i* im Anlaut vor Vokal stets als *j* (z. B. *jeder*). Das *j̈* mit Trema, ursprünglich eine Ligatur von *i* und *j*, wird in der Transkription mit *y* wiedergegeben.

Die zeittypische Verdoppelung von Konsonanten wurde grundsätzlich beigelegt, ausser bei der Konjunktion *unnd*, die im Text unterschiedlich geschrieben wird: Hier wurde überall die heute gebräuchliche Form eingesetzt. Da die Verdoppelung von Konsonanten, insbesondere *tt*, in der Handschrift ebenfalls inkonsequent erfolgt, wird dort, wo durch zweifache Verdoppelung vier Konsonanten hintereinander zu liegen kommen, der besseren Lesbarkeit wegen in der Transkription durchgängig ein einfaches *t* gesetzt, also *allt* statt *alltt*, *gstallt* statt *gstalltt*, *hallten* statt *halltten*. Auch die inkonsequente Verwendung von *s* und *ß* wird sinngemäss angepasst, also beispielsweise *daß* bei Konjunktion nach Komma, aber *das* bei Artikeln und Relativpronomen. Wo bei diakritischen Zeichen ein Buchstabe deutlich erkennbar ist, wird dieser nach dem entsprechenden Vokal eingefügt; ebenso wird mit Nasalstrichen verfahren. Reine Distinktionszeichen (z. B. auf *ú* und *j̈* zur Unterscheidung von *n* und bzw. *j*) werden weggelassen. Ligaturen (*æ*), vor allem auch Ligaturgrapheme zur Verbindung von Konsonanten (*st*, *tz* u. ä.), werden aufgelöst.

Auf eine Eigenheit des Schreibers sei speziell hingewiesen: Für die Personalpronomen «ihn» und «ihm» schreibt Cysat stets *inne* bzw. *ime*, meist begleitet vom Namen oder Titel der genannten Person, also beispielsweise *inne Micheln* oder *ime priester*. Diese Schreibweise wurde beibehalten, die Apposition jedoch zum besseren Verständnis durch Kommata abgetrennt.

<sup>121</sup> Vgl. etwa <http://www.adfontes.unizh.ch/download/Transkriptionsregeln.pdf>, Zugriff 24. Juni 2008.

Die Interpunktion wird vorsichtig modernen Regeln angeglichen. Der besseren Verständlichkeit halber werden Nebensätze durch Kommata, aneinander gereihte Hauptsätze durch Punkt abgetrennt. Direkte Rede, bei Cysat ohne spezielle Kennzeichnung in den Text eingefügt, wird in der Edition durch Doppelpunkt angekündigt und durch Anführungszeichen hervorgehoben. Runde Klammern stammen von Cysat; durch eckige Klammern sind Ergänzungen des Bearbeiters kenntlich gemacht. Auf besonders auffällige oder abweichende Schreibweisen (z. B. bei *jhar* für «Jahr», *lhon* für «Lohn» usw.) sowie offensichtliche Verschreibungen wird mit einem Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!] aufmerksam gemacht. Unsichere Lesungen werden in den Anmerkungen thematisiert.

Ebenfalls im Anmerkungsapparat aufgeführt werden Randnotizen, Nachträge, Änderungen, inhaltsrelevante Streichungen sowie Leerblätter und fehlende Seiten. An gleicher Stelle werden Datumsangaben aufgelöst und die im Text genannten Personen so weit als möglich identifiziert. Ebenso werden hier vereinzelt Begriffe erklärt, die dem heutigen Lesepublikum nicht geläufig sein dürften oder missverständlich sein könnten. Über die Anmerkungen wird zudem auf textinterne und intertextuelle Bezüge verwiesen. Dadurch sollen die Tiefenstruktur des Textes und die komplexen Kompilationsverhältnisse besser nachvollziehbar werden. Auf eine Unterscheidung von kritischem Apparat und Sachanmerkungen wird verzichtet.

#### SEEDORFFISCHE HISTORI IM LAND URI ANNO 1608<sup>122</sup>

[LU Bl. 4r] *Relatio und verzeichnus der wunderbarlichen histori und nüwlich by zweyen jaren von februario haar des 1606 jars zuogetragner sachen in dem frowencloster Seedorff, Benedictiner-ordens, im land Ury by einer halben stund wägs wytt von dem hauptfläcken des landts Alltorff gelägen.*<sup>123</sup>

[LU Bl. 4r / UR Bl. 109r] Erstlichen hat es sich begäben, wie daß ungarlich zuo ußgang february 1606 ein junge closterfrow, Ursula Guidatzin<sup>124</sup> genannt von Ury, so nüwlichen im gemalten gottshuß Seedorff zu Ury, Benedictiner ordens,

<sup>122</sup> LU Einband; Bl. 1r–3v sind leer. UR Bl. 1r: «Seedorffische Histori [Zusatz mit Kugelschreiber: «v. Cysat»].»

<sup>123</sup> UR Bl. 109r: «Harnach volget nun die relation und historische verzeichnuß der zuo Seedorff verloffner sache, davon hievor in der vorred und andern orten dises buochs andächtung beschicht. Nämlich der wunderbarlichen history und nüwlich by zweyen jaren [...] [weiter wie LU]». Im Folgenden stützt sich Cysat massgeblich auf den Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 1r–1v (vgl. unten Anhang C), den er allerdings ausschmückt und um zahlreiche Details erweitert.

<sup>124</sup> UR Bl. 109r: «Gwydatzin». Ursula Guidazin von Uri (um 1588–1635), Profess 1603. Ein mit ihr vielleicht verwandter Philipp Guidatius war laut den Aufzeichnungen von Beat Fidel Zurlauben, Kantonsbibliothek Aargau, St5, S. 220, um 1586 Beichtvater der Seedorfer Nonnen. Der Name Guidazio dürfte ursprünglich aus dem Tessin, vielleicht aus der Gegend von Locarno, stammen, wo er im 16. Jahrhundert verschiedentlich belegt ist.



profess gethon und schwöster Ursula genampt worden, eins allters by 18 jaren allt, wellche von jugent uff ein züchtig andächtig läben [UR Bl. 109v] errzeigt, eins abents nach dem nachtmal, alls die closterfrowen unser frowen letani<sup>125</sup> mit einandern singen wöllen, in der conventstuben anfangen mit seltzamen reden under anderm insonderheit sprächen: [LU Bl. 4v] «O ir closterfrowen, wann ir wüßtent, was an diser gottsstatt insonderheit im gartten verborgen, würdent ir üch verwundern und vil andächtiger erzeigen.» Wellche wortt sy meermalen eräfert<sup>126</sup> und by der gehorsamen erhallten auch ußgesagt, wie dis gottsshuß anfängklichen von künig Balduino dem ussetzigen von Jerusalem gestifft, erbunwen, dem ritterlichen orden sancti Lazari zuo officien yngäben und mit statlichem inkommen versächen, auch vilen heiligthuomb vereert worden, dises in einer brunst<sup>127</sup> durch dry eintzige, die des heimlichen gwölbs under der erden wüßen tragent, sampt dem heilligen sacrament des alltars<sup>128</sup> und brännenden liechtern hinab gethon, allda es sampt vilem heiligthuomb noch uff hütigen tag sye, mit meer andern worten [UR Bl. 110r] und sältzammen gebärden, daruß sy heitter schließen können, die jungkfrow mit einem bösen geist besäßen. Also weder die priorin<sup>129</sup> noch übrige conventfrowen nützet daruff gesetzt, und wyl der geist stäts davon geredt, auch uff beschwörung vermeldet, von gott und sant Lazaro (dem dis gottsshuß zuogeeignet) gezwungen, sye söllches zuo offenbaren, sind die closterfrowen zum andächtigen gebät [LU Bl. 5r] gemeinlich geträten und gott den herrn angerüefft, entweders disen geist hinwäg ze schaffen oder aber, da ettwas an der sach, das selbige durch ander mittel ze offenbaren, wellich gebätt sy meermalen continuiert und in der sach in der zytt gesterckt worden, wyl der geist je lenger je ernstlicher davon geredt, ouch sy, die frowen, gemeinlich nachts liebliche stimmen im gartten ghört, alls wann man «O Salutaris Hostia»<sup>130</sup> und «Salve Regina»<sup>131</sup> sünge ires bedunckens, wie auch vil kleiner

<sup>125</sup> Vermutlich die seit dem 16. Jahrhundert geläufige Lauretanische Litanei, benannt nach dem italienischen Marienwallfahrtsort Loreto.

<sup>126</sup> Fnhd. eräfern: wiederholen.

<sup>127</sup> Mhd. brunst: Brand, Feuersbrunst.

<sup>128</sup> Als allerheiligstes Altarsakrament wird die Eucharistiefeier bezeichnet; hier bezogen auf das gewandelte Abendmahlbrot (Hostie), das als der wirkliche Leib Christi verehrt wird. Ein zeitgenössisches Gemälde aus Seedorf nimmt auf diese Prophezeiung Bezug: Es zeigt den toten Christus vor einem unterirdischen Altar mit zwei brennenden Kerzen, umgeben von zwei Engeln (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 196; S. 199, mit Abb. 196). Mit dem weiter genannten «Heiligtum» sind Heiligenreliquien gemeint. Als solche fasste man die schliesslich im Garten aufgefundenen Knochen mutmasslicher Ritter des Lazariterordens auf.

<sup>129</sup> Anna Gimmer von Altdorf († 1632), Profess 1592, erscheint 1603–1611 als Äbtissin von Seedorf, vermutlich verwandt mit Landvogt Melchior Gimmer oder Gümmer von Altdorf und dessen Tochter Maria, Gattin des Landammanns Sebastian Heinrich Kuon (um 1550–1614), die dem Kloster Seedorf 1598 ein Gemälde und weitere Objekte stifteten, vgl. unten Anm. 438.

<sup>130</sup> «O Salutaris Hostia» ist ein eucharistischer Hymnus, der im Stundengebet normalerweise beim Morgengebet (Laudes) zur Anwendung kommt. Solche Gesänge zur Verehrung der Hostie passen natürlich besonders gut zu den hier beschriebenen Geistererscheinungen, deren Ursache von Zeitgenossen darin gesucht wurde, dass im Klostergarten der Leib Christi, also eine geweihte Hostie, vergraben liege.

<sup>131</sup> «Salve Regina» ist ein Gesang zu Ehren der Mutter Maria (Marianischer Antiphon), der im Stundengebet vorwiegend nach dem Nachtgebet (Komplet) gesungen wird.

liechtlin im garten hin und wider alle nächte gesächen, under tagen aber gar [UR Bl. 110v] liebliche geruch empfunden, dero materi sy doch nit unterscheiden können. Deßwägen sy der geistlichen vättern Capuzinern,<sup>132</sup> des herrn pfarrherrn zuo Alltorff,<sup>133</sup> insonderheit ires bychtvatters und visitatorn, herren vatters Andreas Zwyers,<sup>134</sup> decanen des gottshuſes Einsidlen, rhats gepflägt, so erstlichen nit vil daruff setzen können. Alls herr decan und herr pfarrherr die besäßen mit den exorcismis beschworen, der geist immerdar styff beharret, wie ob und leztlich mit der hilff gottes nach langer arbeit ußtriben [LU Bl. 5v] worden, uß rhat der geistlichen man im garten gegraben, all anzeigung der brunst und einer großen kilchen funden sampt meer anderes gemürs under der erden gar seltzam. Auch erstlichen vier lyber ußgraben worden, wellche nach ein andern gelägen ettwan ein ellen tieff under dem esterrich,<sup>135</sup> so man im garten funden, selbige gebein gar ein lieblichen geruch von sich gäbent, harnach aber by 36 [UR Bl. 111r] old meer<sup>136</sup> lyber in dem garten ußgraben worden.

Ungefaarlich in osterfyrtagen erscheinend ettliche geister schöner gstat in wytten schneewyßen kleidern im garten. Namlich zwene geister – ein manns-, der ander ein wybsperson – allzytt mit ein andern gehende. Meer dry andere geister – all mannspersonen –, deren der ein allt, grau w, mit schneewysem langem haar und bart, auch großer statur, der ander mittelmäßigen allters und statur, der dritte eines jungen knaben gstat, wellche geister von vilen geistlichen alls wältlichen personen, die nachts im garten gewachet, gesächen worden.<sup>137</sup>

<sup>132</sup> Kapuzinerkloster bei Aller Heiligen in Altdorf (gegründet 1581). Am Exorzismus beteiligt war seitens der Kapuziner möglicherweise Pater Franz (ursprünglich Zacharias) Schindelin von Altdorf (1565–1630), von dem der zeitgenössische Ordenschronist Rufin Falck von Baden (1585–1657) berichtet, er habe einer Besessenen einen bösen Geist ausgetrieben.

<sup>133</sup> Leonhard Fründ von Altdorf († 1635), 1595 Kaplan und seit 1598 Pfarrer in Altdorf, um 1605 Kammerer und später Dekan des Vierwaldstätter Kapitels, Stifter der Leonhardspfrund und Erbauer des dazu gehörigen Pfrundhauses in Altdorf, Verfasser einer Biografie von Bruder Niklaus von Flüe («Inductio in vitam magni servi dei») im Rahmen von dessen Seligsprechungsverfahren.

<sup>134</sup> Andreas Zwyer von Schwyz (1549–1616), 1585–1600 Subprior und bis 1606 Dekan des Benediktinerklosters Einsiedeln, ab 1606 Propst des Benediktinerinnenklosters Fahr, Visitor des Klosters Seedorf 1603–1607. Auf Zwyers Vermittlung stifteten Graf Eitel Friedrich IV. von Hohenzollern (1545–1605) und sein Sohn Johann Georg (1577–1623) dem Kloster das heute noch vorhandene Gemälde des Ursula-Altars sowie weitere wertvolle Kunstobjekte (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 186; S. 193 f., mit Abb. 189). Zwyer betätigte sich auch selber als Maler: Im Kloster Einsiedeln malte er das Dormitorium sowie die St. Johannsenkapelle im Kreuzgang aus; seine Gemälde verehrte er unter anderem an die Herzöge von Österreich und von Bayern.

<sup>135</sup> Mhd. esterich: gepflasterter Fußboden.

<sup>136</sup> Unten in LU Bl. 24r / UR Bl. 135r ist von 38 weiteren Skeletten die Rede.

<sup>137</sup> Während sich Cysat bis hier eng an den Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 1r–1v (vgl. unten Anhang C), angelehnt hat, weicht das Folgende so stark von sämtlichen vorhandenen Vorlagen ab, dass Cysat es wohl aus mündlichen Erzählungen – vielleicht direkt vom Knecht Michael Imboden, um den es hier hauptsächlich geht – kannte. Oder handelt es sich um eine literarische Ausschmückung, die dramatische Zuspitzung auf einen Protagonisten, seine Erlebnisse und seine Gefühlswelt, die allein auf Cysat zurückgeht und als Literarisierung oder gar Fiktionalisierung des Stoffs anzusehen ist?

[LU Bl. 6r] Ungfaar im julio anno 1606, alls Michael, ein bestallter taglhöner [!] näben andern, sinés allters by 29 jaren,<sup>138</sup> eines frommen einfälltigen läbens, so täglichen im gartten mit graben umb den lhon [!] gearbeitet und [UR Bl. 111v] vollgende sachen by gschworenem eyd erhalten. Namlich alls er eines abents gewachtet und uff einer trägbännen gesäßen, kommendt von gartten herab die obgemällte besondern dry geister richtigs gägen ime, Michael, denen er mit verwunderung, doch one besondern grusen gewartet. Allso sitzend kommendt allso die geister zuo ime, gangent einandern nach, der alte zum ersten hert für inne, Michel, anhin, setze sich ime an die syten nider, der ander geist setze sich ime, Michel, an der andern syten, und der dritt sitze glich vor ime, Michel, nider, die er gar wol beschowet. Syent schöner gstellt gsin, baarhaupt, und habendt inn immerdar früntlich, doch styff angesächen, aber nützit zuo ime geredt, und er, Michel, nützit zuo inen, den geistern. Und alls sy ein wyl also gesäßen und inne angeschowet, standent die geister uff, gangent hinwäg in der ordnung, wye sy kommen, und ze oberst im gartten by dem byenhuß,<sup>139</sup> [UR Bl. 112r] da sygend sy verschwunden, [LU Bl. 6v] wie sy dann alle maal daselbsten verschwunden, und sy bis dahin sichtbarlich gesächen, glych wie des vorgehenden Mayens auch beschächen, und das zuo meermalen, hernach die zwene geister sich, wie ob auch, bsonderbar sächen lassen. Und wyl die frow priorin einer nacht im chor gsin, ußher gluogt, habe sy die geister auch gesächen, wellche gägen dem fänster gangen, iren gewuncken, alls ob sy was mit iren reden wolltent, sy aber vor forcht gewichen, ob glych wol iro der Michel, so im gartten gewachtet, zuo geschruwen, sölle nit wychen.

Die liebliche grüch im gartten habent vil hundert mentschen, darunder vil fürnemmen standts, meermalen geschmeckt, insonderheit am mehrsten zwüschen zwey und dry uren nach mittag umb vesperzytt.

Mann hat auch nachts seltzame gläntz und [UR Bl. 112v] hälle schyn vom gartten ußghan gsächen.

Item nachts liebliche melodyen alls von künstlicher musica und seitenspielen gehört.

[LU Bl. 7r] Item vil personen, so sich irer siechtagen halber dahin verlobt, ire gsundtheit erlanget.

Besonders lame, gichtbrüchige, lange betliger gsundt von dannen gangen, die krancken verlaßen, wellche zeichen so offenbar und an bekandten personen gschächen, daß die niemandts verneinen kan. Zuodem nach diser tagen ein besäßen tochter von Underwallden im gartten gelediget worden und die besäßen grusamlich wüetend, da man sy zwingt, in den gartten ze kommen.<sup>140</sup> Glychsfals

<sup>138</sup> Michael Imboden von Bosco/Gurin (geboren um 1577), als Knecht im Dienst des Klosters Seedorf genannt 1606–1608. Der typische Walsername Imboden ist heute noch im Val Formazza (Pomatt) verbreitet. Zu den Guriner Zuwanderern in Uri vgl. unten Anm. 374.

<sup>139</sup> Unklar, ob ein Bienenhaus oder – für Geistererscheinungen passender – ein Beinhaus gemeint ist, in dem die exhumierten Knochen von Verstorbenen gelagert waren. GASSER, Kunstdenkmäler Uri, Bd. 2, S. 174, erblickt darin ein Beinhaus.

<sup>140</sup> Die hier beschriebene Heilung eines besessenen Mädchens aus Unterwalden fand laut dem Bericht zu den Geistererscheinungen in KLA Seedorf A4, Bl. 2v (vgl. unten Anhang C), erst vom 18. bis 22. Januar 1607 statt, vgl. unten Anm. 465 und 466.

sagendt meer bsäßen an underschydenlichen ortten uß wie die obgemälte bsäßen closterfrow des heilligthumbs und orts halber, wie dann auch ein alte authentische copy in perment, so hinder der oberkeit ze Ury, in deren archivio gelägen, [UR Bl. 113r] umb dise heiligthumb zuogibt, mit vermeldung, das original im huß Bongi<sup>141</sup> in Franckrich, Orleanßer bistuombs, ligge.<sup>142</sup>

Vorgedachtem Michel sind die zwene gesagten geister verschinen sommers und herbsts gar offft erschinen, die er uß rhat sines bychtvatters, herrn vatters Andresen, Capuciners,<sup>143</sup> angeredt. Namlichen: «Im Namen gott des vatters, sons und heiligen geists.<sup>144</sup> [LU Bl. 7v] Ich gebiet<sup>145</sup> üch, ir geister, by dem süeßen namen Jesus, by dem heiligen crütz und gehorsamme mines bychtvatters, daß ir mir anzeigent, ob das heiligthumb da sige und wo das ortt syge. Und zum sigel und bestättens üwer red söllent ir mir drü maal den namen Jesus melden und das heilig crütz machen.» Da habent sy ime uff der statt den namen Jesus drümaal gemället und das heilig crütz gemacht wie er, Michael, und bezügt: Ja, so waar die crafft gottes in ewigkeit wären, syge [UR Bl. 113v] das gesagte heiligthuomb alles da, wie der böse geist<sup>146</sup> gesagt habe, und insonderheit der waare froonlichnam Jesu Christi, darnäben noch uff hütigen tag zwey brännende liechter syent, und gott habe inen nit bevolchen, das ortt ze zeigen, aber die dry andern geister, so es abhin gethon, die müeßendts üch zeigen, mann soll gott anrueffen, daß er die zytt verkürzte, und es wärde noch wunderbarlich ghan, ob es funden wärde, die zytt syge noch nit verhanden.

Harnach wann gemälte beide geister zuo ime, Michael, kommen, welches offft geschächen, wann er [LU Bl. 8r] im gartten gewachet, so bald er sy angeredt und sy den namen Jesus gemället und das heilig crütz ime nach gemacht, welches sy dann allzytt gern gethan, syent gesagte beide geister jeder ime, Michael, uff ein fuoß gestanden, habe [UR Bl. 114r] doch nit empfunden, daß sy inne truckendt, auch nicht gewichen, bis er inen urlaub gegäben, namlichen: «Ghand hin ir lieben geister in dem süeßen namen Jesus.» Alls dann sy gangen und habe sy also uff den füeßen ghapt, underwylen von 10 uhren abendts bis morgens umb viere aneinandern, aber fernerer anzeigungen halben nützit von inen bringen mögen, dann die dry müeßents zeigen. Sonsten er sy gar wol besichtiget, syent schön von ansicht, habe alle gleich an fingern und füeßen wol gesächen und underschydenlich erduret, gar fründtlich, sittlich und wol verständtlich, nit tunner oder hol, wie man von andern geistern sagt und schrybt. Er habe auch kein

<sup>141</sup> Boigny, Diözese Orléans, ehemals Hauptsitz des Lazariterordens. Das Haus wurde in den Glaubenskriegen des 16. Jahrhunderts zerstört, sein Archiv ist verloren.

<sup>142</sup> Gemeint ist die 1606 im Altdorfer Archivturm gefundene Abschrift eines Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts des Lazariterordens, den Cysat im Anhang wiedergibt (LU Bl. 124r ff. / UR Bl. 159r ff.), vgl. unten Anm. 322.

<sup>143</sup> Vermutlich Andreas (ursprünglich Ulrich) Meyer von Sursee (um 1561–1633), seit 1583 im Kapuzinerkloster Altdorf, 1603–1606 als Missionar im Wallis, 1608–1612 Guardian in Altdorf, 1614–1624 Schweizer Provinzvorsteher des Ordens.

<sup>144</sup> LU: Streichung, unleserlich.

<sup>145</sup> LU: über Streichung. UR: «gebüt».

<sup>146</sup> Gemeint ist der böse Dämon, von dem die Klosterfrau Ursula Guidazin besessen war, vgl. oben Anm. 124.



grusen noch forcht by inen, sonder empfinde ein süßigkeit, wann er mit inen rede. Wol waar, wann sich das gspräch zwüschen ime und inen so lang verzogen und er disen wichtigen, schwären sachen ernstlich nachgetrachtet, sye ime biswylen der schweiß hüffig hinab gefloßen, [LU Bl. 8v / UR Bl. 114v] also das er die schuoch vollen schweiß ghabt und so schwach oder crafftloß davon worden, daß im abscheiden der geistern er ettwan in onmacht underwylen gesunken, jedoch bald wider zuo ime selbs kommen. Und obs glych ettliche nächt gar kalt gsin, habe er doch kein kellte befunden. Sy, die geister, machen ime auch kein beschwärnuß und beduncke inne, sy conversierent gern mit ime. Er gange inen nit nach, sonder sy komment zuo ime in gartten, wychent auch nit, bis er inen urlaub gäbe und habent allzytt die händ über ein andern vor der brust, gangent biswylen mit einandern, ettwan aber einandern nach, syent baarhaupt in langen schneewyßen kleidern, groß und wytt, habe aber kein form noch proportz gägen der jetzigen manier, lieplichs ansächens und gesprächs, auch schöner lieblicher gstatt, könne es nit ussprächen, die frow zimmlicher statur, habe großes, ußgeströwts, langs, brungälbs haar hinab hangen, der mann ettwas gwalltiger mit ein wenig cestenbrunen<sup>147</sup> [UR Bl. 115r] bart sines bedunckens, syent sines erachtens guote, sälige geister, dann sy nüt dann guts mit [LU Bl. 9r] ime redent und ze guotem wysent. Bestätigent allemaalen, das heilligthuomb sye da, und gangent gmällte beide geister allzytt alleinig mit einandern im gartten umbher. Alls er, Michael, die geister gefragt, ob sy da büeßen müeßent, habent sy gar fründtlich und lieblich geantwortet: Nein, müeßent nit büeßen, aber ire namen nit anzeigen wöllen.

Die andern dry geister, so auch mit einandern gangent und vil zu ime, Michael, kommen, habe er auch wie ob angesprochen, da der alte ime kein andre antwortt gäben und gfragt, wär ime gsagt habe, daß sy es zeigen müeßent, habent es weder verneint noch bestätigtiget. Sonsten sy gstattet wie andere mentschen mit langen wyßen kleidern wie die vorigen zwene geister, habe sy gar underschydenlichen gsächen und rede meertheils der alte, so ein schneewyßen bart habe mit einem<sup>148</sup> [UR Bl. 115v] gar erbarlichen ansicht. Underwylen rede der jüngste, so inne bedunckt ein knab von 12 jaren, kleiner statur, welcher wann er zuo red komme, bruche er das mul gwalltig. Der mittlest aber rede nit vil, dann er, Michel, vermeine allein einst geredt habe, sye schöner gstatt mit ein wenig bart, kestenenbrun sines bedunckens. Und diese dry, wann sy redent, [LU Bl. 9v] zerwärfend sy die händ mächtig und bewegendt sich vast, komment aber nit nächer zu ime dann ellenwytt oder ettwas nächer. Doch syent die zwene ersten sines bedunckens vil fründtlicher und lieblicher im reden, dann er möge nit vil wortten von den dryen bringen. Doch so thüyent diese ime auch kein trang noch beschwärd, und gangend diese dry allzytt mit einandern, underwylen nach ein-

<sup>147</sup> Fnhd. kesten: Kastanien.

<sup>148</sup> UR: Einschub am unteren Seitenrand von anderer, eher ungeübter Hand (schwer lesbar, da Rand beschnitten): «Die frow prioren und convent zügen, daß sy die obgemelte geister oft gesehen, alls dry im gartten gehende hertt für sy anhin gangen; die zwey personen aber, ein mann und die wybsperson mit langem haar, zuo inen in die conventstuben kommen, syen gar schöne liebliche geister gwesen, aber keine heig hertz ghabt, sy anzuoreden.»

andern und im gartten harumb. Underwylen sye der jüngst in mitten meertheils, underwylen der mit dem kestenbrunen bart, kommandt allemalen [UR Bl. 116r] wie auch die zwene geister oben herab von dem byenhüslin im gartten, dahin sy auch wider gangent und allda alle malen verschwynendt. Syent all dry mannsper-sonen gstallt. Sy habent auch ime uff die frag, ob das heiligthumb da sye, kein antwortt gäben, weder ja noch nein, aber sy wol inne gefragt, wär es ime anzeigt, daß sy es zeigen müeßend, da habe er inen die zwene andern geister, die sich grad nit wytt von ime sächen lassen, gezeigt, und gesagt, daß ers von den sälbigen habe. Daruff sy geredt, die zytt sye noch nit da. Anderst er von inen nüt bringen mögen, wie oft und ernstlicher sy auch harnach meermalen darumb ermannt, sy aber kein antwortt meer gäben wöllen, dann er sy auch gefragt, ob sy da büeßen müeßent, [LU Bl. 10r] habent sy ime kein antwortt, weder ja noch nein, gäben, siderhaar er sy nie meer ze red bringen mögen.

Verschinen meyen anno 1606 abendts [UR Bl. 116v] zwüschen tag und nacht, alls er, Michel, von der arbeit des grabens heimb gan Alltorff gwöllen, bekomme ime zuo end der allmänd by den stapffen ein wyß grawer mann mit schneewy-ßem bart, one hut und mantel, spräche ime, Michel, fründtlich an, wünsche ime ein guoten abendt, und vermane inne, standthafft an der arbeit ze synd und nit verdrüssig, dann gott wärde sin gnad gäben und sy bald erhören. Und alls er ime geantworttet, verschwinde der allt mann vor ime, Michel, dann er umb sich gsä-chen, aber nüt gspüren können, daß er under, hinder sich noch für sich gangen sye, daruß er geschlossen, daß es auch ein guoter geist gsin sye.

Der selbige allte geist bekomme ime, Michel, aber eines abendts im novembri anno 1606<sup>149</sup> an gemältem ortt und umb selbige stund, den er glich erkennt, daß es der erste syn müeßte, habe der geist aber ime fründtlich gegrüeßt, ein guoten abendt gewünscht [UR Bl. 117r] und vermant wie vor, auch hierüber verschwunden.

[LU Bl. 10v] Vorgedachter allte mann oder geist sye ime, Michel, zum dritten maal aber an dem ortt und umb die stund und in der gestalt wie vor donstags vor trium regum 1607<sup>150</sup> erschienen, inne, Michael, aber fründtlich angesprochen und vermant wie vor, auch wytters gredt, er wüße all sin, Michels, sachen und hand-lung. Wie er dann ime den nächsten anfangen erzellen, wo er gwäsen, von wortt ze wortt, was pater Andreas der Capuziner, sin bychtvatter, mit ime geredt, item in der begrüßung inne und sine gspanen gegrüeßt fromme lüt und ob sy fyrab-endt habendt, item wie sy guott volck habent, denen sy arbeitendt, dann sy inen alle abendt ein guote suppen gäbent, deßen sy sich verwundert, wie er sölliches wüßte, habent auch synthalb under dis noch andern maals kein grusen noch schrücken empfangen. Aber dis nachgendern maals habe er sy wol [UR Bl. 117v] gestrafft, daß sy so verdrüssig zuo diser arbeit syent und nüt uff den sachen hall-ten, sonder lychtfertig syen. Daruff Michel, der vorderst under inen, inne gebät-ten, solle ime umb gottes und des jüngsten grichts willen anzeigen, wo das rächt

<sup>149</sup> Laut Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 3r (vgl. unten Anhang A), am 22. November 1606.

<sup>150</sup> 4. Januar 1607; die Jahreszahl fehlt in UR. Hier zieht Cysat die erste und zweite Begegnung, wie sie im Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 3r–3v (vgl. unten Anhang A), ausführlich geschildert werden, in wörtlicher Anlehnung an das Protokoll zu einer dritten Begegnung zusammen, die erst nach dem Verhör stattgefunden haben soll.

ortt sye. Habe er anzeigt: «Es ist mir nit zuglon, aber ir [LU Bl. 111r] habent wol ein bösen geist ghört, wann er unns das lutter ortt zeigete, würdent ir eintwägs gräch<sup>151</sup> syn.» Uff diß vermant er, züg, den mann ernstlich, sölle es doch anzeigen, oder wär es anzeigen müesse, habe der mann geantwortet, er wölle es nit anzeigen, aber es wärde noch wunderbarlicher ghan bis dahin. Und als er, Michel, inne zum dritten maal vermant, das ortt anzeigen wölle, nach form wie sin bychtvatter inne underrichtet, habe der mann zuoletzt geantwortet: «Nein, ich wills nit anzeigen, ist mir nit zuogelaßen. Aber es wirdt noch wunderbarlich ghan. Ir habent wol ghört, was die frow gsagt hat von der alten stägen.» Sye daruff inen vor den augen verschwunden. Habe ein angesicht wie [UR Bl. 118r] ein läblicher mäntsch gesächen, bekleidt mit hosen und wamsel wie ein mann wyßer farb one huot und mantel. So habe er auch das zeichen des heilligen crützes gägen ime gemacht.

Demnach acht tag nachdem ime das erst mal der obgesagt mann begäget, sye er am abend zwüschen tag und nacht in der kilchen zuo Seedorf gsin, habe er vor dem großen Altar knüwend gesächen in form, alls ob sy communicieren wöllen, zwo wybspersonen aller dingen wyß bekleidet.

[LU Bl. 114v] Und im Meyen sye er nachts im garten oder im anfang gsin, gewachet (wie er dann meertheils die zytt gethan) erschienen zuo ime kommen doch underschydenlich jetz die zwen, jetz die dry und habent mit ime geredt, allzytt habent die zwene bestätigt wie ob.

Am heilligen abendt z'wienächten<sup>152</sup> nächst verschinen hat der eerwürdig herr [UR Bl. 118v] Joann Mutschli von Brämgarten,<sup>153</sup> caplan zuo Alltorff, zuo Seedorff am abendt im chor gewachet, vorhabens in der nacht allda mäß ze läsen, da er ungefärd umb zächen uhr nachts zum fänster und gatter des chors hinauß in garten gsächen, da er schinbarlich gsächen zwene schneewyße geister knüwen zuo oberst am bruch des grabens im garten, denen er lang zuogesächen, vollgendts wider gebettet, wider geluogt, sy nachmalen wie vor gsächen, die sich bewegt, daß er [schinbarlich unterscheiden können. Und alls er]<sup>154</sup> zwüschen eilffen und zwölffen die metti<sup>155</sup> bettet, wider gangen gan luogen, sache er sy nach

<sup>151</sup> Fnhd. grech, gerecht: wohlgeordnet, in gutem Stande, gerade, aufrecht, bereit, fertig. In der Abschrift der Geistergeschichte (1973), KLA Seedorf A4, S. 18, übersetzt mit «würdet ihr bald fertig sein».

<sup>152</sup> 24. Dezember 1606.

<sup>153</sup> Johannes Mutschli von Boswil, gebürtig aus Bremgarten, Kaplan bzw. Pfarrhelfer zu Altdorf. Er schenkte dem Kloster Seedorf zwei Gemälde: Christus erscheint Magdalena als Gärtner, und Maria, das Kindlein stillend (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 189). Am 23. Juli 1608 begleitete er Cysat nach Seedorf, als dieser dem Spuk auf den Grund gehen wollte, vgl. unten Anm. 255. Von den nachfolgend geschilderten Ereignissen zu Weihnachten 1606 erfuhr Cysat möglicherweise direkt von Mutschli, denn im Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. unten Anhang A, das bereits anfangs Dezember 1606 angefertigt worden war, fehlen sie.

<sup>154</sup> [...] in UR vorhanden, in LU am linken Seitenrand mit einem f als Verweiszeichen eingefügt. Vermutlich handelt es sich also um einen Zeilenverschieb bei der Reinschrift in LU.

<sup>155</sup> Als Mette (von lat. «matutina» – Morgenstunde) bezeichnet man einen nächtlichen, spätabendlichen oder frühmorgendlichen Gebets- und Lesegottesdienst. In der frühen Neuzeit wurde die Mette meist um Mitternacht gehalten.

wie vor, denen er lang zuogsächen, in deme er das «Alma Redemptoris»<sup>156</sup> ein wenig lut bettet der meinung, wann es was guots [LU Bl. 12r] sich künden sollte. Da habe inne bedunckt, es bewege sich schnäll wie ein flammen gägen dem chor und wider an das vorig ortt, da es dann verbliben wie vor, er der sach auch lang zuogesächen, sy auch [UR Bl. 119r] also knüwend verlaßen, und sye der obgedachte Michel by ime, priester, gsin und mit gewachet, dem er, priester, es auch gezeigt habe, und in der metti haben es ettlich der frowen auch gesächen.

Item am heilligen tag z'wienächten<sup>157</sup> abendts umb bettlogken, als man die liechter in der conventstuben anzündt, da die closterfrowen samptlich wie auch ire magdt<sup>158</sup> den Michel ghört mit den geistern abermal reden und ime uff sin beschwörung antwortten, namlich den namen Jesus zum dritten maal namsen vollgendts sprächen: «Alls waar alls gott ist, ist das heilig sacrament und das heiligthuomb da, aber gott will nit, daß ettwas veraberwandlet wärde. An dem ortt soll man es laßen blyben, wo es ist, sonst wirdt es inen ghan wie denen im Balangenloch<sup>159</sup> und söllent verbannet wärden.» Auch wärde es gott an denen, so hand anlegen würden, ettwas davon ze gäben, an irem lyb und guot rächen und die closterfrowen, so rhat, that oder bewilligung darzuo [UR Bl. 119v] gäbent, die söllent glychfals die rach erwärben.

[LU Bl. 12v] Item es müeßent die dry geister zeigen, so es abhin than, die habent jetz schon 350 jar<sup>160</sup> an disem ortt müeßen wandlen, und müeßent noch wytter also da wandlen, bis die sachen funden wärdent, und man sölle under der allten stägen luogen, aber es sye jetz kein mentsch uff erden, der wüße, wo sy syge, und syge das heiligste sacrament sampt dem heiligthuomb in einem gwölß verborgen und zwey brännende liechter noch uff hüttige zytt darby. Dise reden sy samptlichen gar wol gehört und verstanden, gar sichtlich wie sonsten menschen redent. Wytter habe der Michel geredt: «Ich beschwör und gebüt üch im süeßen namen Jesus, daß ir mir anzeigt, wann die zytt sye, daß es müeße geoffenbaret werden.» Habendt die geister oder stimmen geantwortet: «Gott hat es uns bevolchen anzezeigen zuo einem trost, {daß es da ligge, aber nit gebotten, daß [UR Bl. 120r] wir das ortt und zytt anzeigt, dann die dry müeßents anzeigen, so es abhin gethon habent.» Man soll gott anrueffen und bitten, daß er die zytt verkürtze, und ee das funden werdent, müeßen siben wunderzeichen bschä-

<sup>156</sup> «Alma Redemptoris Mater» ist ein im Stundengebet in der Weihnachtszeit üblicher Gesang zu Ehren der Mutter Gottes (Marianischer Antiphon), der vorwiegend nach dem Nachtgebet (Komplet) gesungen wird.

<sup>157</sup> 25. Dezember 1606.

<sup>158</sup> Laut Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 5v (vgl. oben Anhang A), Bärbel von Aa, vermutlich aus Unterwalden, Dienstmagd des Klosters.

<sup>159</sup> Der Balankenbach fließt aus dem Gitschental bei Seedorf in die Reuss. Sollten mit «denen vom Balangenloch» die feurigen Reiter aus der Urner Sage gemeint sein? Vgl. hierzu MÜLLER, Sagen aus Uri, Bd. 2, S. 230 f., Nr. 844; Bd. 3, S. 323 f., Nr. 1579.

<sup>160</sup> Der Spuk soll also Mitte des 13. Jahrhunderts begonnen haben, genauer genommen um 1256, was erstaunlich gut mit dem Einsetzen der schriftlichen Überlieferung übereinstimmt: Die älteste datierte Originalurkunde im Seedorfer Archiv des Lazariterordens, eine Bulle von Papst Alexander IV., stammt vom 22. März 1255. KLA Seedorf III 2a, ed. in Gfr 41, 1886, S. 18, Nr. 19; QW I/1, S. 331 f., Nr. 734.



chen, daß die, so es nit glaubt und gmeint, nit möglich sye, daß es so lang verborgen da glägen sye, sich desto meer darab verwunderent, und beschächent diese erschynung nit, daß sy, die geister, die geheimen ortt des thüwren verborgenen schatzes zeigent, sonder allein dem frommen christlichen guothärtzigen volck zu einem trost.} <sup>161</sup> Uff dis alls Michael sich abermalen schwach und im schweiß befunden, habe er sy wie vor in dem süeßen namen Jesus geurlaubet und das allwägen zum dritten maal auch by der heilligen gehorsamme und unsers herrn froon crütz und sy genennt: «Ir mine liebe geister.» Daruff sy auch ime fründtlich geantwortt und willig abzogen.

[LU Bl. 13r / UR Bl. 120v] Wann aber sy im closter erschynent, komment sy erstlich zuo der garttenthür hinyn, gangent darnach die stägen uff dem gang nach zuo der kuchi in und da dannen in die conventstuben, allda sy die thürfallen so lut und heitter klepfen uffthüeyent wie läbende mentschen, gangent vast näben einandern, doch das frowenbild nacher und gangent also wider hinuß. Er habe auch sy, die geister, uß rhat sines bychtvatters mit wychwaßer und heilligen dry künigen waßer besprängt, <sup>162</sup> darab sy gar nit gwichen noch einichen vertruß erzeugt und habe allwägen die stimm des manns zu ersten und darnach die frowen geredt, je nachdem er, Michel, sy angeredt oder gefragt. Dem allem habent die conventfrowen samt der magt <sup>163</sup> mit angst und schweiß zuogehört.

An sant Stephans tag <sup>164</sup> abendts [UR Bl. 121r] nach dem nachtäßen ungfaar umb sächse, alls gesagte conventfrowen sampt der magt <sup>165</sup> by dem ofen sitzendte ettwas geistlichen gesangs figurieren wöllen, haben sy all samptlichen heitter und wol gesächen die fallen an der stubenthürenfallen hören lüpfen, die thür uffthun, auch zwene geister hinyn gan sächen, die [LU Bl. 13v] hoüpter bewegend, gange voranher ein schöne wybsperson mit großem, langem, brungälbem haar, gar lieblich von angesicht, großer statur, ein wyßes tüechlin über das haupt wie in allten gemälden ze sächen mit schönem vollkommenem angesicht, läblich, nit bleich wie die toten. Darnach der ander geist, ein mannsperson, vierschröt, <sup>166</sup> schöner gstatt, ihres bedunckens dicken barts, beide schneewyß bekleidt mit wytten kleidern, doch nit uff die manier wie jetz brüchlich, mit gar lieblichen geruch, stellent sich näben einandern by dem buffet, und habe die frow die thür uffthan, sye der mann nacher gevolgt. Alls aber die frowen [UR Bl. 121v] erschrocken und den Michel zuo inen berüefft, der inen, den geistern, mit geheim und angewon <sup>167</sup> auch sy in voriger maßen angeredt, habe das frowenbild

<sup>161</sup> Die Bemerkung in geschwungenen Klammern {...} ist in UR vorhanden, in LU jedoch am unteren Seitenrand mit einem f als Verweiszeichen eingefügt. Vermutlich handelt es sich also um einen Zeilenverschieb bei der Reinschrift in LU.

<sup>162</sup> Am Vortag des Dreikönigstags (6. Januar) geweihtes, mit Salz angereichertes Wasser, dem eine heilende Wirkung sowie eine Abwehrfunktion gegen böse Geister zugesprochen wird. Mancherorts wird damit das Vieh getränkt sowie Haus, Stall, Felder und Weinberge besprengt. Das mit Salz desinfizierte Dreikönigswasser soll gemäss Volksglaube sieben Jahre haltbar bleiben.

<sup>163</sup> Bärbel von Aa, vgl. oben Anm. 158.

<sup>164</sup> 26. Dezember 1606.

<sup>165</sup> Bärbel von Aa, vgl. oben Anm. 158.

<sup>166</sup> Mhd. vierschröt: Ursprünglich gross, kräftig, schliesslich eher abwertend derb, grobschlächtig.

<sup>167</sup> UR: auf Rasur «angewon»; vermutlich Abschreibfehler in LU.

zuo ersten geantwortt, und alles widerumb eröffnet,<sup>168</sup> allerdings wie abendts zuovor beschächen und oben gemället und das heilige crütz für sich gemacht und darby bestättiget by der crafft gottes und so waar er in ewigkeit regiere, sye das heilligthuomb alles da, aber die zytt sye noch nit kommen, aber die dry müeßend es zeigen, auch das heiligthumb von stück ze stück gemället, byvorab den waaren lyb und bluot Christi, darnach [LU Bl. 14r] das übrig heiligthuomb wie es verschriben<sup>169</sup> und der bös vyent<sup>170</sup> anzeigt hat, und noch alle des gottshuüßes fryheiten, die man widerumb ernüwern<sup>171</sup> lassen sölle. Item sy, geister, müeßent noch meer sachen anzeigen. Doch sölle er, Michel, es verschwygen bis uff sin zytt, dann so sölle ers der oberkeit anzeigen, alls dann es nit allein mit dinten, sonder mit guldinen buochstaben [UR Bl. 122r] geschriben wärdten. Und als er, Michael, sy daruff gefragt, ob ers nit offenbaren sölle, habe sy geantwortt noch einmal nit, sölle innhalten bis uff sin zytt. Es habent auch sy, die geister, niemandt dann inne, Michael, angeschowt, die hoüpter hin und haar bewegende, und das frowenbild ime wytter uff sin fragen, ob die ußgegraben gebein heilig syent, geantwortt, die liebliche gesäng und gerüch, so man höre und schmöcke, syent deßen gnuogsame zügknuß, syent auch ettliche der selbigen gebeinen von heiligen lüten, deren seelen nie in das fägfür kommen. Doch so wärde es gott wol offenbaren, er aber sölle es nit offenbaren bis zu siner zytt, doch alles handlen mit rhat sines bychtvatters. Dem sölle er folgen. Sy müeßent auch nit büeßen, wie er sy gefragt, wöllent aber, ee sy verschwindent, ime ir klarheit zum trost zeigen. Und alls er sy daruff abermalen wie zuovor geurlaubet, [LU Bl. 14v] syent sy verschwuonden und [UR Bl. 122v] die frowen all in großer verwundung, schweis und angst auch inne, Micheln, in onmacht verlaßen.

Morndes an sant Joannes Evangelisten tag<sup>172</sup> abendts aber umb gemälte stund wie am vorigen abendt, alls sy abermalen in der conventstuben alle wie zuovor gesäßen, kommdt die gesagten beide geister aber hyn und redend von wortt zuo wortt wie des vorigen abendts und umb so vil wytter vermantendt sy inne, Micheln, den die frowen uß forchtsame wie vorderen abendts zuo inen berüefft, er sollte zuo unßer lieben frowen gan Einsidlen waalfarten, und die frow priorin sollte es dahin schicken, umb ir fürpitt zuo erwärben. Und man sölle mit andacht und rächtem ernst gott umb die sachen anrueffen und bitten, die dry zuo vermögen, den verborgnen heiligen schatz zuo offenbaren. Wie er, Michael, daruff repliciert, man habe doch gebätt und crützgäng gethan, habe das frowenbild geantwortt: [UR Bl. 123r] «Ja, wie ist es verricht worden? [LU Bl. 15r] Mann hat gott meer damit erzürnt.» Wol habent ettliche andacht erzeugt, aber der meerteil des pfaarherrs vermannung nit gevollget, vil unnützes gschwätzes getriben und uff dem heiligen erdtrich im gartten ob irem schöpfer lichtfertigklich umbher gangen, und man mache nur gespött uß den sachen, auch wytter kläglich zuo verstan gäben,

<sup>168</sup> In der Abschrift der Geistergeschichte (1973), KLA Seedorf A4, S. 24, übersetzt mit «alles bestätigt».

<sup>169</sup> Reliquienverzeichnis im aufgefundenen Ablass- bzw. Bruderschaftsbrief, vgl. unten Anm. 322.

<sup>170</sup> Gemeint ist der böse Dämon, von dem die Klosterfrau Ursula Guidazin besessen war, vgl. oben Anm. 124.

<sup>171</sup> Die Abschrift der Geistergeschichte (1973), KLA Seedorf A4, S. 18, liest fälschlich «vermuren».

<sup>172</sup> 27. Dezember 1606.

daß mit der öffnung des thors vil böser geistern mit hinyn kommen. Und nachdem er sy wie gwonlich geurlaubet, syent sy wie andere maal verschwunden. Dis gespräch haben die frowen all gar wol gehört und verstanden der geistern stimm, sye zwaar nit gar starck, aber doch gar wol verständtlich und sittlich gewäsen.

Item so haben die closterfrowen in irer kilchen offtermalen vor und nach der mettin ein schön wybsbild uff dem altar gesächen und seltzame geschichten in den choralltartaffelen, [UR Bl. 123v] da dann die erweckung sant Lazari künstlich gemalet,<sup>173</sup> und sonderlich auch sonntags vor Galli<sup>174</sup> des ersten und dann des vollgenden tags zum andern maal under tagen umb die zwey nach mittag in bywäsen aller [LU Bl. 15v] closterfrowen wie auch anderer, so by inen warent, deren aller bis in die 15 personen gsin, beide maalen gesächen uß dem grab sant Lazari einen näbel obsich ghan und die gantze tafel bedecken und vollgendts sich hinab laßen bis uff unsers herrn brust, daruß ein schön bluom ußgangen, wie ein länger je lieber bluom, so man zu latin «Amarum Dulce»<sup>175</sup> nempt. Doch habe sich der näbel uff unsers herren bild nit wytters dann unnerdackts haupts und angesichts bis uff die brust gelaßen, und sye die bluom letstlich uff sinem mund goldfarbig wie gold gegangen. Diese gesicht hat jedes mals ein halbe stuond gewärt. Syend auch Magdalena und Martha bildtnuß [UR Bl. 124r] lenger dann das übrig gemälld vernäblet bliben. Auch syent uß unsers herrn mund guldin strimen uff beide syten ußgangen.

Am dritten tag darnach, so da war der [LU Bl. 15r/2] abendt der beschnydung Christi<sup>176</sup> des usgehenden 1606ten jars, hat die frow priorin gehört die geister nachts im gartten abermalen mit Micheln sprechen und under anderm mäliden, daß man im graben erstlich zuo einem stück einer allten stägen kommen, aber

<sup>173</sup> Heute noch vorhandenes Hochaltarbild, das die Auferweckung des heiligen Lazarus darstellt. Das Gemälde wird dem flämischen Renaissance-Künstler Denys Calvaert (1540–1619), auch genannt Dionisio Fiammingo, zugeschrieben. Es wurde dem Kloster 1598 vom Gardehauptmann Jakob Arnold von Altdorf († 1643) gestiftet, dessen Schwester Katharina Arnold (gestorben 1626) zu dieser Zeit als Oberin im Kloster Seedorf amtierte, vgl. unten Anm. 189. 1602 wandten sich die Klosterfrauen an den Gardehauptmann, er solle sich beim Papst dafür einsetzen, dass die Visitation von Seedorf bei Einsiedeln verbleibe (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 191–193, mit Abb. 187).

<sup>174</sup> 15. Oktober 1606. Im Folgenden stützt sich Cysat wieder stark auf die obrigkeitlichen Verhörprotokolle (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 1v–2r (vgl. unten Anhang A).

<sup>175</sup> «Amarum Dulce», auch «Solanum Dulcamara» (Bittersüssnachtschatten), wie andere rankende Gewächse vom Volksmund «Je-länger-je-lieber» geheissen, wächst vor allem in feuchten Ufergebüsch. Die violetten Blüten mit fünfteiligem Saum blühen von Mai bis August. Die Früchte reifen zu scharlachroten Beeren, die anfänglich bitter, dann süsslich schmecken. Besonders die unreifen Beeren und die Blätter sind giftig. Ihr Einnehmen kann Angst, Schwindel und Ekel erregen sowie Schweiß und Harn treiben und zu Berausung führen. Vor allem bei chronischen Hauterkrankungen wie Ekzemen und Flechten wird der Bittersüssnachtschatten in Form von Umschlägen und Waschungen als Heilpflanze verwendet. Schon im 16. und 17. Jahrhundert galt der Bittersüssnachtschatten als Heilmittel gegen Juckreiz und Krätze sowie gegen Magenfieber und Gelbsucht, teils auch gegen Erkältungskrankheiten mit Hustenreiz und sogar gegen Syphilis und Gicht. Ausserdem schrieb man der Pflanze apotropäische, das heisst Unheil abwehrende Zauberkraft zu, insbesondere gegen den Schadenszauber von Hexen.

<sup>176</sup> 31. Dezember 1606. Der Anschluss «am dritten tag darnach» bezieht sich nicht auf die Ereignisse am Sonntag vor St. Gallentag (15. Oktober), sondern auf die davor genannten Begebenheiten der Weihnachtsfeiertage 1606.

kein witere anzeigungen finden, deßwägen man kalltmüettig wärdent, doch wider graben und zu einer verfallnen thüren komme und also bys zuo der dritten thüren. Wann nun der selbig rigel uffgethan, wärde die sunn gar lieblich und schön an die bärg schynen. So wärdent aber nit nur gmeine tagelöhner graben müessen, desglychen habe sy sampt den übrigen frowen und der clostermagdt<sup>177</sup> gehört, daß Michel inen vil frag gethan, und letstlich [UR Bl. 124v] uffgeschrüwen: «O Lazari, Lazari! Ob gott will, würdt man mich nit verstoßen, wann man den heiligen tempel buowen würdt!»

Am donstag vor der heiligen dry königen tag des yngeenden 1607ten jars<sup>178</sup> in der nacht, alls die geister abermalen in die conventstuben kommen, habent die frowen gehört, daß sy mit Michaeln die vorige gspräch gehallten, [LU Bl. 15v/2] hat sich das gottshuß überal dermaßen erschüttet, ja stercker dann kein erdbidem, dann man besorgt, alles ze huffen fallen wölle. Und das hat von zächen bis umb zwey nach mittnacht gwärt. Deßen aber hat Michael nüt, sonder allein die frowen empfunden. Damalen haben aber die frowen dem gspräch nüt zuogehört. Sind aber sowol die zwene alls die dry geister da erschinen, welchen dryen er starck angehallten, das ortt des verborgenen heilthuombs ze zeigen, die aber ime kein antwortt gäben wöllent, sonder sins [UR Bl. 125r] bedünckens gantz trurig luttere zächer<sup>179</sup> uß den augen fließen lassen. So haben auch die zwene geister uff Michels fragen geantwortt, ir wandlen sye nit, daß sy büessen müeßent, sonder die andern dry allein darumb, daß sy das heillthuomb da verborgen und es niemandem anzeigt. Doch wann es funden, so wärd ir wandlen und büessen auch uß syn, uff wellche frag aber sy, die dry, kein antwortt gäben wöllent. Er, Michel, trage auch keinen zwyfel, wann das dis guote sälige geister syent und gott gnad gäben, daß die sachen funden wärdent. Zwaar habe er sy all gfragt, wär sy syent und wie [LU Bl. 16r] sy heißent, aber kein bescheid haben mögen. Er könne auch von wägen siner einfalt und schwachen gedächtnuß der geistern zierliche ordenliche wortt nit erzellen, wie sy die geredt, sich auch nit versächen oder bedacht, daß er darumb zügen müeßte.

Morndes frytags so der heiligen [UR Bl. 125v] dry künigen abendt war,<sup>180</sup> hat sich die vorige erschüttung abermalen erzeigt, da die frowen sich uß iren zällen gemacht, einandern behärtziget und in die kilch gangen, die mette ze singen, doch habe die kilch und alles sich starck erschüttet mit höchster irer sorg, angst und forcht.

Die liechtlin, davon vil gesagt würdt, sächent sy, die frowen, im gartten da man gegraben alle abendt, wie auch die geister so wol zwene alls die dry im closter umbher wandlen, sächent inen oft lang zuo, thüyent niemand kein leid und lassen sich auch in den zällen sächen, doch one jemandts beleidigung noch beschwärnuß, sagent nützit zuo den frowen, [LU Bl. 16v] wie auch die frowen nützit zuo inen. Und je meer sy gott anrueffent, je meer sy gesterckt wärdent, daß heilthuomb allda noch begraben sye.

<sup>177</sup> Bärbel von Aa, vgl. oben Anm. 158.

<sup>178</sup> 4. Januar 1607, vgl. oben Anm. 150.

<sup>179</sup> Fnhd. zaher, zacher, zäher: Tropfen, Tränen.

<sup>180</sup> 5. Januar 1607.



Wann auch sy, die geister, sich in einem gemach sächen laßent, ist es gewuß, daß [UR Bl. 126r] sy allezytt einen gar lieplichen geruch hinder inen laßent, und ghand die zwene geister vil under das gwölblin in dem closterhöflin, darinn ein altar und ettliche totengebein.

Aber alle fünff geister, so wol die zwene alls die dry, wann sy in die conventstuben wöllent, gand sy uß dem gartten in das hööflin, darnach die stägen uff und uß dem gang in die küchi, und da durch in den langen gang und letstlich in die conventstuben.

Es sind auch dise fünff geister Micheln nach [LU Bl. 17r] sinem bezügen ußerhalb dem gottshuß nie erschinen, auch bezügt, daß er sy all fünf allwägen, so oft sy erschinen, mit wychwaßer und der heilligen dry königen waßer besprängt uß rhat und bevelch sines bychtvatters. Darab sy nie (wie aber die besäßnen, zauberer, unholden und böse geister thuond) kein abschüchen erzeugt, [UR Bl. 126v] sonder allwägen sich einen wäg wie den andern fründlich und anmüetig erzeugt.

Sonst was diß closter belangt, hat das selbig dem gmeinen ruoff nach kein argen lümbden ghapt, und sind die jetzigen closterjungkfrowen all gar jung in das closter kommen, in der leer und closterdisciplin darin erzogen, vollgendts den orden an sich gnommen, gar guoten lümbden von inen, auch nie nützit arges vernommen noch verargwonet worden, füerent einen gottsförchtigen wandel und zwyfflet man (mentschlichem urtheil nach) an dem selbigen gar nüt. Auch kann man diese sachen für keine illusion oder betrügknuß des bösen geists hallten in erwägung aller vergangner und noch wärender wunderzeichen und sachen.

[LU Bl. 17v] Uß einer andern authentischen [UR Bl. 127r] relation durch der oberkeit autoritet verrichteter inquisition in gebürender form beschächen.<sup>181</sup>

Namlich alls frow Anna Gimmerin,<sup>182</sup> ein priorin dises gottshußes, sampt irem convent verschinens ostermontags des 1606ten jars<sup>183</sup> in der nacht nach der mettin zwüschen eins und zweien in den closter gartten hinuß gschowet, habent sy gsächen dry personen oder geister schneewyß in langen wytten kleidern underschydenlich by einer viertheil stund lang, auch einen lieblichen geruch von inen haarkommende befunden und ein lieplichs gsang gehört, alls ob sy unser lieben frowen letany<sup>184</sup> sungent. Darnach sye das gsicht verschwunden, aber der lieblich gschmack verblyben. Und alls auch sy, die frowen,<sup>185</sup> sich erinneret, wie sy vor 14 jaren<sup>186</sup> in widerwärtigkeit und trüebzal befunden, allso das sy entschloßen [UR Bl. 127v] gwäsen, das ortt zu verlaßen und sich anderst wohin in geistliche ortt zuo begäben, habend sy grad [LU Bl. 18r] des morgens, so sy fortzüchen wöllen, vor tag im clostergartten ein lieblichs gsang gehört und underschydenlich vermerken können unser lieben frowen ampt «Salve Sancta Parens»,<sup>187</sup> davon sy

<sup>181</sup> Im Folgenden stützt sich CYSAT vor allem auf die obrigkeitlichen Verhörprotokolle (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. unten Anhang A.

<sup>182</sup> Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>183</sup> 27. März 1606.

<sup>184</sup> Lauretanische Litanei, vgl. oben Anm. 125.

<sup>185</sup> Gemeint ist die Priorin Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>186</sup> Also 1592, als Anna Gimmer Profess ablegte.

<sup>187</sup> «Salve Sancta Parens» ist der Introitus der Marienmesse.

härzt und stercke empfangen, allda wytter zuo verharren. Vollgents alls man im sommer des selben 1606ten jars die besäßen schwöster Ursulam Guidazzin beschworen, sy aber,<sup>188</sup> alls sy nach der mettin sampt einer irer mitconventfrowen<sup>189</sup> im chor der kilchen gewäsen und hinuß in gartten geschowet, haben sy die liechtlin (da von oben gesagt) gesächen und darby underschydenlich dry wyßen geister gesächen, darab sy erstunet, besonder wyl der ein geist so lenger dann die [UR Bl. 128r] andern iro, der frow priorin, gewuncken, in maßen sy darab erschrocken und von dem fänster gewichen, obglych wol Michel, der greber,<sup>190</sup> so unden im gartten uß beider oberkeiten bevelch gewachet, inen zuogeschrwen, daß sy nit wychen sollten. Und nach dem selben habendt sy disern geister nachts im convent gmeinlich in schöner wyßer gstatt erschynen gsächen, jetzt die dry, jetzt die zwene mit [LU Bl. 18v] einandern, da dann under den zweyen ein manns- und wybsperson sye. Jetzt ein zytt haar habe man sy alle nächst gsächen und bald verschwynend<sup>191</sup> sy widerumb. Am verschinen heiligen ostertag<sup>192</sup> habent sy sich sächen laßen in der nacht von der metti bis gägen tag. Glychsfaals hörend sy, die frowen, alle nächst liepliche gesäng von vier stimmen figuriren,<sup>193</sup> auch schlach und seitenspil alls sonderlich [UR Bl. 128v] orgeln und triangel.

Die closterfrowen habent sich auch oft gägen der frow priorin vermercken laßen, wie sy ettwas verwunderlichs in der alltartaffel im chor der kilchen, daruff sy doch wenig gsetzt, bis am sonntag vor sant Gallen tag des obgemällten jars,<sup>194</sup> da sy, die frow priorin, von irer mitschwöstern einer<sup>195</sup> zwüschen zwey und dry uhren nach mittag in die kilch berüefft worden ze sächen, was sy von dem gesicht in bemällter alltartafel bedüncke. Allso sye sy mit [LU Bl. 19r] iro in den chor gangen. Da habe sy auch glych wie die andern das gsicht und die sellt-zame verenderung daselbsten an der alltartafel schynbarlich gesächen, wie das hievor verzeichnet ist. Am vollgenden tag umb bemällte stund habent sy und [UR Bl. 129r] andre dis widerumb allso gesächen, und syendt beide maal bis in 15 personen daby gsin, die es gsächen.

<sup>188</sup> Gemeint ist hier nicht Ursula Guidazin, sondern wiederum die Priorin Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>189</sup> Laut Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 1r (vgl. unten Anhang A), Katharina Arnold von Altdorf († 1626), Profess 1585, erscheint 1592–1594 als Oberin des Klosters Seedorf, Schwester des päpstlichen Gardehauptmanns Jakob Arnold, der dem Kloster 1598 ein wertvolles Hochaltarbild stiftete, vgl. oben Anm. 173.

<sup>190</sup> Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.

<sup>191</sup> Fnhd. verschwinen, verschweinen: abnehmen, schwach werden, (ver-)schwinden.

<sup>192</sup> Der Ostersonntag fiel 1606 auf den 26. März. Vermutlich interpretierte Cysat das «gestern» im Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 1v (vgl. unten Anhang A), als Vortag des Ostermontags, von dem zu Beginn der Zeugenaussage die Rede ist; tatsächlich dürfte es sich aber eher auf den Vortag des Verhörs, also auf den 3. Dezember 1606, beziehen, vgl. unten Anm. 343 und 355.

<sup>193</sup> Fnhd. figurieren (von lat. «fingere»): bilden, gestalten; häufig im Zusammenhang mit Musik (Fnhd. figural: Symphonie, Harmonie).

<sup>194</sup> 15. Oktober 1606, vgl. oben Anm. 174.

<sup>195</sup> Laut Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 2r (vgl. unten Anhang A), Helena Stiger von Schwyz bzw. Sattel († 1626), Profess 1607. Zum Zeitpunkt der Geistererscheinungen war sie noch Novizin im Kloster. Sie soll zwischen 1611 und 1617 Äbtissin gewesen sein.

Vor disem aber an sant Michels tag<sup>196</sup> nächst zuvor verschinen, alls vil frömbds volcks da gsin,<sup>197</sup> habent sy bekennt, wie sy im clostergarten eines gar lieblichen geruchs empfunden und also mit guotem trost abgescheiden. Und am abendt des selben tags zwüschen tag und nacht habent die frowen einen schynbaren glantz vom sacramenthüßlin im chor, einem rängenbogen glych, der muren nach ußher gan gsächen.

Verschinens summers haben auch die frowen under andern lieplichen gesängen, so sy an dem ortt gehört, underschydenlich verstanden das «Salve Regina»,<sup>198</sup> das «Magnificat»,<sup>199</sup> «Ecce Panis Angelorum»<sup>200</sup> und «O Salutaris Hostia»,<sup>201</sup> [LU Bl. 19v] und habe sich das gesang ires bedunckens am meersten dem chor [UR Bl. 129v] der kilchen zuogewändet.

So habe es auch ettliche nächte in der conventstuben von garten nacher einen glantzenden schyn gäben, so heitter, daß man jeden kleinen pfennig hätte sächen und uffläsen mögen. Und das bestättigent auch die, so die sälben nächte gewachet.<sup>202</sup>

An aller heilligen tag<sup>203</sup> morgens umb 6 uhren, alls die frow priorin sampt den übrigen conventfrowen gan Alltorff zur communion gan wöllen, haben sy mit verwunderung im clostergarten einen großen glantz gesächen, alls ob es alles voller liechter wäre, wellche liechter des vorgehenden summers offtmalen und von vilen personen schier alle nächte gsächen worden.

Es hatt auch sonderlich die frow priorin by irer gelübdet und gehorsamme bezügt, so lang sy in disem gottshuß gsin, [UR Bl. 130r] habe sy in des selbigen garten [LU Bl. 20r] jederzytt einen besondern lieblichen geruch ußerhalb der krüttern und bluomen sonderbarlich empfunden.

Item in der wochen allerheiligen fests,<sup>204</sup> habe sy by dem byenhuß oben im garten gsächen dry geister wie brünnende torttschen<sup>205</sup> erschynen. Und solches

<sup>196</sup> 29. September 1606. Die Zeit zwischen dem Tag des heiligen Michael (29. September) und Weihnachten (25. Dezember) gilt etwa im Baltikum als besonders beliebt für Geistererscheinungen, vgl. hierzu DAVIES, *Haunted*, S. 15.

<sup>197</sup> Unter anderem Bischof Johann Jakob Fugger von Konstanz, vgl. unten Anm. 208.

<sup>198</sup> «Salve Regina», vgl. oben Anm. 131.

<sup>199</sup> Mit den Worten «Magnificat Anima Mea Dominum» beginnt der psalmartige Lobgesang Marias, mit dem sie nach der Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel zu Besuch bei ihrer Cousine Elisabeth auf deren prophetischen Gruss antwortet. Das Magnificat ist eines der drei Cantica des Lukasevangeliums (Lk 1,46–55); im Stundengebet bildet es den Höhepunkt der allabendlichen Vesper.

<sup>200</sup> «Ecce Panis Angelorum» ist Bestandteil der Fronleichnamssequenz «Lauda Sion», die in der Fronleichnamsmesse vor dem Evangelium gesungen wird und wie das anschliessend genannte «O Salutaris Hostia» der Verehrung der Hostie in der eucharistischen Wandlung dient.

<sup>201</sup> «O Salutaris Hostia», vgl. oben Anm. 130.

<sup>202</sup> Wache hielten vor allem der Knecht Michael Imboden und seine Arbeitskollegen aus Bosco/Gurin, vgl. oben Anm. 138 und unten Anm. 374.

<sup>203</sup> 1. November 1606.

<sup>204</sup> Die erste Novemberwoche 1606. Wie aus anderen Stellen sowie aus den obrigkeitlichen Verhörprotokollen (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 2r (vgl. unten Anhang A), hervorgeht, handelt es sich indessen um die Ereignisse vom 24. November 1606, vgl. unten Anm. 213 und 395. Als Zeitpunkt des Allerseelenfestes (2. November) mochte die erste Novemberwoche besonders prädestiniert sein für Geistererscheinungen, vgl. hierzu SCHMITT, *Revenants*, S. 199 f.

<sup>205</sup> Mhd. torttsche, torze, von mlat. «torchia» bzw. frz. «torche»: Wachsfackel.

alles bestätigtet auch ein ander conventfrow<sup>206</sup> glychförmiger gelübdet, dann sy der frow priorin in disen sachen meertheils bygewonet, und umb so vil wytters habe sy nachts gesächen uff den kistlinen im chor, in welchen die gefunden wol- riechende gebein ligent, heitter glantzende liechtlin erschnen.

Wytters bezügt die frow priorin, daß ungefaar umb Michaelis des selbigen 1606ten jars,<sup>207</sup> des tags, da der hochwürdig fürst und herr, herr Jacobus Fugger,<sup>208</sup> bischoff zuo Costantz, dis ortt auch [UR Bl. 130v] persönlich besuoct, abendts zwüschen tag und nacht, uff denen damalen gefundnen hauptschädelen, so noch im gartten warent, heittere brünnende liechtlein gesächen worden. Und alls sy harzuo gangen, sigen diese liechtlin (wider der vorigen gebruch und gwonheit) nitt [LU Bl. 20v] gewichen, sonder verbliben, also daß sy underschydenlich sächen mögen, wie die kleinen liechtlin richtigs uff den hauptschädelen, glych alls ob sy daruß käment, in kleiner blawer gstatt gelüchtet, glych wie ein ampelnlicht,<sup>209</sup> so es bald erlöschten will.

Ein ander conventfrow<sup>210</sup> bezügt auch by glychförmiger gelübt, alls sy am osterzinstag des 1607ten jars<sup>211</sup> in der nacht umb halbe zwölffe wöllen mette lüten und zuovor ein wenig betten, säche sy uff dem choraltar ein lange wyße frow mit langem gälben haar sich [UR Bl. 131r] beschäfftigende, glych alls ob sy ettwas ze rächt machte. Deren sy auch lang mit verwunderung zuogesächen, auch nit können wychen bis umb halbe eins, da sy gangen gan lüten, dann sy es lenger nit verzüchen dürffen, und im hinwäg ghan habe sy diese frow noch uff dem altar verlaßen.

Item alls an einem sambstag znacht die geister dem obgenannten Michel dem gräber abermalen im [LU Bl. 21r] gartten erschnen und er sy nach rhat und bevelch seines bychtvatters angeredt und gefragt, wo das verborgen heiligthuomb lige, sy geantwört, dörffents nit sagen. Gott habe es inen zuogelaßen. Man sölle nit verdrüssig syn. Es sye zwar vorhanden, aber die zytt noch nit da, daß sy es zeigen müeßent, sonder ander wärdents offenbaren und noch vil wunderbarer sachen vor und ee fürghan. Und uff sin frag der allten stägen [UR Bl. 131v] halben wärde die allte frow bscheid gäben. Syent damit vor ime verschwunden, habent wol verstentlich und nit dunckel, wie man von andern geistern sagt, mit ime geredt.

<sup>206</sup> Katharina Arnold, vgl. oben Anm. 189.

<sup>207</sup> Um den 29. September 1606, vgl. oben Anm. 196.

<sup>208</sup> Johann Jakob Fugger von Meersburg (1567–1626), Fürstbischof von Konstanz 1604–1626. Er hatte als Bischof insbesondere die Aufgabe, Streitigkeiten des Bistums mit den Innerschweizer Orten zu regeln.

<sup>209</sup> Mhd. ampel: Lampe, Licht; hier Ewiglicht-Ampel zur Verehrung der Eucharistie.

<sup>210</sup> In LU und UR am Rand vermutlich von anderer Hand eingefügt: «Justina Bugglin». Justina Bugglin von Altdorf († 1638), Profess 1605, vermutlich verwandt mit Alexander (ursprünglich Anton) Buggli, Bucklin oder Buggeli von Altdorf (um 1560–1622), seit 1582 im Kapuzinerkloster Altdorf, 1600 zum Schweizer Provinzvorsteher des Ordens gewählt, 1613 und 1618 beim Papst in Rom als Förderer des Seligsprechungsverfahrens von Bruder Niklaus von Flüe.

<sup>211</sup> 17. April 1607. Hier irrt sich Cysat; aus dem Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 2v (vgl. unten Anhang A), geht hervor, dass der Vorfall sich bereits am Osterdienstag des Vorjahrs, d. h. am 28. März 1606, ereignet hatte, vgl. unten Anm. 378.



Das liebliche gesang habe er meermaalen gehört, bedünchte inne, man stimp- te allen seitenspil und gloggen im land zuosamen,<sup>212</sup> also auch den süeßen geruch oft geschmückt, habe es aber nit unterscheiden noch erkennen können.

An st. Kathrinen abendt<sup>213</sup> habent er und zwene siner gsellen, alls sy fyrabendt ghapt, im gartten uffknüwet [LU Bl. 21v] und gebättet, haben sy das liebliche gesang besonder gehört, aber nit unterscheiden können, ob es von seitenspil oder mentschenstimm wäre, sye allerlieblich gsin, und das habent die closterfrowen auch wie sy ghört.

[UR Bl. 132r] Ettwan habent auch die closterfrowen uß dem closter die liechter im gartten gsächen, heitter wie waxkertzen, habent ein guott wyl gewärt. Und ettwan abends zu bättglogken zytt, wann sy in der tieffe des ergrabnen gartten gebättet, habent sy ein lieblich melody ghört von vilerley seitenspielen und gsang, habents doch nit unterscheiden können, wohaar es komme anderst dann daß sy bedüncke, es komme von unden uffhar und habe ein guotte wyl gewärt.

Dry andere greber, Michels gsellen,<sup>214</sup> bezügent auch, daß sy in der arbeit im gartten des lieblichen geruchs meermalen gewaar worden, andere bywäsenden aber nit. Dargägen habents ettwan [LU Bl. 22r] ander empfunden und sy nit.

Am meyttag anno 1607<sup>215</sup> sind zwene bürger oder inwoner von Alltorff morgens früye gan Seedorff hinuß [UR Bl. 132v] gangen, irer andacht und gebätt in der kilchen zuo verrichten. Und alls sy bed näben einandern vor dem gätter des chors knüwet, habent sy schynbar gesächen und ghört, daß die ußgegraben gebein, so inwendig im chor in dryen underschydenlichen behalltern gestanden, sich in allen in einandern erschüttlet und die choralltartafel einen starcken knall gelaßen, auch daruff ein gerusch ghört, alls wann vil volcks dahaar komme, da aber niemand vorhanden gwäsen, deswägen sy erstunet einandern angesächen und erwartet, was doch dis gäben wölle. Letstlich, da nüt witters sich erzeigt, habent sy es der frow priorin angemälldet. Söllich ir gebätt und kilchfart habent sy oft an disem ortt mit einandern an disem ortt verricht, und alls sy hievor an der heiligen dry künigen tag<sup>216</sup> das selbig auch erstattet und [UR Bl. 133r] morgens uß der früemäß von Alltorff [LU Bl. 22v] vor tag gägen Seedorff gangen, habent sy ungfarlich uff halben wäg ein träffenlich schönen heittern glantz von

<sup>212</sup> Laut Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 5 (vgl. unten Anhang A), am 4. Dezember 1606, dem Tag, als Michael Imboden und weitere Zeugen durch die Urner Obrigkeit verhört wurden.

<sup>213</sup> 24. November 1606.

<sup>214</sup> Hier fasst Cysat auf das Kürzeste die Aussagen von drei weiteren Zeugen, nämlich den Tagelöhnern Töni Imboden, Andreas Filipt und Balthasar Zumbrunnen, zusammen, vgl. unten Anm. 394, 396 und 397.

<sup>215</sup> 1. Mai 1607. Da die vorhandenen Vorlagen (vgl. unten Anhang A–C) vorher abbrechen, muss Cysat den folgenden Bericht der beiden namentlich nicht genannten Altdorfer Bürger aus anderer, wohl mündlicher Quelle gekannt haben. Möglicherweise erfuhr er davon direkt von den beiden Betroffenen, die vielleicht zu jener «Ehrengesellschaft» gehörten, die Cysat am 23. Juli 1608 nach Seedorf begleitete, vgl. unten Anm. 248.

<sup>216</sup> 6. Januar 1607. Hier stützt sich Cysat wieder auf den Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 2v–3v, vgl. unten Anhang C.

dem closter nacher uffghan gsächen, vil schöner und häller dann ein wätterliecht oder glantz. Und nachdem es verschwunden, sye es so finster worden, daß sy nützit sächen mögen, doch syent sy also fortgangen irer andacht nach. Darnach, alls sy am sonntag nach liechtmäs<sup>217</sup> morgens zu Alltorff communiciert und daruff irer andacht nach gan Seedorff gangen und ir gebätt gägen sibem uhren vor dem chorgätter knüwende mit andacht und zerthanen armen verricht, habe der ein glychwol mit beschloßnen augen, jedoch wächeriger wolbesinntlicher wys gesächen, daß zwüschen dem choralltar und dem sacramenthüslin an der rächten siten in der muren gägen dem gätter haarwärts sich gächling ein schöner glantz erhept und darinn ein schönes [UR Bl. 133v] nackendts lieblichs kleines kindlin zwüschen zweyen starck brünnenden und facklenden waxkertzen innen gestanden und ob dem kindlin uff, in dem es verschwunden, ein schöner guldiner kelch mit einer hostien oben uff geschwäbt, [LU Bl. 23r] wie mans maalet, die kertzen auch stätts brunnen und getropffet. Sin gsell, der habe es nit sächen können, und habe dis gesicht by einer halben viertheil stund gewäret.

Uff vollgenden mitwochen vor ußgender fasnacht,<sup>218</sup> alls eben der, dem sich dis gesicht geöffnet, morgens umb acht uhren im gartten hinden an der mur gägen dem choralltar mit zerthanen armen gebetten, habe er heitter und schynbar ein schöne wyße kertzen, einer guoten spannen lang, starck brünnende zwüschen ime und der kilchen ettwan ellenwytt von der mur dahaar kommen, sy ettwan [UR Bl. 134r] zwo ellen wytt gegen dem closter hooff gschwäbt, von der erden erhebt, aber sittlich allgemach, daß mans gar wol und müeßlich sächen mögen, gangen und darnach verschwunden. Syendt zwaar noch dry andere eerenmänner daby gsin, die es aber nit gsächen. Den lieblichen geruch aber empfinde er so oft er an dis ortt gange, und biswylen starck ee er herzuo komme, und je andächtiger er bätte, je stercker er inne gespüre.

Am heilligen tag<sup>219</sup> am abendt nach bättglogken [LU Bl. 23v] sye vorgesagter Michel in der conventstuben by dem ofen uff einem säßelin gesäßen, da habent die zwene geister geredt, er aber sy nit gesächen. Uff sin anfragen, da er sy aber vermandt, das ortt anzezeigen und obs da sye und obs die dry zeigen müeßendt, habent sy ime geantwort: «Ja», und das heilig sacrament vor dannen gmällt, und namlich so sye es under der allten stägen. Das ortt aber wöllent sy nit namsen, dann [UR Bl. 134v] die dry müeßents zeigen. Und so glychwol die sälbe alte stägen funden, aber sonst kein wyttre anzeig meer, wärde man abermalen kallmüetig wärden, jedoch harnach zu einer verfellten<sup>220</sup> thüren und also fort bis letstlich zuo der dritten thüren kommen. Aber gott habe es inen nit zuogelaßen, das gwüße ortt zuo zeigen.

<sup>217</sup> 4. Februar 1607.

<sup>218</sup> 14. Februar 1607. An diesem Datum entstand auch der zeitgenössische Bericht (1607), KLA Seedorf A4 (vgl. unten Anhang C).

<sup>219</sup> 25. Dezember 1606. Der nachfolgende Bericht fehlt im Verhörprotokoll (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. unten Anhang A, da dieses ja bereits anfangs Dezember angelegt worden war.

<sup>220</sup> Fnhd. verfällt: umgestürzt, unzugänglich gemacht.

Die anzeigungen und wortzeichen<sup>221</sup> der brunst alls verbrännt holtz, eschen, kolen, zerschmoltzen ertz oder glogkenspys<sup>222</sup> und anders gäbent hin, daß es ein erschrockenliche brunst gwäsen sye.<sup>223</sup>

[LU Bl. 24r] Die ersten vier körper, da man sy funden, habent ein lieblichen geruch gäben, under denen nach angäbung der besäßen frowen der körper eines graffen von Haspurg [!] gewäsen syn soll, der söllt Lazarus geheißten haben,<sup>224</sup> welches gschloßen worden uß dem [UR Bl. 135r] uralten kriegsschilt<sup>225</sup> oder targen,<sup>226</sup> so in der kilchen gehanget, und dem güldinen pütschiering,<sup>227</sup> so by dem sälben körper in der erden sampt einem halben schwärt, und laßt sich aller glägenheit nach ansächen, es habe ein sonderbare cappell gehapt für die begrebnuß der rittern. Doch so sind die vier ersten sonderbar by einandern begraben funden worden.

Über die vorbemälte vier körper hatt man auch 38<sup>228</sup> funden sampt der regul der selbigen ritterschafft in pergament geschriben, davon an sinem ortt witer gemället,<sup>229</sup> uß welcher klarlich ze sächen, daß der gottshüsern zwey an disem ortt gwäsen syent, eins für die ritterschafft und eins für geistliche frowen dises ordens. Und under disen 38 körpern habent zwene auch einen lieblichen geruch von sich gäben, und by iren einem ein halbs schwärt [LU Bl. 24v] funden worden. Wyl aber an disen sachen und offenbarungen, alls die durch [UR Bl. 135v] die besäßen frow allso beschächen, vast gezwyfflet worden, hatt es sich uß gött-

<sup>221</sup> Mhd. wort-zeichen: Beweis, Beispiel, Merkmal; im neueren Sprachgebrauch verdrängt durch «Wahrzeichen».

<sup>222</sup> Mhd. glocken-spise bzw. fnhd. glockenspeise: Glockenmetall, üblicherweise Legierung aus Kupfer und Zinn.

<sup>223</sup> Im Folgenden stützt sich Cysat wieder massgeblich auf den Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4 (vgl. unten Anhang C).

<sup>224</sup> Bei den Grafen von Habsburg kommt der Vorname Lazarus nicht vor; auf die Habsburger schloss man aufgrund einer falschen Zuweisung des gefundenen Wappenschilds und Siegelrings, vgl. unten Anm. 225 und 227.

<sup>225</sup> Reiterschild mit aufrechtem, nach links gerichteten grimmenden Löwen, vermutlich Wappen des Freiherrn Arnold von Brienz, Stifter des Lazariterhauses, hier fälschlich den Grafen von Habsburg zugeordnet. Der kostbar ausgearbeitete Schild wird auf die Zeit um 1200 geschätzt; es dürfte sich damit um den ältesten seiner Art handeln. Vielleicht zierte er als Totenschild einst das Grab des Stifters in der Lazariterkirche; in diese Richtung deutet Cysats Hinweis, dass der Schild ursprünglich «in der kilchen gehanget» sei. Den Schild kaufte Pfarrer Anton Denier von Attinghausen dem Kloster 1884/1885 für 1000 Franken ab und verkaufte ihn 1898 für 30 000 Franken dem Schweizerischen Landesmuseum, in dessen Dauerausstellung er sich heute befindet (LM 3405–178) (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 176–180, mit Abb. 176).

<sup>226</sup> Mhd. tarsche, von mlat. «targa» bzw. frz. «targe»: länglicher Schild.

<sup>227</sup> Dieser Siegelring, auf dem wie auf dem Schild ein Löwe abgebildet war, ist nicht mehr vorhanden; er fehlt bereits im Inventar- und Rechnungsbuch Seedorf (1636), StA Luzern PA 8/18. Vielleicht ist der Grund für sein Verschwinden darin zu suchen, dass dem Begehren Herzog Maximilians I. von Bayern, den Ring für seine Kuriositätensammlung zu erwerben, nachgekommen wurde? Vgl. unten Anm. 259. Gemäss GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 181, Anm. 229, ist ein solcher Ring weder in der Münchner Schatzkammer noch in der dortigen Münzsammlung auffindbar.

<sup>228</sup> Oben in LU Bl. 5v / UR Bl. 111r ist von mindestens 36 weiteren gefundenen Skeletten die Rede.

<sup>229</sup> Statutenbuch des Lazariterordens (1314/1321), vgl. unten Anm. 261. Die folgenden Schilderungen sind bei Cysat weit ausführlicher als der zeitgenössische Bericht (1607), KLA Seedorf A4 (vgl. unten Anhang C).

licher verhängknuß (wie mans dafür ghallten) unverhoffter wys gfüegt, daß nachdem vor ettwas jaren ein wyse oberkeit dis landts ettliche verstendige und erfaren herren geordnet, alle secreta und schriftliche gwarsamminen in des commons gewonnlichen harzuo verordneten thurn oder archivio zu erduren,<sup>230</sup> inventieren, registrieren und in ein gfüege ordnung zuo disponieren, welches dann auch mit höchstem flyß beschächen, aber die wenigiste gedächtnuß von disen Seedorffischen sachen, wie aber diser ellende geist in dem anfang diser offenbarung durch die besäßen vermälldet, man allda harumb wysende gschriftten finden wärde, welches dann den zwyffel und verdacht der unwaarheit also erhalten, bis letstlich grad diser zytten, da das gschrey [UR Bl. 136r] je lenger je meer ußgebrochen, sich gefüegt, alls einer der selbigen verordneten herren [LU Bl. 25r] oberkeitlichen gschäftten halben in disem archivio ettwas verrichten söl- len, glych in dem gang des thurns was gschriftt ligen sächen, welche, nachdem er sy mit verwundern uffgehept, geöffnet und anfangen läsen, glych im ingang die erzellung diser histori der stiftung dises ritterlichen Lazariterordens von künig Balduino zuo Hierusalem, auch dem kostlichen stattlichen heiligthuomb, so an disem ortt zuo Seedorff verborgen funden,<sup>231</sup> glych wie es die besäßen geredt. Da hatt man angefangen den sachen glauben gäben, und es darfür ghallten, daß es der will gottes gewäsen und gefüegt, daruff man auch also angegan- gen, den sachen im garten nachzegraben.<sup>232</sup>

Nachdem nun die besäßen frow durch göttliche gnad erlediget, habent [UR Bl. 136v] sich andere guotte und sälige (wie es menigklich darfür halt) geister in dem clostergarten schynbarlich sächen läsen, in schöner schneewyßer beklei- dung und lieblicher gstatt, jetz zwene, jetz dry mit einandern wandlende, [LU Bl. 25v] ettwan auch knüwende und brünnende kertzen in händen tragende, habent guotte zytt nit reden wöllen, bis erst gägen den herbstmonat des vergan- genen 1606ten jars,<sup>233</sup> da sy dann offentlich geredt und bestätt, daß der thüre, cost- liche, geistliche schatz allda verborgen, alles uff wys und gstatt, wie das an sinem ortt ußfürlich erklärt und von vilen manns- und wybspersonen meermalen gesächen worden und reden hören die zwene, so allein mit einandern gwandelt, der ein in manns-, der ander in wybsgestalt, hatt man nach aller muotmaßung und gemerck der gstatt st. Lazarum und st. Marien Magdalenen, sin schwöster, [UR Bl. 137r] als patronen des ortts gehalten, die übrigen dry aber für die, so das allerheiligiste sacrament sampt dem heiligthuomb in das verborgen gehalten, darumb sy dann da dannen (wie die histori zuogibt) nit erlediget wärden können

<sup>230</sup> Fnhd. erdauern: hier im Sinn von suchen, erforschen, ergründen.

<sup>231</sup> Die hier erwähnte Abschrift eines Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts des Lazariterordens, die 1606 im Archivturm zu Altdorf aufgefunden wurde, gibt Cysat im Anhang wieder (LU Bl. 124r ff. / UR Bl. 159r ff.), vgl. unten Anm. 322.

<sup>232</sup> Hier bricht die Version der Klosterchronik (um 1700), KLA Seedorf A2, ab und greift den Faden der Neubesiedlung von 1559 auf, ebenso die ihr folgenden Abschriften der Geistergeschichte in KLA See- dorf A4. Im Folgenden stützt sich Cysat wieder massgeblich auf den Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, vgl. unten Anhang C.

<sup>233</sup> Als Herbstmonat gilt normalerweise der September, seltener Oktober oder November. Aus den obrigkeitlichen Verhörprotokollen (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 4r, vgl. unten Anhang A, geht her- vor, dass es sich ungefähr um den 18. November 1606 handeln muss.



bis zuo siner zytt, darumb dann auch sy, die selben geister, vermanung gethan, das volck sölle fasten, betten, bychten und communicieren uff das hin, damit [LU Bl. 26r] die zytt der begärenden offenbarung verkürtzt wärde. Und zuo bestättigung deßen wärdent angendts siben merckliche wunderzeichen sich erzeigen, wie dann auch bishaar nit allein siben, sonder auch noch vil andere meer an heimschen und frömbden an disem ortt gesächen worden. Under den fürnembsten hat man diese: Namblich der helle glantz, der sich by finsterem himmel nachts vor tag uff der heiligen dry künigen tag des vergangen sächszechenhundert und sibendten<sup>234</sup> jars ob der kilchen zuo Seedorff sich sächen lassen. Item der erbidem [UR Bl. 137v] der kilchen. Item daß am zwölfften tag darnach<sup>235</sup> ein bsäßen tochter von eerlichem geschläch von Underwallden allda erlediget worden, die man dahin gfüert unbewußt, daß sy disen mangel hatte, der selbig aber sich entdeckt durch das grusam wüetten und widrigen mit aller macht, disem heiligen ortt sich ze nähern, alls sy by einem büchsenschütz nachent darzuo kommen, so doch in allen geistlichen üebungen von iro vermerckt worden. Nachdem aber man sy exorciziert und beschworen und in den clostergarten hinden ußerhalb an die mur des chors der kilchen kommen, hatt [LU Bl. 26v] sy ein hellen schrey gelaßen und hatt man gsächen den tüffel sichtbarlichen von iro ußfaren in gstalt eines schwarzen amslenvogels, doch monstruosisch mit meer kräwlen dann es sonst gewonlich, daruff sy [UR Bl. 138r] in onmacht gefallen. Nachdem man aber iro ze trincken gäben gebenedyet waßer wider die maleficia, hatt sy seltzame maleficiatische sachen uß dem hals und mund gespüwen, alls groß nadlen, lang hanenfädern, schrybfädern, kängel<sup>236</sup> und 2 schuoch lange zuosamenknüpffte bendel, hiemit aber sy ledig und gsund worden.

Zum vierten alls uß rhat und bevelch beider oberkeiten das 40 stündige gebätt<sup>237</sup> eben dieser sachen wägen, von gott die so hocherwünschte offenbarung der an disem ortt verborgnen sachen und thüwren rychen schatzes zuo sinem lob und eer dienende zuo erwärben, angestellt und in dieser closterkilchen durch einen harzuo verordneten andächtigen yffrigen priester ein [LU Bl. 27r] heilige hostia in die darzuo verordnete gwonliche custodi oder monstrantz uff den froonalltar wie brüchlich fürzestellen [UR Bl. 138v] consecriert worden. Sontags vor Michaelis des verschinen 1606ten jars<sup>238</sup> habent vil frommer christglaübiger

<sup>234</sup> UR: «1607ten». 6. Januar 1607, vgl. oben Anm. 216.

<sup>235</sup> Also ungefähr am 16. Januar 1607. Laut dem Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 2v (vgl. unten Anhang C), kam das besessene Mädchen aus Unterwalden am 18. Januar 1607 nach Seedorf; der Exorzismus fand erst vier Tage später statt, nämlich am 22. Januar 1607, vgl. unten Anm. 465 und 466.

<sup>236</sup> Fnhd. kengel: Zapfen, Schaft, (Nasen-)Schleim.

<sup>237</sup> Das vierzigstündige Gebet war im Verlauf des 16. Jahrhunderts als besondere Form der «Ewigen Anbetung» entstanden und wurde vor allem von den Jesuiten und Kapuzinern verbreitet. Dabei steht – wie im vorliegenden Fall angesichts des Seedorfer Hostienwunders – die Verehrung des Leibes Christi in Gestalt einer Hostie im Vordergrund. Gerade an der Wende zum 17. Jahrhundert wurde das vierzigstündige Gebet von den Obrigkeiten als Disziplinierungsmassnahme gegen den befürchteten Sittenzerfall – häufig im Zusammenhang mit der Fastnachtszeit – eingesetzt.

<sup>238</sup> 24. September 1606. Laut dem Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), KLA Seedorf A4, Bl. 3r, vgl. unten Anhang C, ereignete sich das Hostienwunder wohl erst anfangs Februar 1607; zu diesem Zeit-

des landts, wybs- und mannspersonen, eines tags gesächen, daß sich die heilige hostia zum andern maal in ein bluottige farb verkeert, dann die kilch nit groß und sy dem altar so vil nachend, daß sy es schynbarlich wol sächen mögen und nit allein die verenderung der farb, sonder auch noch wytter, daß die sälbige heilige hostia (so noch bis uff hüttigen tag dieser beschrybung sich in die 22 monat anlauft,<sup>239</sup> wunderbarlich übernatürlich und miraculosisch unzerstörlich und der substanz nach unverenderlich erhalltet) sich uß der monstrantz in lufft oder in die höche erhebt, und sich widerumb von sich selbst in die monstrantz in ir ortt herab gelaßen, auch sich nit allein uff vorerzellte wys, sonder auch uff noch andere gstatt [UR Bl. 139r] meer alls ettwan in eines schönen kleinen kindlins, ettwan aber in unsers herren [LU Bl. 27v] angesichts gstatt, wie es die heilige Veronica empfangen,<sup>240</sup> verendert, welche transformationes und verenderungen noch gar offft und wie harnach bestätigt worden, vast täglich beschächent. Am anfang aber söllcher dingen hatt das volck vil verwunderens und schräckens davon empfangen, welches dann auch ursach gäben, daß das sonst gwonliche faßnachtwäsen abgestellt und dargägen das 40 stündige gebätt,<sup>241</sup> wie oben gehört, verordnet, wellichs dann uff liechtmäß<sup>242</sup> des selben jars anfangen und also im gantzen land ghallten worden, umb die gnad, wie oben gehört, zuo erwärben.

Item auch die so wunderbarliche liebliche erschynung sonntags nach liechtmäß des 1607. jars<sup>243</sup> in dieser kilchen des schönen kindlins brünnenden kerten, kelchs und obschwäbenden hostien zuo bestätigung der waarheit des zarten [UR Bl. 139v] fronlichnams unnßers herren in dem allerheiligisten sacrament des altars. Item auch die erschinung der schönen brünnenden kerten im garten hinter der mur des choraltars, von welcher [LU Bl. 28r] disen letsten beiden erschynungen in erzellung diser histori wyttloüffigere meldung beschicht. Und daß auch wol zuo mercken ist, daß an disem ortt sich kein böser geist verbärgen kann, daß er sich mit inen, den besäßen menschen, so dahin kommt, den nächsten offenbaren müesse, wie man dann deßen augenschynliche exempel besonder an der besäßen tochter von Underwallden, von deren oben meldung beschicht,<sup>244</sup> da sich der tüffel geoffenbaret, alls sy nur dem ortt genachtet, da man doch zuovor von irer besäßen nüt gwüßt noch geargwonet. Desglychen daß uff den 8. tag hornung bemllts 1607. jars,<sup>245</sup> alls sich fünff söllcher besäßner personen

punkt wurde von der Obrigkeit auch das hier erwähnte vierzigstündige Gebet verordnet, vgl. unten Anm. 242 und 469.

<sup>239</sup> 22 Monate später, am 23. Juli 1608, stattete Cysat zusammen mit anderen Luzerner Honoratioren dem Kloster Seedorf einen Besuch ab und liess sich die verschiedenen Fundstücke sowie die hier erwähnte wundersame Hostie zeigen, vgl. unten Anm. 248.

<sup>240</sup> Gemäss Legende überreichte die heilige Veronika Jesus auf dem Weg zur Kreuzigung ein Tuch, um Schweiss und Blut von dessen Gesicht abzuwaschen. Dabei soll sich sein Gesicht auf wunderbare Weise auf dem Schweisstuch als so genanntes Veronikabild eingepägt haben.

<sup>241</sup> Vierzigstündiges Gebet, vgl. oben Anm. 237.

<sup>242</sup> 2. Februar 1607.

<sup>243</sup> 4. Februar 1607.

<sup>244</sup> 18. bis 22. Januar 1607, vgl. oben Anm. 140 und 235.

<sup>245</sup> 8. Februar 1607.

an disem [UR Bl. 140r] ortt by einandern befunden, alle mit grimmiger stimm uffgeschrüwen: «Heilig, heilig, heilig ist dis ortt und kein erdtrich uff der wält dem glych!» und auch daby gemälldet, was oder wär sy tränge und pynige, mit höchster verwunderung des volcks, so gägenwürtig gsin.<sup>246</sup>

[LU Bl. 31r / UR Bl. 143r] *Relatio und Verzeichnus*<sup>247</sup> *ettlicher particulariteten der continuierenden wunderbarlichen histori und nüwlich by 2 jaren haar zuogetragner sachen in dem frowencloster Seedorff, Benedictinerordens, im landt Ury by einer halben stund wägs wytt von dem hauptfläcken des landts Alltorff gelägen vom monat julio anno 1608.*

Namlich uff mittwochen nach Magdalene, der da war der 23. tag des monats july anno 1608,<sup>248</sup> habent sich an das gemälte ortt verfüegt uß christlicher catholischer andacht, die wunderwärrck gottes sinem namen zuo lob und eeren, was sichtbarlich ze sächen inen selbst und andere, denen söllches mitgetheilt wärdten möchte, zuo geistlichem trost ze sächen und erfaren, morgens ungefährlich umb 7 uhren die eerwürdigen [UR Bl. 143v] hochgeleerten herren patres Augustinus Putterer,<sup>249</sup> vormalen rector des Jesuytencollegij zuo Lucern, [LU Bl. 31v] und pater Georgius Maaler,<sup>250</sup> beide der lobwürdigen societät Jesu priester gemälts collegij zuo Lucern, demnach die edlen, gesträngen, vesten herren Leodegari Pfyffer<sup>251</sup> und Jacob Sonnenbärg,<sup>252</sup> ritter, beide des rhats, und Renwardt Cysat,<sup>253</sup> ouch ritter und derzytt stattschryber daselbs zuo Lucern, sampt iren dienern und bürgeren der statt Lucern in guotter anzaal, wellche geistliche und wältliche personen diser visitation dises ortts allso verricht mit der glägenheit, alls sy eben selbigen maals den hochwürdigen herren cardinale Verallum,<sup>254</sup> damalen bapstlichen legaten, so in der eidtgnosschafft uff sin heimreis von Lucern gan Alltorff begleitet. [UR Bl. 144r] Dahin gan Seedorff hat sy auch beleitet [!] der eerwürdig geistlich herr Joann Mütschlin,<sup>255</sup> priester und derzyt hällfer der pfarr zuo Alltorff.

<sup>246</sup> LU Bl. 28v–30v / UR Bl. 140v–142v sind leer.

<sup>247</sup> UR hat am oberen Seitenrand von anderer Hand: «Volgent weiters die trüwe und unverfälschete Relation und Verzeychnus», weiter von Cysats Hand wie LU.

<sup>248</sup> 23. Juli 1608.

<sup>249</sup> Augustin Butterer oder Putrer von München (1551–1617), Rektor des Luzerner Jesuitenkollegs 1605–1607.

<sup>250</sup> Georg Maler von Luzern, Priester am Luzerner Jesuitenkolleg.

<sup>251</sup> Leodegar Pfyffer von Luzern (1552–1627), Herr zu Altishofen und Altbüren, Kleinrat ab 1595, Pannerherr 1617.

<sup>252</sup> Jakob Sonnenberg von Luzern (1556–1629), Vogt von Habsburg 1581, Grossrat ab 1576, Kleinrat 1599–1629, Schultheiss 1612–1622, Vogt im Thurgau, 1605 Gesandter nach Rom zu Papst Pius V.

<sup>253</sup> Renward Cysat von Luzern (1545–1614), der Autor dieses Berichts, Luzerner Stadtschreiber 1575–1614, eifriger Sammler von Notizen zu historischen Ereignissen und volkscundlichen Merkwürdigkeiten.

<sup>254</sup> Fabrizio Verallio (1560–1624), päpstlicher Nuntius in der Schweiz 1606–1608, Kardinal 1608–1624.

<sup>255</sup> Als Altdorfer Kaplan hatte Johannes Mutschli in der Nacht des 24. Dezembers 1606 selbst Geister im Garten von Seedorf beobachtet, vgl. oben Anm. 153.

Allso nachdem sy zum ingang ir schudige [LU Bl. 32r] reverentz und gebätt in der kilche verricht, sind sy durch des gottshußes verordnete in den garten des selbigen gefüert worden, welches grad das ortt ist, da man alles so tieff uff die wunderbarlichen beschächnen offenbarungen ergraben, allda man inen alle ding gezeigt und die geschicht underschydenlich erzellt, nach dem vergriff der historischen beschrybung durch autoritet geistlicher und wältlicher oberkeiten beschächen, uff welche man sich zücht und verlaßt. Insonderheit aber ist zuo mercken gwäsen, daß die allten beide verbrunnen gottshüser umb vil tieffer gestanden, dann [UR Bl. 144v] das jetzige, welches dann auch bezügt die so tieffe grabung, des glychen die erfindung des gwölbs under allem fundament des chors der jetzigen kilchen, die dann dieser zytt mit altaren, kilchenzierden, gemälden und anderen sich erst by kurtzem haar träffenlich schön und wolgezierdt befindet.

Underdeßen habent die priester celebriert und iren gottsdienst verricht, welchen die vorigen leyenpersonen mit irer andacht bygewont. Nach dem selbigen hatt man sy gemeinlich gefüert in einen saal uff der erden näben [LU Bl. 32v] der kilchen, darinnen die allte alltartaffeln des choraltars desglychen alle die gebein der in dem garten (welches die hooffstatt ist der allten verbrunnen gottshüsern) gefundnen körpern sampt den übrigen sachen daby gefunden, uffbehalten [UR Bl. 145] wärdent, allda man inen alle sachen nach einandern in specie und underschidenlich gezeigt und sy sächen laßen.

Erstlich die gebein der todten körpern, deren sich 38 befindent in natürlicher menschen größe der abgestorbnen priestern und Lazariter rittern in ansächlicher größe der proportz nach, da auch in ettlichen ußtruckenliche streich und verletzungen gesächen wärdent, daby auch eine, die mit allen iren partibus gantz und vollkommen, auch mit allen zänen unden und oben, das sonst seltzam gesächen würdt. Under welchen gebeinen auch ein claarer underscheid gesächen und vermerckt würdt, unangesächen daß sy jetzund so vil hundert jar an einem und glychen ortt begräben gelägen, dann ettliche noch gar frisch, schön, [LU Bl. 33r] wyß und wolgeschmackt. Auch [UR Bl. 145v] hand die frowen anzeigt, daß einer der ußgrabnen todtenköpffen im ußgraben noch geschweiset, sye aber nit meer zuo finden.

Neben disen gebeinen zeigt man auch in sonderbaren kistlenen andere gebein, die auch mit den andern ußgraben worden von jungen unmanbaren personen mit glaßirten und künstlich gebrännten glyßenden crützen, welche uff iren grabsteinen gefunden worden, daruß ze schließen, daß man vor zytten auch den jungen disen orden gegäben nach siner ordnung und underscheid.

Uff dises hatt man inen gezeigt, die jhenige [!] übrige sachen, die in der ußgrabung näben disen gebeinen funden worden, alls namlich die zerschmoltzen ertz und glogkenspys<sup>256</sup> von den zerschmultznen glogken.

[UR Bl. 146r] Item der guldin pütschiering mit dem sigill des löwens, welchen man achten wöllen der gwäsen sye eines graffen von Haspurg [!], der auch

<sup>256</sup> Mhd. glocken-spîse bzw. fnhd. glockenspeise: Glockenmetall, üblicherweise Legierung aus Kupfer und Zinn.



einer dises ritterlichen ordens. Und zu meerer bestättigung deßen daby auch gezeigt würt ein ritterschilt,<sup>257</sup> [LU Bl. 33v] oben breit und unten gespitzt, mit einem uffrächten löwen mit gar antiquitetischer erhebter<sup>258</sup> form, derglychen wenig gesähen worden, uff einem höltzinen boden wunderbarlich gemacht, also das es die anschowenden in große verwunderung zücht. Auch nit kann discerniert wärden die kunst und das artificium dises gemächdts. Wol waar, daß ettliche zwyfflent der farb halb dis löwens, darumb daß die hapsburgischen grafen einen rooten löwen füerend, vil aber disen löwen in disem schilt für wyß achten wöllent, das doch auch wägen der antiquitet nit wol unterscheiden wärden [UR Bl. 146r] kann. Es ward auch angezeigt, daß der durchlüchtigste herzog von Peyern<sup>259</sup> durch einen abgesandten dis ortt auch besuchen und disen pütschierring zu andern wunderbarlichen sachen siner schatzkammern mit statlicher anerbietung gnuogsamer widergältung begären laßen.

Item wytter ein anderer fingerring, deßen [LU Bl. 34r] factur man nit erkennen können. Diser ring hatt anstatt des edelgesteins sin capsel mit einem glas oder christall überzogen, daruß ze schließen, daß villicht ein benedyet<sup>260</sup> «Agnus Dei» darinn verschloßen syn möchte. Dieser ring ist auch by den andern funden worden.

Item allerley antiquitetisch isenwärrck, da von die beschriben histori meldung [UR Bl. 147r] thuott, daruff man sich lendet. Allein zuo nüwer erinnerung die wunderbarlichen und seltzammen großen schlüssel, die man achtet zuo der kilchen und sacristy gedienet haben, der ein über ellen lang, aber all seltzamer antiquitetischer form.

Item ein pergamentin von hand geschriben antiquitetisch büechlin in quart, darinn der römische calender, auch die ordenliche regul, ordnung des gottsdiensts und andere sachen halb diser Lazariter rittern beschriben,<sup>261</sup> in gar aller, der alltfränckischer tütscher sprach, so dieser zytt von wenigen verstanden wärden kann, beschriben, darinn under andern dises ordens gottshüsern [LU Bl. 34v]

<sup>257</sup> Zum Siegelring und zum Reiterschild sowie zu der fälschlichen Zuweisung des Wappens an das Haus Habsburg vgl. oben Anm. 225 und 227.

<sup>258</sup> LIEBENAU, *Antiquitäten*, S. 406, liest «urhalter». Die «erhebte» Form könnte sich auf die künstlerisch ausgeformte Reliefstruktur des Wappentiers beziehen.

<sup>259</sup> Herzog Maximilian I. von Bayern (1573–1651) aus dem Geschlecht der Wittelsbacher, seit 1597 Herzog von Bayern und ab 1623 Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches. Der Kontakt zum bayerischen Herzoghaus kam möglicherweise über den Einsiedler Dekan und Seedorfer Visitator Andreas Zwyer zustande, der dem Herzog eines seiner Gemälde geschenkt hatte, vgl. oben Anm. 134. Zum Kaufangebot des Fürsten für den in Seedorf gefundenen, angeblich habsburgischen Siegelring vgl. oben Anm. 227.

<sup>260</sup> LIEBENAU, *Antiquitäten*, S. 406, liest «benediciert».

<sup>261</sup> Statutenbuch des Lazariterordens (1314/1321), KLA Seedorf I, ed. in Gfr 4, 1847, S. 119–158; Faksimile-Edition, hrsg. v. Militärischen und Hospitalischen Orden des Heiligen Lazarus von Jerusalem, Grosspriorat Schweiz, Herzogenbuchsee 1999. Das heute noch vorhandene Statutenbuch des Lazariterordens wurde zwischen 1314 und 1321 von Komtur Siegfried von Schlatt angelegt und regelt das Zusammenleben der Ordensbrüder und -schwestern auf der Grundlage der Augustinusregel. Es handelt sich um die einzige erhaltene mittelalterliche Ordensregel des Lazariterordens. HENGGELE, *Benediktinerinnenkloster*, S. 60, hält es für undenkbar, dass die hier genannten Schriftstücke je in der Erde vergraben gewesen waren; Spuren davon müsste man seines Erachtens heute noch erkennen können.

meldung beschicht dises Lazariterordens gottshuſes Seedorff in Ury und in Gfenn<sup>262</sup> im Zürich gebiet.

Item noch zwey ander gfunden [UR Bl. 147v] groſſe pergamentine von hand geschriben büecher von den rittersbrüedern oder den priestern des selbigen ordens vor allten zyten, ee das die truckery in disen landen bekannt gwäsen, geschriben, das ein ein mäſſbuoch,<sup>263</sup> das ander ein breviarium,<sup>264</sup> wie man die göttlichen ämpter verrichten soll, allda in dem beschluß des einen also geschriben statt: «Bruoder Sigefrid hatt dis buoch vollendet zuo dem gebruch der brüedern sant Lazari ordens des huſes des selbigen in dem thaal zuo Ury den 27. tag juny anno 1277.»<sup>265</sup>

Was nun wytters von söllichen sachen uſgangen oder geschriben worden und allhie kürzte wägen der zytt nit vollkommenlich besichtiget, erduret und beschriben werden mögen, will man sich uff die [LU Bl. 35r] zuovor oder nach uſgangen [UR Bl. 148r] oder nach uſgende beschrybungen verlassen.

Vollgendts alls sy widerumb in die kilchen sich verfüegt und da von der eerwürdigen frow priorin des gottshuſes umb die particulariteten der sachen, so vil inen ingfallen, bericht empfangen und ob allen dingen und zuo dem fürnembsten begärt, die hochheiligste hostiam unſers herren froonlychnams, durch wellche gott der allmächtig so groſſ wunder erzeigt, ze sächen, ist inen das beschloſſen gehallt des selbigen durch priesters hand uffgeschloſſen und sichtbarlich gezeigt worden, wellche sy mit höchster schuldigen reverentz, anmuot und andacht wie billich angebättet und daruff durch sy, die frow priorin, inen nachmalen bestätigt worden alles das, so von der selbigen heiligsten hostien zuovor beschriben und von christlicher und wältlicher oberkeit inquisiert worden, insonderheit [UR Bl. 148v] aber von der vilfaltigen und wunderbarlichen verwandlungen der selbigen, da sich die frow priorin bezügt, selbige sachen alle selber gesächen und sich uff die beschrybungen lendende. Sy bezügt [LU Bl. 35v] auch umb so vil wytter, daß sölliche verenderungen diser heiligsten hostia noch täglich beschä-

<sup>262</sup> Gfenn bei Dübendorf, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gegründetes Lazariterhaus, das zeitweise in engem Austausch mit dem Ordenshaus in Seedorf stand. Ursprünglich wohl als Doppelkloster für männliche und weibliche Ordensmitglieder konzipiert, bewohnten seit dem 14. Jahrhundert ausschliesslich noch Ordensschwester das Kloster. In der Reformation 1524 wurde das Lazariterhaus wie andere Klöster auf der Zürcher Landschaft aufgehoben.

<sup>263</sup> Das Messbuch (Missale) dient dem Priester als Handlungsanleitung beim Zelebrieren der Messe. Es beschreibt die liturgischen Handlungen und beinhaltet die Gebete, die in der Messe von ihm gesungen oder gesprochen werden: Tagesgebet, Gabengebet, Schlussgebet und Begleitgebete zur Eucharistie. Das hier erwähnte Messbuch des Lazariterordens ist nicht erhalten.

<sup>264</sup> Das Brevier (Breviarium), ursprünglich Bezeichnung für Zusammenfassungen aller Art, beinhaltet gewöhnlich die Texte für das Stundengebet. Beim hier genannten Buch kann es sich aufgrund des angegebenen Grossformats (Folio) nicht um das heute noch im Klosterarchiv aufbewahrte kleinformatige rote Brevier aus dem 15. Jahrhundert handeln (KIA Seedorf V16); es dürfte ebenso verloren sein wie das zuvor genannte Messbuch.

<sup>265</sup> 27. Juni 1277. Cysat oder eine andere zeitgenössische Hand übertrug diesen Vermerk in lateinischer Sprache in das Statutenbuch des Lazariterordens (1314/1321), KIA Seedorf I, Bl. 4r (vgl. oben Anm. 261): «Das allt pergamentin geschriben breviarium hatt im beschluss dise gschrift: Frater Syfridus hunc libram complevit pro fratribus domus sancti Lazari in Valle Uraniae. V. calend. Junii anno domini 1277.»

chent, doch nit in so fürträfflicher gstatlt wie anfangs, dann alls da man sy gsächen uß der custodi oder monstrantz und irer luneta ledig erhept im lufft schwäbende, auch jetz in gstatlt eines kleinen kindlins, jetz in gstatlt einer Veronica-angicht,<sup>266</sup> jetz in anderer gstatlt und farb.

Vor dem behalter oder sacramenthüßlin in der mur näben dem froonalltar, da die sälbige allerheiligiste hostia uffbehalten würdt, sind zwo stätts brünnende ampeln<sup>267</sup> verordnet. [UR Bl. 149r] Da zeigt die frow priorin an by irer conscienz, daß sy und andere ire mitschwöstern gsächen und vermerckt, daß ettwan bißwylen, wann sy die ampelen ungesübert und ettwan das lutter waßer darinn blyben lassen, bis zuo glägner stund das öl darüber ze gießen, daß die ampelen sich selbst angezündt und gebrunnen, glych alls ob das oel darinn gewäsen wäre.

[LU Bl. 36r] Umb das übrig verlest man sich uff die ußfuerliche histori der sachen, allein umb sovil wytter.

Was die vorgemälte hochheiligiste hostiam belangt, ist die sälbige umb sant Michaels tag des verschinen 1606. jars,<sup>268</sup> alls geistliche und wältliche oberkeit das viertzigstündig gebätt<sup>269</sup> eben von diser sach wägen ze hallten angesächen, consecriert und in der [UR Bl. 149v] monstrantz uffgestellt worden, sye die sälbige sidhaar noch nie verendert, habe auch nie kein einige [!] anzeig begäben, daß sy mangelhafft oder verenderens bedörfte, welches man für ein großes wunder halltet.

Was aber dann belangt den süeßen geruch und liebliche gesäng, wärdent söllche von frömbden gwonlich vil meer dann von den anwäsenden gespürt.

Es wöllent auch die guotthärzigen und verständigen muotmaßen, die ursach sye, daß dise sachen nit einen beßern fortgang bißhaar genommen erfindung halb des thüwren schatzes, daß ettliche der arbeitern wie auch andere uff dieser gottstatt vil unverschampter lychfertiger reden und gschwetzes gebrucht, darumb [LU Bl. 36v] dann auch das graben [UR Bl. 150r] uß ettwas ursachen wägen jetzt ein zytt haar ingestellt worden.

Mann hat auch den obgenannten herren näben der verschribnen histori der verloffnen sachen dises ortts auch fürgelegt die verzeichnuß der vilfaltigen wunderzeichen (deren ein große anzaal), so dise zwey jar haar allda beschächen.<sup>270</sup> Item auch ein schön verdeckt silberin vergüllt antiquitetisch frowentrinckgschyrilin mit einem adelichen allten wappen,<sup>271</sup> so man achtet der edlen von Ulm gwäsen sye, welches uß allem des vormalen verarmten gottshuß hußrhat einzig überbliben, frow Joanna von Ulm, bürgerin und säßhafft zu Lucern anno 1380.<sup>272</sup>

<sup>266</sup> Zum Veronikabild vgl. oben Anm. 240.

<sup>267</sup> Mhd. ampel: Lampe, Licht; hier Ewiglicht-Ampel zur Verehrung der Eucharistie.

<sup>268</sup> 29. September 1606, vgl. oben Anm. 196.

<sup>269</sup> Vierzigstündiges Gebet, vgl. oben Anm. 237.

<sup>270</sup> Offenbar verfügte das Kloster über eine – heute verlorene – Vorlage zu dem Verzeichnis der Wunderheilungen (1606), StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, vgl. unten Anhang B.

<sup>271</sup> Gotischer Doppelbecher, frühes 14. Jahrhundert, heute im Historischen Museum Basel, Nr. 1894.265. Die Zuweisung des Wappens, eines stilisierten Adlers, ist unsicher (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 179 f., mit Abb. 177).

<sup>272</sup> In seinen «Collectanea» verzeichnete Cysat die Jahrzeitstiftung einer Johanna von Ulm an das Luzerner Franziskanerkloster aus dem Jahr 1394 mitsamt einer Zeichnung des Wappens und dem Vermerk:

Auch hat die frow priorin anzeigt, daß [UR Bl. 150v] mann in gedächtnuß finde, daß vor zytten ein edle frow, genannt Anastasia von Hohenklingen,<sup>273</sup> ob der statt Stein am Rhyn an das ortt, da es noch in wäsen gesin, uß irem guott sächs ampelen oder ewige liechter vor dem allerheiligsten sacrament ze brännen gestiftet habe, [LU Bl. 37r] die jarzaal aber würdt nit gemälldet.

Item auch alls dis jetzige gottshuß und frowencloster nach der brunst wider uffgericht, aber durch sorglose oder schlächte verwaltung der zyttlichen hußhaltung in abgang kommen und welltsche closterfrowen von Graan<sup>274</sup> by Bel-lentz dahin berüefft worden, habe es auch kein bestand haben mögen, und mit sollichen verenderungen syent [UR Bl. 151r] dem gottshuß vil antiquiteten und anders alieniert worden, bis letstlich das gottshuß durch gottsäligkeit und gethrüwe hilff und fürsorg der landtsoberkeit mit tütschen frowen widerumb besetzt und geuffnet worden.

Und alls dann in obermältem pergamentinen regulbüechlin<sup>275</sup> anzug beschicht eines dises Lazariterordens gottshußes genamt in dem Gevenne, welches aber dieser zytt gmeinlich gschriben und genamset würdt in dem Gfenn,<sup>276</sup> hatt obgenanter herr statschryber von Lucern in erinnerung, deßen in eidtgnos-sischen [LU Bl. 37v] historien gedächtnuß und verzeichnuß funden haben, namlich also das dis ein frowencloster [UR Bl. 151v] dises ordens gwäsen und namlich gelägen in der statt Zürich gebiet, glych under dem ußgang des Gryffenseews, uff ein halb stund fuoßwägs näben der Glatt uff der rächten hand. Ir kleidung ist gwäsen ein grünen crütz uff einem schwartzen mantel und ein wyler<sup>277</sup> uff dem haupt. Dis gottshuß ist abgangen, alls die herren von Zürich anno 1524 die kilchenzierd, auch allen catholischen gottsdienst und ceremonien allda ußgeschafft.<sup>278</sup> Hiemit ist also dis gottshuß zu einem wältlichen bürgerlichen sitz und meyerhoff gemacht worden. Dis ortt ist auch vormalen namhafft gwäsen von wägen eines ansächenlichen scharmutzes, so by dem selbigen anno 1386 zwüschen der statt Zürich und hertzog Lüpolden von Österrych kriegsvolck beschächen.<sup>279</sup>

«Ir wappen findt sich uff dem grabstein also». Cysat, Collectanea, Bd. II/1, S. 391 f. Wäre beim Adlerwappen nicht in erster Linie an eine Stiftung aus dem Haslital zu denken, das zu dem Lazariterhaus Seedorf im 13. und 14. Jahrhundert in enger Beziehung stand?

<sup>273</sup> Anastasia von Hohenklingen († 1429), seit 1412 Äbtissin der Zürcher Fraumünsterabtei. Als Herrin über die Urner Besitzungen des Fraumünsters erscheint sie verschiedentlich in urnerischen Urkunden, 1418 auch in einer Urkunde des Seedorfer Lazariterhauses (KIA Seedorf VI4), ed. in Gfr 12, 1856, S. 42–44, Nr. 50 (1418). Hier knüpft vermutlich auch die spätere Gründungslegende an, wonach 1097 eine Mechthild von Hohenklingen aus dem Zürcher Fraumünster zur ersten Äbtissin des Klosters Seedorf bestimmt worden sei (DENIER, Lazariterhäuser, S. 214).

<sup>274</sup> UR: Am Rand mit Bleistift «Claro». Vom Benediktinerinnenkloster Claro bei Bellinzona aus war das leer stehende Lazariterhaus Seedorf in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wieder besiedelt worden.

<sup>275</sup> Statutenbuch des Lazariterordens von 1314/1321, vgl. oben Anm. 261.

<sup>276</sup> Ehemaliges Lazariterhaus Gfenn bei Dübendorf, vgl. oben Anm. 262.

<sup>277</sup> Fnhd. weiler: Nonnenschleier.

<sup>278</sup> UR: Randnotiz von späterer Hand, vielleicht Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) oder Klosterkaplan Josef Anton Püntener (1735–1797): «Ist seit anno 1524 ein wirtshaus. Leü in seinem lexicon, fol. 497.»

<sup>279</sup> Von einem Gefecht bei Gfenn anlässlich des Sempacherkriegs 1386 ist sonst nichts bekannt; sollten die Verwüstungen im Alten Zürichkrieg 1444 gemeint sein, als die Schwyzer Heerhaufen die Kirche plünderten und die Leiche einer kürzlich beerdigten Nonne schändeten?



Alles dem hochwysen iudicio der geistlichen oberkeit und der theologen heringesetzt.<sup>280</sup>

[LU Bl. 38r / UR Bl. 154r] *Volget nun harnach ein discussio und iudicium über dise vorbeschribne histori, von ettlichen hochgeleerten personen uff einer universitet oder hohen schuol einer fürnemmen catholischen statt in Tütschland*<sup>281</sup> *also gestellt und einem guotten fründ in die Eidtgnoschafft zuo geschriben anno 1609.*<sup>282</sup>

[LU Bl. 39r / UR Bl. 155r] Caeterum, iudicium et sententiam de historia Uran-  
iensi postulas, rem sane difficilem et intricatam, atque ut melius dicam indeter-  
minabilem. Quis enim novit iudicia Dei, aut quis consiliarius eius? Neminem  
reperi qui absolute ac sine haesitatione sententiam suam vellet edicere, omnes  
iudicium suum suspendunt in exitum rei. Ut tamen desiderio tuo aliquo modo  
satisfaciam iudicium de ea accipe suspensus, non decretum prius tamen rogo, ut  
omnia in optimam partem accipere velis, eaque inter nos dicta esse patiaris. Ac  
porro omnia mira et stupenda videntur, nonnulla tamen in dubium vocantur  
utrum contigerint, ut sunt maxime illae frequentissimae mirabilesque sermocina-  
tiones spirituum cum Michael[e] [UR Bl. 155v] operario,<sup>283</sup> quae tum ob alias cir-  
cumstancias, tum maxime ideo suspectae sunt, quod eas nemo praeter Michael-  
em et moniales audiverit, quorum testimonium non est sufficiens. Bonum esset,  
si nominarentur viri aliquot prudentes et alicuius authoritatis, qui spiritus illos  
etiam audissent ac vidissent. Cur enim non sunt alii, qui in horto illo una cum  
Michael[e] rei tanti momenti experiundae vigilant. Michael profecto, serio prorsus  
esset examinandus, aut alii rem experiri deberent, paulo firmiter creduntur illa  
quae contigerunt circa consecratam hostiam, desiderantur tamen et ibi nominati  
testes; nominati quod populus melius tamen foret, si aliquot viri [LU Bl. 39v]  
graves ac fide digniores distincte nominarentur, eodem modo operae pretium  
fuisset, sanationes claudorum, paraliticorum .s. firmioribus testimoniis et in spe-  
cie sigillatimque annotasse. Difficillime enim humanus intellectus tantis miracu-  
lis assensum [UR Bl. 156r] praebere potest, nisi ea satis superque testimoniis con-  
firmantur. Verum facta sint verissime omnia ut enarrantur (sic a plerisque

<sup>280</sup> LU: der Rest der Seite ist leer. In UR sind Bl. 152 und 153 herausgeschnitten, die letzten anderthalb Sätze fehlen; Ergänzung des Fehlenden von einer Hand des 19. oder frühen 20. Jahrhunderts anhand des Luzerner Exemplars. An dieser Stelle endete ursprünglich die «Seedorfische Histori», die der Autor in dieser Form, wie er hier selber schreibt, dem «hochwysen iudicio der geistlichen oberkeit und der theologen» anheim stellte. Den Bescheid der erwähnten Theologen erhielt Cysat erst 1609; beim Folgenden handelt es sich demnach um einen Nachtrag.

<sup>281</sup> Um welche deutsche Universitätsstadt es sich handelt, wird nicht erwähnt; weiter unten vermutet ein viel späterer Schreiber in einer Randbemerkung, es handle sich wahrscheinlich um Freiburg i. Br., vgl. unten Anm. 314. Die 1457 gegründete Albert-Ludwigs-Universität («Albertina») ist eine der ältesten und renommiertesten Hochschulen Deutschlands. Mit der Übergabe an den Jesuitenorden 1620 entwickelte sich die Universität zu einem Bollwerk des katholischen Glaubens.

<sup>282</sup> LU und UR haben beide am unteren Seitenrand von anderer Feder die Aufforderung «Verte» («Wende!»). Die folgende Seite in LU Bl. 38v / UR Bl. 154v ist leer.

<sup>283</sup> Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.

creditur). Omnia tamen fraudi sunt exposita, hoc est, omnia diaboli opera fieri potuerunt (non dicitur esse, sed posse esse a diabolo perpetrata). Licet enim sint argumenta, esse illa dei et bonorum spirituum opera, ex circumstantiis tamen totius historia et ex variis hinc inde aliis historiis argumenta in contrarium quoque colliguntur (nihil enim adhuc factum est, quod evidenter probet rem esse a deo), ut enim finem sibi praefixum consequatur diabolus, non refugit appellationem nominis Jesu, non crucis signum non aquam lustralem. Hortatur etiam ad confessionem, communionem, supplicationes .s. Et licet cum simplicibus dicatur esse sermocinatio dei tamen simplices homines et maxime mulieres, diaboli fraudibus sunt aptissimae. Etiam circa sanctissimam hostiam dolos suos exercere potest diabolus, fallendo et fascinando oculos aspicientium. Claudos quoque aliosque more aliqua vi et virtute [UR Bl. 156v] naturali curari possint, potest ille currare. Atque ita licet huiusmodi aegrorum sanationes rem caetero quin omnium maxime confirment, possunt tamen illae quoque ope diaboli fieri. Et sic illi, qui saepissime fidem fefellit, [LU Bl. 40r] difficillime postea, etiam verum dicenti creditur. Ita ne mireris si in approbandis istis tam miris rebus tardiores simus, ut enim caute fidatur, docent quam plurimi libri, in quibus innumerabilia reperiuntur exempla, ex quibus patet, quam foede diabolus huiusmodi miraculis saepe homines deceperit. Nec illud videtur valde firmum esse fundamentum, quod inventa sint literae, quae de Reliquiis ibi sepultis dant testimonium, poterant enim et istae a diabolo aut alia fraude esse suppositae, quod ex circumstantiis inventionis earum valde probabile est. Cum vero illae litterae indicent locum, in quo originales earum sint reconditae, cur non illic terrarum et locorum indagantur? Denique quid facit ecclesiasticus magistratus, [UR Bl. 157r] hoc est episcopus dioeceseos et legatus apostolicus? An numque illis haec sunt exposita? An nunquam in rem tanti momenti inquisiverunt? Aut cur passi sunt, ut a fodiendo desisteretur? Haec retuli ut accepi, accepi autem ea a viris in theologia versatissimis. Atque haec scripsi, nequaquam ut putes nos rem illam diaboli illusionem et fabulas dicere, in neutram n. partem quidque asseritur, sed ut videas, quam sit deceptionis periculum, quamquam serio ac severe in totam rem sit inquirendum. Si enim quod procul absit malus exitus sequeretur, atque in haereticos emanaret, plurimum religio nostra, nostra sacramenta, communio, confessio, supplicationes, signum crucis, aqua lustralis .s. ludibrio haberentur. Atque adeo toti Helvetia magnum inde dedecus conflaretur, deusque OPT. MAX. [LU Bl. 40v] maximopere a multis blasphemaretur. Ego cum p. Petro Ribadeneira<sup>284</sup> dico: Si vitae emendatio, morum conversio et [UR Bl. 157v] reipublicae reformatio huiusmodi miracula subsecuta fuerit, profecto [sicherlich, wahrlich] indicia bona sunt et causae ut a deo provenire credamus .s. Lege obsecro eius quem citavi, p. Ribadeneirae libellum de tribulationibus huius saeculi,<sup>285</sup> quis a capitulo xv libri secun-

<sup>284</sup> Petrus de Ribadeneira (1527–1611), Jesuitenpater, theologischer Schriftsteller und Ordenspolitiker. Propagator des Ordens in Spanien, Italien, Frankreich und den Niederlanden. Er verfasste unter anderem eine Lebensbeschreibung des Ordensgründers Ignatius von Loyola sowie verschiedene volkstümlicherbauliche Werke.

<sup>285</sup> Petrus de Ribadeneira: De tribulationibus huius saeculi libri duo, Köln 1603/1604.

di ad finem usque fuse tractat, quod si aliquando deus permittat huiusmodi illusiones daemonis, cur id faciat et quomodo sint examinandae an sint fallaciae an non, quomodo se, tum populus in iis credentis, tum praesides in iis examinandis gerere debeant .s. Haec de his, tu suum iudicium quoque interpone, et quid sentias. Quidquid maxime episcopi sentiant, ad nos perscribe. Simulque quae ab Augusto mense anni 1608 (hic enim desinit historia quam accepimus) inibi contigerint, porro adde, si forte sequentia firmior sententia sequatur.<sup>286</sup>

[LU Bl. 41r] *Volget nun die histori von der Stiftung und Regel dises Lazariterordens. Die Vorred.*<sup>287</sup>

[UR Bl. 2r] Der eerwürdigen und geistlichen frawen Annen Gimmerin,<sup>288</sup> priorin des würdigen gottshuses Seedorff, sant Benedicten ordens, Costantzer bistumbs, by Alltorff im land Ury gelegen, sampt dem eerwürdigen conventt daselbst, minen in gott eerenden frawen, wünscht Renwardt Cysat,<sup>289</sup> rytter, derzytt stattschryber zu Lucern, von gott dem herren alle glückliche wolart zu seel und lib, auch gnädiges gedyn zu erlangung der zu irem stand erforderlichen und erwünschenden vollkommenheit, mit anerbietung aller eeren und möglicher diensten zuvor.

[LU Bl. 41v] Ich hallt es (eerwürdige geistliche frawen) für ein sondere wolthatt, daß mir diser nächst verschiner tagen uff dem augenschyn ze sehen und communiciert worden die wunderbarliche, jedoch erbuwliche und trostliche sachen, die sich jetz by zweyen jaren har, by disem irem würdigen gottshus durch schickung und verhengknus gottes erzeugt [UR Bl. 2v] und sächen lassen, davon das geschrey schon durch einen grossen theil der Christenheit hinweg erschollen. Wie ich dann dessen alle stätte von frömbden landen und auch vom vatterland har umb hoches standts geistlichen und wältlichen personen umb grundtlichen bericht der sachen ernstlich angesprochen und noch ferners darumb ersucht würd in ansächen und bedäncken, daß obwol der anfang und erste offenbarung [LU Bl. 42r] der sachen durch ein verdächtig mittell (umb des willen vil menschen gezwyllet) beschehen, so werde doch uss dem progreß und fürtrib der histori und der augenschinlichen sachen (uff welliche man sich alle zytt ze lenden hatt, ich auch die selbige hiemitt anzerüeren mich nitt underwinden will) so vil geschlossen, daß es (wie ettwan die minder erfarnen in derglychen zufälen [!]) ze argwonen oder ze urtheylen pflägent) kein fabelwärck, betrug oder illusion des bösen vyendts durchuss in allem sye, wie dann ich mich des ortts auch lenden thue nitt allein uff das, so ich gesehen, was die hohen oberkeitten geistliche und weltliche hierin gehandelt, und sonderlich mit was loblicher für-

<sup>286</sup> In UR folgt hier die Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts, vgl. unten Anm. 322.

<sup>287</sup> Titel fehlt in UR. In LU folgt hier, evtl. schon auf Bl. 38r, eine andere Schrift als zuvor: Diese schreibt im Gegensatz zum ersten Teil fast durchgängig und statt unnd, hus statt huß, schin statt schyn, bisweilen alte statt alle, und weist auch sonst einige charakteristische Abweichungen zu der Handschrift der vorgängigen Kapitel auf.

<sup>288</sup> Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>289</sup> Renward Cysat, vgl. oben Anm. 253.

sichtigkeitt und gottsäligem yffer [UR Bl. 3r] ein eersame oberkeit dises loblichen ortts und landts Uri procediert, sonder ouch uff das, so ich [LU Bl. 42v] selbs in einer so eerlichen gesellschaft geistlichs und weltlichs standts personen, mittwochen morndes sant Mariae Magdalenae tags<sup>290</sup> allda zu Seedorff in irem gottshus uff dem augenschin mit grosser miner verwunderung, ja ouch nit nur geistlichen trost und ergetzlichkeit gesehen, und mit guotter muoss durch der fraw pryorin guotthertzigs und günstigs zulassen und mittlauffender arbeitssamer information erfahren (dessen ich mich dann gegen iro nachmalen gantz flyssig und fründtlich bedancken thue), wie dann auch ein gemeine übrige eeregesellschaft hierunder nitt weniger auch ergetzt worden, sittenmalen allda dhein andere intention war, dann die wunderwerck gottes ze prysen, die er uns menschen ze trost und ufferbuwung erschynen ze lassen alle zytt gepflägen [LU Bl. 43r] und noch nitt absetzt, und auch damit die selbigen von synen glöübigen desto meer (wie billig) gelopt und geprisen wurdent.

Und nachdem nun mir under anderen ouch zu besichtigen worden das urallte geschribne pergamentine büchlin, so in der ergrabung des clostergartens neben andern antiquitetischen [UR Bl. 3v] sachen auch ussgraben und funden worden, in wöllichem die regel,<sup>291</sup> gebrüch und ceremonien der priestern, rittern und geistlichen frawen und schwöstern des heiligen ordens sancti Lazari, so vor zytten vor der erschröcklichen brunst an disem ortt gewonett und gott gedienett, begriffen, darauss ze schliessen, daß allda zwei unterschiedenliche clöster müssent gewäsen sin, eins für die manns-, das ander für die wybspersonen, wie dann solches nütt nüws, sonder vor zytten meer also gebrucht worden, und noch by unsern [LU Bl. 43v] zytten an ettlichen ortten auch gesächen würdt.

In disem allten büchlin würdt auch glych am yngang dises Seedorffischen wie ouch noch eines anderen dises ordens frawenclosters im Gfenn genannt im Zürichgepiett<sup>292</sup> (glychwol jetz nitt meer in wäsen, sonder in der enderung der religion in ein weltliche hushaltung verenderet) gelägen, gedacht, da ich mich, so vil das im Zürichgepiett gelägen belangt, den nächsten erinneret, daß ich vor vyl zytts ettwas von dem selbigen in einer chronik geläsen, und besonder von der bekleidung der selbigen frawen, daß namlich die [UR Bl. 4r] sälbige gewäsen sye ein langer schwarzer mantel mitt einem grünen crütz, und das haupt mit einem wyler<sup>293</sup> bedeckt.

[LU Bl. 44r] Und neben dem beschicht ouch dises meergedachten Seedorffischen gottshuses melldung in den zweyen allten pergamentinen büechern, so uns ouch damalen fürgelegt worden, das ein ein mässbuoch, das ander ein breviarium<sup>294</sup> in grosser form oder in folio von einem dises ordens priester oder bruder geschriben und in dem jar des herren, da man von siner geburt eintusent,

<sup>290</sup> 23. Juli 1608, vgl. oben Anm. 248.

<sup>291</sup> Statutenbuch des Lazariterordens von 1314/1321, vgl. oben Anm. 261.

<sup>292</sup> UR: Randnotiz von späterer Hand, evtl. Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) oder Klosterkaplan Josef Anton Püntener (1735–1797): «Das closter Gfenn seit anno 1524 ein wirthshaus. Leü in seinem lexicon, fol. 497.» Zu Gfenn vgl. oben Anm. 262.

<sup>293</sup> Fnhd. weiler: Nonnenschleier.

<sup>294</sup> Zu Messbuch und Breviarium vgl. oben Anm. 263 und 264.



zweyhundert siben und sibenzig jar gezellt, vollendet<sup>295</sup> und daby gesetzt, daß söllche büecher dienen söllent zu dem gebruch der brüdern des closters in dem thal Uri, daruß nun zu erkennen, daß zu der selben zytt, so sich jetzt drühundert ein und dryssig jar anlaufft, dise Seedorffische gottshüser und clöster noch in irem guotten wäsen gsin, und ze schliessen, daß dis jetzige gottshus, wie es diser zytt in wäsen gesächen würdt, durch christlichen yffer der gottsäligen oberkeit und landtlütten dises [LU Bl. 44v] landts uff der hoffstatt der allten prunst (deren jarzal oder zytt bishar nitt erscheint) in volgenden [UR Bl. 4v] zyttten wyderumb allso geuffnet und in eer gelegt worden.

Es würdt sich auch die fraw pryorin zu erinnern wüßen, als ein eerende gsell-schaft mit glychem verwunderen und begird dis urallte büchlin auch besichtigt, aber das selbig von vorigen der antiquitetischen geschriff nit läsen können, ich aber mich guottwillig angeboten (wyl mir nun by den fünffzig jaren har dergly-chen alte unlässliche geschriffen vil under die hand kommen und solche alte characteren<sup>296</sup> mir bekannt worden) wöllte ich iro, wie ouch irem eerwürdigen convent und disem würdigen gottshus ze dienst und gefallen dises alte büchlin (wo man mir das verthruwen wöllte), damit ein söllche denckwürdige antiquitet nitt allso in vergäss und in der dunckle verblibe, sonder andern gottsäligen chris-ten [LU Bl. 45r] meer wüßenhafft werden möchte, von eigener hand umb göttlicher eere willen gern ernüwern, in jetzige unsre gwonliche, übliche tütsche und verstandtliche landtsprach gesetzt, und in ein nüwes buch verschryben wöllte.

[UR Bl. 5r] Wyl dann mir allsbald dis allso (des ich mich dann dienstlich bedancken thuoe) verthruwt worden, hab ich dis werck in dem namen gottes und syner wärden muotter, wie auch dem heiligen bischoff und martyrer sant Lazaro und synen schwöstern (die dann sonderlich an diser gottsstatt geeret werdent) zu lob und eeren angestanden und das selbig allso vermittelst göttlicher hilff nach und nach und mit söllcher wyl, wie ich die miner obligenden amptsge-schächften halb haben mögen, nach bestem minem vermögen und geringen ver-stand absolvieret, vollendet, und in dis gegenwirtige buoch verfaßet, [LU Bl. 45v] wöllichs nun ich (wie mich dann die billicheit dessen ermanet) der frauen pryorin sampt gmeinem convent dises wirdigen gottshuses Seedorff zuo iren und des selbigen ires gottshuses handen mitt aller eererbietung und dienstwillikeitt dedi-cieren, und umb gottes, ouch obgenannts synes fürgeliebten fründs sancti Laza-ri und dessen geliepten schwöstern [UR Bl. 5v] willen vereeren thuon, dienstlich bittende, söllches mitt ebenmässigem guottem gemütt und willen, wie ich dise arbeit uff mich genommen, zu empfachen, und an disem kleinfügen gäblin für-lieb ze nemmen, auch die mittlouffenden fäl und mängel im besten zu entschul-digen und verbessern, und da ich iren und irem loblichen gottshus in dergly-chen gottsäligen sachen und anderem, so wytt mir gebüren, [LU Bl. 46r] und min geringes vermögen sich erstrecken mag, dienen kann, thuoe ich mich dessen wil-lig anerbieten.

<sup>295</sup> Auch das Statutenbuch wurde von Cysat oder einer zeitgenössischen Hand auf 1277 datiert, vgl. oben Anm. 265.

<sup>296</sup> Mhd. karakter: Buchstabe.

Es ist auch in disem buoch desto meer papyrs und spacium gelassen, damit zu gelägner zytt durch geistlicher und weltlicher oberkeitt verglychung und verordnung, die ordenliche und gründtliche histori aller diser sachen, und sonderlich die namhafften wunderzeichen, so sich an diesem ortt durch göttliche anschickung bishar erzeugt und noch mitthin erzeuget, fügklichen yngeschriben werden mögent,<sup>297</sup> wie dann söllichs by allen wol angeordneten gottshüseren in bruch und übung ist.<sup>298</sup>

[UR Bl. 6r] Hiemitt thuon ich mich irem gottsäligen andächtigen gebett und andencken in iren göttlichen diensten zum beschluß anbevelhen. Der allmächtig, ewig, güettig gott wölle sy durch das gethrüwe fürpitt syner [LU Bl. 46v] usserwöllten muotter und gelieptisten fründen, under deren namen syn göttliche mae-yestet an disem ortt, so lange zytt bedient und geeret worden, und noch täglich beschicht, in allem guottem wolstand und erwünschlichem zu nemmen in irem loblichen progress zu der geistlichen vollkommenheitt langwirig erhalten. Amen.

Datum Lucern den 16. augusti anno 1608.<sup>299</sup>

[LU Bl. 47r / UR Bl. 8r] *In dem namen der hochheiligsten dryfalltigkeitt, gott des vatters, sons und heiligen geistes. Amen.*

Kundt und zu wüssen sye allen christglöubigen menschen, so dise gägen-wirdige geschrift sächen, läsen oder läsen hören werdent, nachdem sich dann durch schyckung gottes nach gmeinem hallt sydt dem sächzechenhundertisten und sechsten jar nach unsers herren menschwerdung har, by dem loblichen gottshus und frowencloster Seedorff, sant Benedikten ordens, neben Alltorff in dem land Ury gelägen, mancherley wunderbarliche sachen (die dann wyt und breit offenbar worden) erzeugt, davon zum theil in dem ingang dis buochs auch meldung beschicht, umb wöllichs man sich jeder zytt uff geistlicher und weltlicher oberkeiten erklärung lendet, [LU Bl. 47v] und dann under anderen antiquitetischen sachen, so in disem clostergartten [UR Bl. 8v] ussgegraben, ein urallt geschriben pergamentin büchlin ouch funden worden,<sup>300</sup> hatt man für guott angesächen (so vil das tütsch belangt) in verstendtliche und diser zytt landtkündige sprach (wyl das allt zum theil unlässiglich) ze bringen, damitt sölliches umb meerer fürdrung willen göttliches lobs und eeren uff das künfftig desto bas kundtbar werden möge, wie dann solliches auch also ervollgt und in dis gägen-wirtig buoch durch authentische, glaubwürdige, verthruwte hand verfasst worden (wie dann in der vorred wyttlöfffiger vermeldet würdt, daruff man sich

<sup>297</sup> Diese Stelle belegt, dass UR, wo diese Zueignung an die Priorin Anna Gimmer den Anfang bildet, die ursprünglichere Fassung der «Seedorffischen Histori» darstellt. Denn in LU ist die hier angekündigte bzw. erhoffte Einschreibung der Wunderzeichen ja bereits erfolgt.

<sup>298</sup> So wurden etwa im Kloster Einsiedeln, dem Seedorf zu diesem Zeitpunkt unterstand, seit 1587 Wunderberichte systematisch in so genannten Mirakelbüchern protokolliert, vgl. hierzu METTLER-KRAFT, Wallfahrt, bes. S. 86 f.

<sup>299</sup> 16. August 1608. Bei HALLER, Bibliothek, Bd. 3, S. 381, Nr. 1189, fälschlich auf den 10. August 1606 datiert.

<sup>300</sup> Statutenbuch des Lazariterordens von 1314/1321, vgl. oben Anm. 261.

dann in allem faal zu verlassen und dem glouben geben mag). Dem ist nun also wie volgt, namlich so vil dis uralt pergamentin authentische buechlin betrifft.<sup>301</sup>

[LU Bl. 121r / UR Bl. 101r]<sup>302</sup> Clari<sup>303</sup> schreibt Balduinum den 4ten dis namens, den 7ten christlichen könig zu Hierusalem, für den stifter des Lazariterordens, und daß er gestorben sei anno 1178,<sup>304</sup> wie es dann auch das uralt pergamentin buechlin der regul und stiftung von könig Balduino also bezügt. Wann nun diese jarzahl just, so muoß die jarzahl der bapsten also syn wie volgt:

Innocentius der 3. anno 1198.

Alexander der 4. anno 1254.

Urbanus der 4. anno 1261.

Gregorius der 10. anno 1271.

Genebrandus der frantzösische historicus<sup>305</sup> schrybt, daß die statt Hierusalem sambt dem heiligen landt, us der ungläubigen gwalt durch die christen wider erobert im jar des herrn 1100 [LU Bl. 121v] und von den christlichen königen nit lenger dann 88 jar beherrscht worden, darnach wider von den ungloübigen ingenommen, und daß von königen des namens Balduin fünff gewesen syendt.

<sup>301</sup> Es folgt in LU Bl. 48r–115v / UR Bl. 9v–96v eine recht genaue Abschrift des Statutenbuchs des Lazariterordens von 1314/1321, vgl. oben Anm. 261. Einzig in der Anordnung der verschiedenen Teile unterscheidet sich Cysats Abschrift vom Original. Denn wie Cysat in seinen «Annotationes» (LU Bl. 122r / UR Bl. 102r) richtig anmerkt, kann die Textanordnung im Original nicht der ursprünglichen Reihenfolge entsprechen. Anschliessend gibt Cysat den Wortlaut der päpstlichen Bulle von 1262 wieder, in die das Statutenbuch bis zu diesem Zeitpunkt eingebunden war (LU Bl. 116r / UR Bl. 97r): «Von den bapstlichen fryheiten dem Lazariter orden gegeben. Dis, so harnach volget, ist geschriben und gezogen uss einer alten pergamentinen bapstlichen römischen bull, darinn die fryheitt disem heiligen orden von unserm allerheiligsten bapst Urbano verlihen. Ist gsin der ynbund, darinn dis uralt pergamentin buechlin der stiftung und regul des selbigen ordens yngefasset oder yngenäyt war, die hatt der schryber, so dises also haryn geschriben, ussgezogen und in ein lässliche form gebracht, glychwol mitt müy und arbeit, dann es von allter und ungewarsams handlung vast angefangen zu verblychen und unlässiglich werden, alles zu besserer gedächtnus der sachen und von wägs der menglen entschuldigt sich der schryber, dann es anderst nitt möglich war.»

<sup>302</sup> Das Folgende in beiden Exemplaren von anderer, wohl späterer Hand (als Nachtrag auf das leere Blatt zwischen «Discussio» und «Annotationes» eingetragen); möglicherweise sogar erst durch Klosterkaplan Johann Franz Kieliger (1689–1759), der 1741 den Historiker Beat Fidel Zurlauben (1720–1799) um Informationen über König Balduin aus französischen Geschichtswerken bat und dabei ausdrücklich auf Gilbert Générard (vgl. unten Anm. 305) verwies (AH 116/11). Unklar bleibt, wie es kommt, dass sich dieser Nachtrag in beiden Exemplaren findet, jedoch von je unterschiedlicher Hand stammt.

<sup>303</sup> Gemeint ist wohl Robert de Clari († nach 1216), Teilnehmer und Chronist des vierten Kreuzzugs und Augenzeuge des Verlusts von Konstantinopel. ROBERT DE CLARI: *La Conquête de Constantinople*. Edition bilingue, hrsg. v. Jean Dufournet, Paris 2004 (Moyen Age 14), S. S. 96–99 und S. 232, nennt Balduin nicht namentlich und datiert seinen Tod nur relativ zu anderen Ereignissen. Leider behandelt die Neuedition durch Jean Dufournet die Verbreitung des Texts in der frühen Neuzeit und allfällige frühe Drucke mit keinem Wort.

<sup>304</sup> UR: auf Rasur «1188».

<sup>305</sup> Gilbert Générard (1535–1597), französischer Theologe des Benediktinerordens, Professor für hebräische Sprache und Exegese des Alten Testaments an der Sorbonne in Paris, später Erzbischof von Aix-en-Provence; gemeint ist hier vermutlich seine «Chronographiae libri IV», Paris 1580.

Erstlich nachmalen belangende die abschrift oder schier also ze sagen verdollmetschung des<sup>307</sup> hierinn oft angezogenen pergamentinen büchlin der regul und stiftung dises Lazariterordens. Lutt den vorreden dises buchs am 2 und 8ten blatt,<sup>308</sup> da will der schryber diejenigen, so dis buoch oder villicht ouch das recht urallt authentische original ettwan sehen und läsen werden, dienstlich gebetten haben, sich nitt ze stossen oder ze ergeren, wann sy ettwan das original gegen diesem buoch und abschrift des selben besichtigen oder collationieren wöllten, wann sy da ettwas unglycheit und verenderung in der ordnung und cappittlen, oder ouch ettwas meerung und zusatzes ettlicher wortten an ettlichen ortten finden würdent, daß sy söllches [UR Bl. 102v] nitt beschällten noch argwonen, alls ob es uss böser meinung, gfar oder vermessenheit beschehen wäre, noch vil weniger disem werck sin gloubwürdige autoritet und warheit in [LU Bl. 122v] einigen zwyffel noch argwon ziehen, sonder die sach im besten entschuldigen wöllent, dann der gantze innhalt und vergriff der cappittlen nitt in gewüsse ordnung abgetheilt, alls das es ein ander gefügere abtheilung ervorderet, also das man ettwan zwey oder dry cappittul in eins zusammen ziehen müssen, wyl sy zusammen gedient und an einanderen gehanget, ouch die selbigen ettwan versetzen und unterscheiden. Desglychen ouch diewyl dis büchlin in alltfränckischer (wie man pflegt ze sagen) sprach vor dryhundert jaren beschriben und zu disen unseren zyten und nach jetziger unsrer tütschen landsprach gantz kümmerlich und beschwärllich ze läsen, nitt allein was den caracter und buochstaben, sonder ouch den stylum und gwondliche art ze setzen und ze schryben belangt, an [UR Bl. 103r] vilen ortten gantz dunckel und unverstendtlich, also das man one verbesserung und andere erklärang [LU Bl. 123r] keinen rechten verstand der sachen hette fassen können, der wegen es der scribent biswylen nach flyssigem und arbeitsamem erwegen und nachtrachten offtermalen was der rechte verstand und meinung des dichters gewesen erraten, und also die sachen in ein besser zierlichkeit und ordnung bringen müssen, damitt es die läsenden mit besserem lust und verstand, auch minderem verdruß lesen, und dessen also besser werden möchtend, nachmalen bittende, diese arbeit und alles im besten uffzenemmen, dann er, der scribent, ime selbs hierinn weder lob noch nutz gesuecht, sonder gottes eer und des nächsten wolfart und komlicheit, dessen fürpit er sich ouch bevelchen thuot.<sup>309</sup>

<sup>306</sup> Das Folgende in beiden Exemplaren wieder von älterer Hand. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, entstanden diese Anmerkungen oder «Annotationes» erst nach dem Urteilsspruch des Expertengremiums von 1609.

<sup>307</sup> LU: «die», vermutlich Abschreibfehler.

<sup>308</sup> Der Verweis auf das 2. und 8. Blatt stimmt für UR, nicht aber für LU; ein weiterer Beleg dafür, dass UR die ursprünglichere und LU eine neu geordnete Abschrift bzw. «Reinschrift» darstellt.

<sup>309</sup> LU/UR: der Rest der Seite ist leer.



[LU Bl. 123v / UR Bl. 103v] Man wölle ouch sich nitt stossen an dem, da in dem überlouff dises wercks, wo man des gebätts gedenckt, daß man so vil oder ein solche zal «Pater Noster» betten sölle, allwegen das «Ave Maria» bygesetzt worden, in gegenwürdtiger abschrift, daß solches ouch nitt uss gfaar oder vermesenheit beschehen. Obschon das «Ave Maria» im original nit gmäldet würdt, so ist doch by uns catholischen christen gottsäliglich ze glouben, daß es nützitt destominder der allten meinung also gewäsen sye.

Item es sind ouch in der vorred ettliche antiquitetische sachen zuo disem werck dienstlich ze mercken.<sup>310</sup>

[LU Bl. 123v / UR Bl. 104r] Es gebend ouch hin die antiquiteten dises ortts, daß vor zytten, ouch vor der brunst und der verflötzung<sup>311</sup> allda zwey clöster dises ordens gewäsen syent, eyns für die mannspersonen und rittersbrüder, das ander für wybspersonen, so man Lazariterschwösteren gnennt, wie dann das büchlin der regul und stiftung zum theil ouch mittbringt und dessen anzeigung gibt. Aber von irem undergang noch von der zytt und wie das beschehen, hatt man noch byshar kein gwüsses erfaren, allein das uss tradition der allten zwo meinungen gsin: Die ein, daß es durch versorgung und überlouff des Rüßflusses, so vor zytten ettwas näher dann jetz neben dem ortt hingeloffen, die andere von der brunst, wöllche die warhaffter und gwüsser ist, und deren zu disen unsern zytten, da man by dem jetzigen closter so tieff gegraben,<sup>312</sup> so vil ougenschyliche zügknusen und gnuogsame wortzeichen<sup>313</sup> funden worden. Es soll ouch die feldcappell unfeer von disem closter an der landtstrass noch in gedächtnus mitt sant Lazari und siner beiden heiligen schwöstern bildtnus [LU Bl. 124r] beziert gewesen sin.

[UR Bl. 104v] Was aber dann nachmalen belangt in specie oder sonderbarlich das fundament oder die ursprüngliche ursach dieses wercks beschrybung, da dann das gschrey diser miracolosischen, wunderbarlichen sachen und erschyungen nitt allein hie lands, sonder ouch in ferne, wytte und frömbde land erschollen, ouch geistliche und weltliche oberkeiten damitt beschefftiget worden, und besonder geistliche wolerfarene personen guotts namens und ansehens, diser handel ouch in die zwey jar lang in übung und continuo motu gewesen, volgends aber da allerhand seltzame, unglyche und widerwertige geschrey, reden und urtheilungen allenthalben ussgangen, durch wöllche man anfangen, dis werck in zweyffel ze ziehen und für ein illusion ze achten, also das dem nit ze glouben und desswegen von geistlicher und weltlicher oberkeit das selbig [LU Bl. 125r] gantzlich yn- und stillgestellt worden, bis das man erfüre, durch flyssige und gründtliche [UR Bl. 105r] investigation und erforschung eines satten, gewüssen grounds by den hochgeleerten und gschriffterfarnen, was man hierinn glouben oder von disen dingen hallten söllte, wie dann ouch eben zu disem end

<sup>310</sup> LU/UR: der Rest der Seite ist leer.

<sup>311</sup> Von fnhd. fletz, (Erd-)Boden, Ebene bzw. mhd. vletzen, ebnen, ausbreiten: Einebnung (im Sinn von: dem Erdboden gleich machen).

<sup>312</sup> UR: am Rand «anno 1606».

<sup>313</sup> Mhd. wortzeichen: Beweis, Beispiel, Merkmal; im neueren Sprachgebrauch verdrängt durch «Wahrzeichen».

hin die histori uff einer hohen schul einer fürnemmen catholischen statt in Hochtütschland<sup>314</sup> discutiert und trutiniert, ouch ein judicium darüber gefellt worden, wöllichs zu meererm bricht harnach in disem buoch ouch yngelibt an dem ... blatt,<sup>315</sup> da dann der guotthärtzige verstendige läser sich zu einem theil ouch ze richten haben mag. Obwol an dem urtheil viler verstendiger lütten nit manglet, wann das sy dahin schliessent, man dannocht dise sachen nitt so gar vernüten, verwerffen, noch das kind (wie man ze sagen pfligt) mitt dem bad usschütten sölle, dann es dannocht yr ettwas ansehens, schyns und autoritet habe. [UR Bl. 105v] Ettlich sind ouch funden worden, so dis werck gar verworffen und vermeint, ein verloren, unnütze arbeit sie solche ding zuo beschryben [LU Bl. 125v] und in gedächtnus ze bringen, ja sogar das man solliches, wo es joch<sup>316</sup> beschryben, widerumb uss- oder abweg thuon sollte. Indem aber hochverstendig lütt das widerspyl<sup>317</sup> und die meinung gehalten, wie nächst hievor ouch gemeldet und umb so vil wytter, diewyl die oberkeiten die wyteren procedur einmal also in suspens oder yngestellt und nitt uffgehept oder cassiert, so sye es ouch je der vernunft gemäs, daß man jedem sin urtheil fry lasse, und werden es verstendige lütt dannocht ouch in ettwas achtung und bedencken haben von wegen der autoritet beider oberkeiten, uff wöllichs dann der, so dise geschichten und process beschriben, ouch gelenndet und die selbige also einfälltig und mitt [UR Bl. 106r] thrüwen, wie sy ime yngeantwortt und geliffert worden, one verenderung und zuosatz, allein mit ettwas zierlicherer verbesserung so vil den [LU Bl. 126r] stylum und rhetorische art ze schryben oder ze reden belangt, damitt es der läser desto verstendlicher und mit meererm gunst lesen und verstan könne, also widerumb dargegeben und beschriben, nitt allein das, so ime von fürnemmes stands eeren- und vertrauten personen erliffert, sonder ouch das, so er selbs gesehen an dem ortt des ougenschyns, dann yn die sälbigen also beschaffen, daß sy eines flyssigen bedänckens wol wärt, und also strax nitt nach ettlicher meinung gar in lufft ze schlachen syent, jedoch in allem und durchuss der geistlichen oberkeit und theologen censur, urtheil und definition in allwäg nützit benommen, sonder das selbig jederzytt vorbehalten. Und obglych in disem process ettwan puncten oder sachen funden wurdent (wöllichs doch mann allhie nitt vergwüßen,<sup>318</sup> sonder [Bl. 106v] alles in sinem esse<sup>319</sup> und wärt beruowen lassen will) die ettwan einen ougenschyndlichen zwyffel oder verdacht verursachen oder erwecken möchtend, so kann doch darumb das gantze wärck nitt verworffen noch die arbeit [LU Bl. 126v] umbsonst geschetzt, sonder die mängell (da es doch je so wytt kommen, daß davon sich erfundent) durch die, denen das gebürt, corrigiert und verbessert und also die gedächtnus der sachen nitt unnützlich uffbefallten worden.

<sup>314</sup> UR: Randbemerkung von viel späterer Hand mit Bleistift: «Wahrsch. Freiburg i. Br.»

<sup>315</sup> UR: «an dem 154. blatt»; in LU fehlt die Angabe der Seitenzahl.

<sup>316</sup> Fnhd. joch: auch, sogar, auch immer.

<sup>317</sup> Fnhd. widerspyl: Gegenteil, Gegenargument.

<sup>318</sup> Fnhd. vergewissen: versichern, bestätigen.

<sup>319</sup> Lat. Infinitiv esse: im Mhd. und Fnhd. für «Wohlsein».

Renward Cysat, der heiligen römischen kirchen ritter und comes palatinus, derzytt stattschryber zuo Lucern.<sup>320</sup>

[LU Bl. 127r / UR Bl. 159r] *Dis ist die abschrift des brieffs, der in dem canzlythurn zu Uri im hauptfleckhen Alltorff erst nüwlich in diesen warenden geschicht funden worden, dessen dann in der verzellung der selbigen hievor meldung geschicht. Was aber die verzeichneten heiligtumb antrifft, daß die zu Seedorff ligen soltend, ist es by gar vilen noch zwyffelhaftt, und würdt vermeindt, daß solche in dem houpthuß zu Bongi<sup>321</sup> in Franckerich ze finden und uffbehalten syent.*<sup>322</sup>

In dem namen der heiligen dryfaltigkeitt, der reinisten und hochgelobtisten magt Marien, sond wüßen alle christenlichen mentschen, daß der heilig und wir-dig orden der ritterschafft sancti Lazari, deßen spittal zu Jerusalem entsprungen und angefangen ist von einem künig zu Jerusalem, der was geheissen Balduinus, und ward begriffen mit den siechtagen der ussetzigkeit, und daß empfieng er demüetigklich und geduldiglichen von dem allmächtigen gott alls ein wirdige gab und begärtt da von gott, daß er ime das zu bekhennen gäbe und offenbarte, wie er sin künigrich und alles sin guott ordnen und gäben sollte, [UR Bl. 159v] das gott herin geehret und gelobt würde und allerempfungklichst werde, und dar erschin im die wirdige muotter und magt Maria, und der lieb heilig sant Lazarus, den Gott von dem todt erquickt hatt, [LU Bl. 127v] und der truog ein grünen crütz in siner hand und antwortet do dem selben khünig Balduino seine begierd und offenbarte im da, wie daß er sollte anfachen einen orden in der eer des lieben heiligen sanct Lazarus, sanct Maria Magdalena, sanct Martha der heiligen dryen geschwüsterten und also das ordnen, daß alle die mentschen, die in disen orden innekhommend und an sich empfachend, die selbigen sond haben und haltten die regel sancti Augustini, und soll aber ir orden und habit sin ein schwartzen mantell und ein grünen krütz daruff, vor an dem härtzen in der eer des heiligen crützes und zu einer stätten angedächtnus des wirdigen lidens unsers herre Jesu

<sup>320</sup> UR mit Cysats Schreibersignet, LU ohne: Vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Luzerner «Reinschrift» ganz oder teilweise von einem oder mehreren anderen Schreibern erstellt wurde. Nur in UR folgt auf Bl. 107r–108v die Abschrift von Statuten für die Schwestern des Lazariterordens, die angeblich aus dem Jahr 1206 stammen: «Diese hernach vollgende statuten sind abgeschrieben uß einem gar alten brieff, und lutend von worth zuo worth also.» Ein Original dieses merkwürdigen Statutentexts ist nicht erhalten. In Seedorf findet sich lediglich eine Abschrift von Cysats Zeitgenosse, dem Hauptmann und Urner Landammann Peter Gisler von Bürglen (1548–1616, im Amt seit 1596); das Original sei «mit vilen anderen gschriftten in seinem huß verbrunnen», wie eine spätere Hand auf der Rückseite vermerkt. KLA Seedorf I4, ed. in Gfr 41, 1886, S. 3–6, Nr. 2. Danach in UR Wechsel der Schreiberhand.

<sup>321</sup> Boigny, vgl. oben Anm. 141.

<sup>322</sup> UR: von viel späterer Hand «circa anno 1400». Eine etwas ältere Abschrift dieses Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts – vielleicht die 1606 im Altdorfer Archivturm gefundene? – findet sich auf einem losen Papierzettel in KLA Seedorf A8. Inhaltlich könnte das (nicht vorhandene) Original ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert stammen, denn die Erzählung erinnert stark an die Gründungslegende im Statutenbuch (vgl. oben Anm. 261), das von Bruder Siegfried von Schlatt 1314/1321 angelegt worden war. Vielleicht handelt es sich um jenen «Werbebrief», mit dem 1332 ein Ordensbruder vom Grossmeister des Ordens, Johannes von Pansius, zum Almosensammeln durch Europa geschickt wurde (KLA Seedorf II1, ed. in Gfr 12, 1856, S. 21–23, Nr. 33).

Christi. Darzuo die schwösteren des sälbigen ordens sond tragen ein schwartzen wyler<sup>323</sup> uff ihr heüpten [UR Bl. 160r] zu einem urkund und zeichen, daß sy gemächlett<sup>324</sup> sigent unserem lieben herre Jesu Christe. Und in disem orden sond ouch sin dryer hand meinung und wäsen: Des ersten sond sin priester, die do ihr priesterlich ampt vollbringen und begangen mit der heiligen [LU Bl. 128r] mäß und ouch die heiligen sibem zytt mitsingen und mitläsen. Zu dem anderen mal sond sin ritterliche brüeder edell oder unedell, die selbigen sigend,<sup>325</sup> sond des ritterlichen fächten und stritten wider die heidenschafft umb christenlichen glauben, und zu allen zyten vor an dem spitz sin des stritens, zu beschirmen die heilige christenheitt. Und in der dritten wonung des heiligen ordens sond wäsentlich sin die siechen ritter, die da an dem stritt der heiligen christenheitt<sup>326</sup> wundt oder prasthafft wurdent, oder mit welcherley siechtagen und geprästen alle, die diesen heiligen orden an sich genommen und empfangen hand, begriffen wurdent, oder im zufallendt in dem orden. Und ist also dieser heilig und wirdig orden sancti Lazari von dem khünig Balduino zu Jerusalem angefangen, geordnet und volbracht worden, [UR Bl. 160v] alls im das geoffenbaret und verkündt ward von der würdigen magt Maria und von sanct Lazari. Und also disen heiligen und wunderbaren orden habend angesächen und ist ouch wolgefallen disen heiligen nachbeschriebenen bapsten, bapst Innocentius,<sup>327</sup> [LU Bl. 128v] bapst Alexander<sup>328</sup> und bapst Urbano<sup>329</sup> und habend disen heiligen orden bestätet, gefryett, und auch also begabett und geben allen den mentschen, die da ihre sünd warlich gerüwett und gebichtend hand und umb gnad und ablaß khommend zu suchen zu den kilchen und gottshüseren des heiligen ordens sancti Lazari uff den karffritag, uff das h. krützttag, alls es funden was, uff Jesu Christi von dem tot erquickt ward und uff der kilchwicke aller der kilchen dises ordens, so erfindet und ervolget dem mentschen ablaß aller sünden gantzlich. Ouch so gebend die sälbigen dry heilige bapst allen den mentschen, die do ir heilig allmuosen zu hilff und stür der brüederen oder schwösteren des ordens [UR Bl. 161r] gäbend und zuo hilff khommend, gebet jetlicher besonder den sibenten

<sup>323</sup> Fnhd. weiler: Nonnenschleier.

<sup>324</sup> Fnhd. gemachelt: vermählt, verheiratet, angetraut.

<sup>325</sup> UR: folgt über der Zeile eingefügt «die».

<sup>326</sup> UR: «und inn der dritten wonung [...] heiligen christenheit» als Einschub am linken Rand.

<sup>327</sup> Papst Innozenz IV. (1243–1254) verlieh dem Lazariterorden wichtige Privilegien, unter anderem durfte der Orden trotz Interdikt Messe feiern (*Cartulaire général de l'Ordre des Hospitaliers de Saint-Jean de Jérusalem*, hrsg. v. Joseph Delaville Le Roulx, Paris 1894, Bd. 2, S. 676, Nr. 2487) und ab 1253 einen gesunden Meister wählen (*Les Registres de Innocent IV.*, hrsg. v. Élie Berger, Bd. 3, Paris 1897, S. 153, Nr. 6204). In Seedorf kommt sein Name nur in späteren päpstlichen Bestätigungsschreiben vor.

<sup>328</sup> Papst Alexander IV. (1254–1261) bestätigte dem Lazariterorden am 22. März 1255 die Augustinerregel (*Registres d'Alexandre IV.*, hrsg. v. C. Bourel, Bd. 1, Paris 1902, S. 107 f., Nr. 354). Ein Aufruf zur Unterstützung des Ordens vom gleichen Datum ist überliefert in *KIA Seedorf III*2a, ed. in *Gfr* 12, 1856, S. 3, Nr. 5.

<sup>329</sup> Papst Urban IV. (1261–1264) bestätigte dem Lazariterorden unter anderem die Schutzbulle seines Vorgängers (vgl. oben Anm. 328), ed. in *Gfr* 12, 1856, S. 6 f., Nr. 9. Die Reihe der Päpste von Innozenz IV., Alexander IV. und Urban IV. dürfte der päpstlichen Bulle vom 11. März 1262 entstammen, *KIA Seedorf III*4, ed. in *Gfr* 12, 1856, S. 7–10, Nr. 10. Darin bestätigt Urban IV. dem Lazariterorden die von seinen Vorgängern Innozenz IV. und Alexander IV. verliehenen Privilegien bzw. Schutzbestimmungen.



theil uffersetzter buoß, darumb der mäntsch liden soltte in dem fegfür, darzuo gebend Bonifacius der 4t.,<sup>330</sup> Innocentius,<sup>331</sup> Gregorius,<sup>332</sup> Bonifacius,<sup>333</sup> Celestius<sup>334</sup> und Joannes<sup>335</sup> diese jetzt genampte sächs bapst gibt jetlicher besonder 4 jar dödtlicher sünden und 9 jar [LU Bl. 129r] täglicher sünden ablaß, und drü jar allen den mäntschen, die ir sünd gewarlich gerüwet und bichtend hand, und umb gnad und ablaß khömmend ze suchen zu den kilchen und gottshüseren dis heiligen ordens, alls uff den heiligen tag, alls Gott geboren ward, uff den 12ten tag, uff sant Maria Magdalena tag, uff all unser frauwen tag, uff den ostertag, uff den pfingsttag, uff aller heiligen tag, uff aller seelen tag, uff aller 12 botten tag, uff sant Martha tag uff sant Joannes des taüffers tag, uff sant Lorentzen tag, uff dero aller acht tag, auch so habend die heiligen obgenämmten bapst, allen disen wirdigen und heiligen ortt begabent, und ouch befryett mit sömlichen gnaden, alls [UR Bl. 161v] hienach beschriben ist, daß erst welcher mäntsch in disen orden khumbt und Gott und dem orden gehorsam verheist zuo dem sälbigen stand, so werdent ihm abgelaßen alle sine sünd, und gantzlich entlediget von aller pin und würt da lutter und rein, alls es war, do es wie dem heiligen touff empfangen ward. Ouch habend sy disem orden [LU Bl. 129v] sollche gnad und gewalt verlichen, in welchem land oder stadt die botten des ordens immer khommend, das heilig allmuosen da ze bitten in der sälbigen parochi<sup>336</sup> soll und mag man offenliche mäß haben und all ander gottsdienst und christenliche werck offentlich began und vollbringen, ob das wäre, daß die kilchen zu den sälbigen zitten verschlaggen weren von unsern heiligen vätteren dem bapst oder dem bischoff, ouch so alle anheiß und gelüpten worden dem mentschen abgelaßen ußgenommen gen Rom zu sant Peter und Paulo, gen Jerusalem zu dem heiligen grab und zu sant Jacob, ob der mentsch sömlich [UR Bl. 162r] anheiß und gelüpten nit vollbringen noch geleisten mag, gibt er drum also vyl an disen orden, alls sin narung mocht gesin an die stadt da sin anheiß, hinstat und alle vergäßen sünd, die der mäntsch nit gebichtett hatt, gibt er ein allmuosen an disen orden. Die sünd werdent ime vergäben, also ob der mentsch darnach an die vergäßne sünd gedacht hette, so ist er die schuldig [LU Bl. 130r] ze bichten und zu rüwen. Ouch welcher mentsch vatter oder muotter erzürnt hette und nit fräffentliche hand an sy gelegt, gibt es ein

<sup>330</sup> Papst Bonifatius IV. war 606–615 im Amt; zeitlich in Frage kommt nur Bonifatius VIII. (1295–1303). Privilegien von diesem Papst an den Lazariterorden sind allerdings nicht bekannt.

<sup>331</sup> Eher der bereits oben genannte Papst Innozenz IV. (1243–1254) als Innozenz III. (1198–1216), von dem keine Privilegien an den Lazariterorden bekannt sind.

<sup>332</sup> Papst Gregor IX. (1227–1241) forderte die Christenheit 1234 zu Spenden für den hoch verschuldeten Lazariterorden auf (Les Registres de Grégoire IX., hrsg. v. Lucien Auvrai, Bd. 1, Paris 1890, S. 942, Nr. 1708).

<sup>333</sup> Von einem Papst dieses Namens sind keine Privilegien an den Lazariterorden überliefert, vgl. oben Anm. 330.

<sup>334</sup> Papst Coelestin IV. (1241) oder Coelestin V. (1294). Von keinem der beiden sind Privilegien an den Lazariterorden überliefert.

<sup>335</sup> Papst Johannes XXI. (1276–1277) oder wahrscheinlicher Johannes XXII. (1316–1334), der dem Lazariterorden gemäss der Überlieferung in Seedorf, ed. in Gfr 12, 1856, S. 18 f., Nr. 27, 1319 die direkte Unterstellung unter den Heiligen Stuhl bestätigte.

<sup>336</sup> Mhd. parochie: Pfarrbezirk.

allmuosen an disen orden, die sünd werdent im abgelassen durch die bicht. Ouch alle die mentschen, die sich begäbent und empfehlen in die bruoderschafft, die hebend sömliche fryheit und gnad, daß inen offen und erlaupit ist, ze messe ze stan und alle andern christenliche mensch, ob die kirchen verschlaggen ist, ist daß sy selber nüt in dem pann ist oder sünd und ouch offen wuocherer, were ouch das der sälben mentschen keinen der todt begriffe zu den sälbigem zytten, es soll und mag ein lüppriester sy offenttlich mit wirdigkeit begraben [UR Bl. 162v] und bestatten. Were aber, daß er das nit thuon wollt, so sond und mögend die botten von dem orden die sälbigem mentschen daselbs begraben oder aber füeren in ire gottshüser und da begraben. Diser orden ist auch also gefryet und begabet, wer den sälbigem brüedern oder schwösteren kheinerley leidt oder schaden thue, es sige an lüdt, an guott an ir husgesind oder iren botten, die selbigen sind jetz und zermal, so sy die mißethatt [LU Bl. 130v] und fräffel vollbracht hand, in des bapst bann, ist daß sy das wüßentlich mit verdochten muott thon hand. Aber ist dieser orden also gefryet, daß die brüederen und schwösteren des ordens kheinen zehenden geben sond, von allen den güeteren, so sy mit iren eigenen lütten oder mit iro diensten in iro kosten buwend und bewerbend. Were ouch, daß ein mensch unrechtfertig guott uff ihm hette, und wüßte der nöchsten erben nit, gibt er das selb an disen orden, er würdt der sünden davon ledig. Were ouch, daß ein mäntsch meinydt [UR Bl. 163r] hette geschwore, von liechtfertigkeit seines gemüets und nicht mit usgeheben henden, das würdt im auch abgelassen. Es ist auch zu wüßen, daß alle die mentschen die disem heiligen orden zehilff khömmend mit ihrem heiligen allmuosen und auch im dienstbar sind mit rächten und thäten, die werdent theilhaftig alles des abblaß und der gnaden [LU Bl. 131r] hievor geschriben statt, ist das sy ire sünd gerüewett und gebichtend hand. Darzuo werdent sy theilhaftig alles des guotten, so da beschicht in dem ampt der heiligen mäß und den sibem zytten, so gesungen und gesprochen werden und aller ander guoten dingen, so do vollbracht wirdt in 400 klösteren des heiligen ordens und ouch alles des guoten, so do beschicht von den ritterbrueder dis ordens, do da fechtend und strittend wider die heidenschafft umb christen glauben. Umb alle die vorgeschriben gnad und fryheitten und ouch umb noch vill mehr fryheit und gnaden hatt der obgeschriben heilig orden der ritterschafft sancti Lazari brieff und bullen in dem conventt zu Bongi.<sup>337</sup> Doselbst [UR Bl. 163v] ouch ist der oberist meister des ordens, es ligen ouch ettliche der selben bullen und brieffen in dem convent im haffen<sup>338</sup> zu Seedorff.

[LU Bl. 131v] Auch ist zu wüßen, daß vil sölicher mäntschen vestenklichen glaubend und auch das haltend, wann es den geb und vill offen und khunndtlich worden ist, daß dieser heilig orden also von dem allmächtigen gott und von sanct Lazarus begabet sige, welcher mäntsch mit den siechtagen der ussatzigkheitt begriffen ist oder daruff geneigt von nathur, empfelchend und beschribt er sich in die bruderschaft dis ordens, ist der siechtag offentlich an im ußbricht, so

<sup>337</sup> Boigny, vgl. oben Anm. 141.

<sup>338</sup> Verschrieben für Gfenn, wie aus der Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts in K1A Seedorf A8 (vgl. oben Anm. 322) hervorgeht: «[...] in dem Gefenn und zuo Seedorff».

bestad der unrein siechtag, daß er an dem mentschen fürbas nicht zulatt noch an im ußbricht.<sup>339</sup>

[LU Bl. 132r / UR Bl. 164r] *Notta des heillthumb, so in disem convent zu Seedorff liggen.*<sup>340</sup>

In dem nüwen krütz sind diese nachbeschriben heilthumb:

ein stück vom heiligen krütz.

von sant Lazari.

von sant Joannes Evangelista.

von sant Paulo.

von sant Bartholome.

von sant Simmon.

von sant Maria Magdalena.

von sant Cathrina.

von sant Christophell.

von sant Niklaus.

von sant Francisco.

von sant Moritz und siner gsellschafft.

von sant Sebastian.

von sant Margret.

[LU Bl. 132v] von sant Sigisberti.

ein stück von unser frouwen gwand.

von sant Joannes haupt.

von sant Petri.

von sant Jacob dem minderen.

von sant Philipp.

von sant Judas.

von sant Martha.

von sant Walpurg.

von sant Marti.

von sant Anthoni.

von sant Pantaleo.

von sant Joder.

von sant Paulo dem heiligen martirer.

von 11000 jungkfrauen.

von sant Placide.<sup>341</sup>

<sup>339</sup> LU/UR: der Rest der Seite ist leer. In der Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts in K1A Seedorf A8 (vgl. oben Anm. 322) heisst es an dieser Stelle: «Datum pro copia. Domus et conventus magister generalis est in Bongi, dioecesis Aurelianensis.» Zum Haupthaus Boigny in der Diözese Orléans als Sitz des Grossmeisters des Lazariterordens vgl. oben Anm. 141.

<sup>340</sup> Die Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts in K1A Seedorf A8 (vgl. oben Anm. 322) hat stattdessen: «Es sind warzuonemmen die heltuomb der heligen [!], so allhie in diesem kloster ruowend.»

<sup>341</sup> Die Abschrift des Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefts in K1A Seedorf A8 (vgl. oben Anm. 322) bringt die Reliquien in anderer Reihenfolge und hat zum Schluss: «Und auch ein agnus dei, welches gewycht

[Bl. 1r] *Von montag vor Nicolay 1606<sup>343</sup> khundtschafft ingenommen durch herrn statthalter Stricker<sup>344</sup> und die verordneten zum gottshuß Sedorff, und unterschribner landschreiber.<sup>345</sup>*

Frauw priorin Anna Gimerin<sup>346</sup> züget by vermandter ghorsamme, wie daß sy sambt irem convent am ostermentag<sup>347</sup> in der nacht nach der mettin ongar zwüschen eins und zweyen in dem garten dry personen, schneewyß in langen wytten kleidern, unterschiedlich gsehen. Habendt sy ongerdt einer viertel einer stund gsehen, auch ghört, alß ob sy unser frauwen letany<sup>348</sup> sungent, mit lieblichen grüch, darnach diß gsicht verschwunden, aber der gschmackh und gsang verbliben. Sige auch war, alß sy vor 14 jaren in trübsall und widerwertigkheit gsin, also daß sy entschloßen warennde, anderst wohin sich ze begeben, in deme wie sy morndeß fort wellen, ghörend sy in der nacht im garten ein liebliches gsang, da sy unterscheidenlich unser frauwen ampt «salve sancta parens»<sup>349</sup> singen hören, darumb sy gesterckt und wytter ze bliben bedacht worden. Volgendts verschinen somer, alß man die schwester Ursel<sup>350</sup> beschworen, alß sy aber nach der mettin im chor gsin sambt frauw Arnoldin,<sup>351</sup> rueffe selbige iro, zügin, sölle ußer luogen, was für liechtlin im garten sigent. Und alß sy gluogt, beduncke sy gsähe was wysses, doch ir selbstn nit trauwen wollen, sunder gedacht, möchte was steinen sin, in dem sich selbige wysse vester erzeigt, also das sy unterschiedlichen gsehen iro 3 personen<sup>352</sup> gsin sygendt, darab sy erstunet, bevorab will

hatt etc. und noch von vill anderen heiligen mehr helltuomb, deren nammen allhie nit yngeschriben gsin. In einem angenäyten bermäntinen zedell ist in tütsch also geschriben: «In dem nüwen crütz sind nachgeschribne heltuomb. Erstlichen von dem crütz des herren. Von den kleideren unnser lieben frauwen. Von sant Joannes des teüffers» etc. allenklich einanderen nach wie obgeschriben ist.» Nach dieser Liste endet LU. In UR folgen an dieser Stelle die Abschriften von Seedorfer Archivalien von späterer Hand.

<sup>342</sup> StA Uri A-390/5(2), Staatliche Akten, Bereich «Kirchliches». Aufschrift der Mappe: «Bericht von übernatürlichen Erscheinungen im Gotteshaus Seedorf, August 1606. Pos. 57 der Zustellung des BA 1955. 1 Stück.» Dazu auf einem eingelegten Zettel: «Dieses Dossier ist dem Bestand entnommen, den das Staatsarchiv am 29. November 1955 vom Bundesarchiv in Bern erhalten hat.» Papier, 3 Bl., nicht paginiert, ungebunden.

<sup>343</sup> 4. Dezember 1606.

<sup>344</sup> Gedeon Stricker von Altdorf (1549–1616), Hauptmann in französischen Diensten, Landesstatthalter 1599–1609, Landammann 1607–1609. Er schenkte dem Kloster Seedorf ein Vesperbild (GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 191, Anm. 311).

<sup>345</sup> Hieronymus Muheim von Uri († nach 1610), 1605–1610 als Urner Landschreiber nachgewiesen. Er dichtete um 1610 das Lied «Wilhelm bin ich der Telle».

<sup>346</sup> Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>347</sup> 27. März 1606.

<sup>348</sup> Lauretanische Litanei, vgl. oben Anm. 125.

<sup>349</sup> «Salve Sancta Parens», vgl. oben Anm. 187.

<sup>350</sup> Ursula Guidazin, vgl. oben Anm. 124.

<sup>351</sup> Katharina Arnold, vgl. oben Anm. 189.

<sup>352</sup> «personen» mit Einfügungszeichen am linken Rand eingefügt.



iro der ein wyß so lang weder<sup>353</sup> die andern gwuncken, inmaßen sy darab erschrocken und nit [Bl. iv] warten dörrffen, sunder von dem fenster gewichen, obglich woll iro der Michel, der im garten unnden gewachet, zuogeschruowen, sölle warten und nit wychen. Syderhar zuo mer unterscheidenlichen malle nachts gsehend sy im convent gmeinklichen gedachte wyße geister, erscheinend jetzunder 5, dry mit einanderen gehende, so mannen, die andern ein man, die ein<sup>354</sup> wyßgalt, und jetzunder gsehe man sy alle nacht ein wyll, und ein wyll verschwinden sy. Gestern<sup>355</sup> habe man sy gsehen byß gegen tag, glichfalß des liebliche gsang auch alle nacht von<sup>356</sup> vier stimmen und seitenspil wyß ghört werde alß orgelen und triangel etc.

Die klosterfrauwen habent sich offft gegen ir, zügin, vermercken laßen, alß gsehend sy was selzams in der dafel uff dem großen altar,<sup>357</sup> um das sy wenig druff gsetzt. Doch am suntag vor Gally<sup>358</sup> zwüschent 2 und 3 uhr nachmitag komme die schwester Helena<sup>359</sup> zuo iro, sölle komme luogen, was sy beduncke in der taffel. Da gange sy mit iro in chor anhin, gschouwe die taffel an, da gsehe sy etwas verenderung daran und beduncke sy, daß uß sant Lazary grab ein gwülch wie ein rauch uffgang, so die gantz daffel bedeckt, allein unsers hergotts angesicht nit, uß deßen munt guldin strymer uff beide sytten ußgangen, und daß gwülch sich entdeckt biß uff die weihin<sup>360</sup> hinab, daruff des herren brust, ein große guldine bluomen wie ein lenger je lieber<sup>361</sup> erschinen, selbiges ein halbe stundt gwert, doch das Magdalena, Marta und herren biltnuß lenger verdeckt bliben weder das übrig gemäll [!], dis habe sich volgenden tag umb obgenante stund auch also [Bl. 2r] erzeugt, und sige beide mallen bis in 15 personen daby gsin, so es gsehen.

An sant Michaels tag<sup>362</sup> sige vast vilen<sup>363</sup> frömbden volcks da gsin,<sup>364</sup> so anzeigt, wie sy im garten ein lieblichen geruch schmöckend, also woll vernuegt weggangen. Am abend zwüschent tag und nacht gsehend sy ein<sup>365</sup> schinbar glanz<sup>366</sup> vom sacramenthüslin der muoren nach wie ein regenbogen ußher gan. Und habendt auch verschinen somer unnder anderen lieblichen gsang verstanden das «o salutaris hostia», «salve regina» und «magnificat» singen.<sup>367</sup> Auch beduncke sy, sige das gsang an mehrsten gegen der<sup>368</sup> [kilchen zuogewändet.]

<sup>353</sup> Vgl. hierzu LU 18r / UR Bl. 127v: «[...] besonder wyl der ein geist so lenger dann die andern iro, der frow priorin, gewuncken».

<sup>354</sup> «ein» über Streichung eingefügt.

<sup>355</sup> 3. Dezember 1606.

<sup>356</sup> «von» über der Zeile eingefügt.

<sup>357</sup> Gemälde der Auferweckung des Lazarus von Denys Calvaert (1598), vgl. oben Anm. 173.

<sup>358</sup> 15. Oktober 1606, vgl. oben Anm. 174.

<sup>359</sup> Helena Stiger, vgl. oben Anm. 195.

<sup>360</sup> Fnhd. weiche, Hüfte, Taille oder generell Körperseite.

<sup>361</sup> Bittersüssnachtschatten («*Solanum dulcamara*»), vgl. oben Anm. 175.

<sup>362</sup> 29. Septemer 1606, vgl. oben Anm. 196.

<sup>363</sup> «vilen» über der Zeile eingefügt.

<sup>364</sup> Darunter auch Bischof Johann Jakob Fugger von Konstanz, vgl. oben Anm. 208.

<sup>365</sup> «ein» über der Zeile eingefügt.

<sup>366</sup> «glanz» über der Zeile eingefügt.

<sup>367</sup> Zu den Gesängen «O Salutaris Hostia», «Salve Regina» und «Magnificat» vgl. oben Anm. 130, 131 und 199.

<sup>368</sup> Hier bricht der Satz ab, das Folgende in eckigen Klammern ist aus Cysats Bericht erschlossen.

Es habe auch ettliche nächt in der conventstuben glenzender schin geben vom garten nacher, daß man jeden angster<sup>369</sup> hette mögen gsehen uffläßen, wie dann die personen, so selbige nächt gewachtet, anzeigt.

An aller hellgen tag<sup>370</sup> am morgen umb sechs uhr, alß sy, zügin, mit den übrigen conventfrauwen gen Altorff zur comunion wellen, sage schwester Caterina:<sup>371</sup> «Was ist so heiter in unnserem garten?» Da sy mit verwunderung gluogt, und hat sy bedunckt, alß sige alles voll liechter im garten,<sup>372</sup> welche liechter mehrmallen und von villen personen schier alle nachts gsehen worden verschinen somers.

Sonsten alle die wil sy, zügin, im gottshuß gsin, habe sy jederzit liebliche geruch im garten empfunden. Verschinen wochen eines abendts<sup>373</sup> habent 3 Guoriner<sup>374</sup> im garten gewachtet, da sy mit inen geredt, und in dem [Bl. 2v] sy anfangen beten, gsehend sy by den byenhuß dry geister, die sy selbstn gsehen, und sige erschienen wie ein brennende torschen.<sup>375</sup>

Frauw Cathrina Arnoldin<sup>376</sup> bezügt by vermandter ghorsame, wie daß iro woll bewüst, ghört und gsehen, auch geschmeckt, wie oben von der frauw priorin gezüget worden, dan sy selbigem mehrteils bygewont, und so vill wyters, so habe sy gsehen nachts uff den kästlinen im chor, darin die gefunden, wollriechende gebein liggend, heiter schinende liechtlin erschynen.

Wyters zügt frauw priorin, daß des abendts zwüschent tag und nacht, des tags, alß ir fürstlicher gnädiger herr bischoff von Costantz<sup>377</sup> da gsin, uff denen dann alle gfundnen hauptschädeln, so noch im garten gsin, heitere liechtlin brennen sehen, da sy zuhin gangen, und sigent die liechtlin (wieder der vorigen bruch und gwonheit) nit gewichen, sonder verbliben, alßo sy unterschiedlichen sehen mögen, wie daß die kleinen liechtlich richtigs uff den hauptschädeln, alß ob sy daruß kommend, gelüchtet in kleiner blauwer gstalt, wie ein ampelnlicht, so bald es löschen wyll.

Am osterzinstag<sup>378</sup> in der nacht zügt schwester Justina Buglin,<sup>379</sup> alß sy wellen mette lüten umb halbe zwölffe, welle sy zuovor ein wenig beten, gsehe also, daß

<sup>369</sup> Angster: Dünne Kleinmünze (von lat. angustus: eng), die vor allem im schweizerischen Raum bis ins 19. Jahrhundert gebräuchlich war.

<sup>370</sup> 1. November 1606, vgl. oben Anm. 203.

<sup>371</sup> Katharina Arnold, vgl. oben Anm. 189.

<sup>372</sup> Durchgestrichen: «und».

<sup>373</sup> Laut Cysats Bericht am 24. November 1606, vgl. oben Anm. 204 und 213.

<sup>374</sup> Tagelöhner aus dem deutschsprachigen Walserdorf Bosco/Gurin im Tessin, neben dem Knecht Michael Imboden namentlich Töni Imboden und Balthasar Zumbrunnen (Fontana), alles typische Walsernamen; des weiteren genannt werden Andreas Filipt (vgl. unten Anm. 396), Hans und Peter Burkhard sowie Hans zum Stein (Della Pietra). Insbesondere Altdorf erlebte bis ins 17. Jahrhundert eine rege Zuwanderung von Gurinern. In der gesamten Zentralschweiz waren saisonale Wanderarbeiter aus den Südtälern beliebte Arbeitskräfte, besonders im Maurergewerbe.

<sup>375</sup> Mhd. tortsche, torze, von mlat. «torchia» bzw. frz. «torche»: Wachsfackel.

<sup>376</sup> Katharina Arnold, vgl. oben Anm. 189.

<sup>377</sup> Bischof Johann Jakob Fugger von Konstanz besuchte Seedorf am 29. September 1606, vgl. oben Anm. 208.

<sup>378</sup> 28. März 1606.

<sup>379</sup> Justina Bugglin, vgl. oben Anm. 210.

uff dem obern altar ein lange wysse frauw mit langem gelbem harr [!] gstanden, so than, alß ob sy etwas ze recht mache, deren sy lang mit verwunderung zuogluogt, auch nit [Bl. 3r] können wychen, byß umb halbe eins, da sy gangen gan<sup>380</sup> lüten, dann sy hab es nit lenger verzüchen dörrffen. Und im hinweggan habe sy die frauw noch uff dem altar verlaßen.

Michel Imboden, der Guoriner,<sup>381</sup> zügt by sinem uffghebten eydt, erstlichen alß er im meyen<sup>382</sup> eines abents umb sibem ab der arbeit heim gen Altorff wellen, begegne ime by des Baldeggers matten by der stapffen<sup>383</sup> an der almend ein alter grawer man mit einem schneewyßen bart, spreche in an sagende: «Guoten abent ihr selige lütt.» Daruff sage er: «Wir sind arme sündler.» Witer der man gsagt: «Habent ir firabent?» Er gsagt: «Ja.» Sage er witer: «Ir haben guots volckh an der hand, sy gebent eüch all abent ein guote supen.» Habe er, züg, gsagt: «Wo soltent ihr wüssen, daß sy uns all abent ein supen gebend?» Sage er wytter: «Wölle gott, daß ir fry bstandhafft siend, unnser hergott würd eüch glich erhören, sind nur standthafft.» In dem verschwinde er vor ime, sige sinewüßens weder hinder in noch für in gangen. Sige nit darab erschrocken, aber darnach sige ime angst worden.

Am mittwochen vor 14 tagen<sup>384</sup> sige er aber glich nach betgloggen von Seedorff ab der arbeit gen altorff gangen, bekäme ime der gemelt alt widerumb an den ort, wo zuovor, wünsche ime ein guoten abent, da er dancket im, glich bekent, daß er der erst gsin, auch gar kein schrecken nit ghan, habe in gfragt: «Grabend ihr noch? Mich dunckt, ir sigent so verdürslich [!]. Ir sollent nit verdürsig [!], sonder bstandthafftig sin. Ir haltent nüt druff, sind liechtferig.» [Bl. 3v] Da habe er, züg, in angesprochen, sölle ime umb gotes und des jüngsten grichts willen anzeigen, wo das recht ort sige. Habe er gsagt: «Es ist mir nit zuoglan, aber ir habent woll ein bösen geist ghört, wann er unnß das luter ort zeigete, würdent ir eins wegs grech<sup>385</sup> sin. Uff diß vermant er, züg, den man ernstlich, solte es doch anzeigen, oder wer es anzeigen müste, habe der man geantwurt, er welle es nit anzeigen, aber es werde noch wunderbarlich gan byß dahin. Und alß er, züg, in zum dritten mall vermant, daß ers anzeigen wölle<sup>386</sup> nach formb, wie sin bichtvater ine unterrichtet, habe der man zuletzt geantwurt: «Nein, ich wils nit anzeigen, ist mir nit zuoglaßen. Aber es würd noch wunderbarlich gan, ir habent woll ghört, was die frauw gsagt hat von der alten stegen.» Sige daruff ime<sup>387</sup> vor den augen verschwunden, habe ein angesicht wie ein läblicher mensch gsehen, bekleidt mit hoßen und wammest<sup>388</sup> wie ein mann, wyßer farb, ohn ein huot noch mantel.

<sup>380</sup> «gan» über der Zeile eingefügt.

<sup>381</sup> Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.

<sup>382</sup> Mai 1606.

<sup>383</sup> Fnhd. stapfe: Stufe.

<sup>384</sup> 22. November 1606.

<sup>385</sup> Fnhd. grech, gerecht: wohlgeordnet, in gutem Stande, gerade, aufrecht, bereit.

<sup>386</sup> «wölle» über der Zeile eingefügt.

<sup>387</sup> «ime» am linken Rand eingefügt.

<sup>388</sup> Fnhd. wambes, wammes: Oberbekleidung.

Demnach acht tag nachdem ime das erst mall der obgesagt man begegnet,<sup>389</sup> sige er am abent zwüschent tag und nacht in der kilchen ze Seedorff gsin, hab er vor dem grossen altar knüwend gsehen in formb, alß ob sy communicieren wel-  
len, 2 wybspersonen, aller dingen wyß bekleidt.

Und im meyen sige er nachts im garten gsin, gewachet by dem öpfelbaum, sige er uf der bennen gseßen und sich gluogt das haupt ine henden habende, alß er uffsehe, gsehe er dry schnewyße [!] geister, manspersonen gsalt, [Bl. 4r] mit blosem haupt, schnewyß har, der ein ein grosse person mit wyßem har und bart, der ander ein kleine person, der drite mitelmeßig, gange der ein für in, zügen, anhin, setze sich nider nebent in, zügen, uff ein syten, und der ander setzte sich uff die ander siten. Der drite sitze stracks vor ime, zügen. Sige ime heiß gsin, doch nit erschrocken, sigent ein guot will umb in gseßen, nüzit gredt, und er, züg, nit zuo inen, also sy wider hinweg gangen gegen dem byenhuß, alda sy verschwunden, wie sy dan allemallen da verschwudent, bis dahin mans sichtbarlichen gsehen. Zuovor habe er mehrmallen wie auch darnach bis uff gester<sup>390</sup> 2 andere geister gsehen schnewyß wandlen, eins ein man, das ander ein frauw. Der man sige ein schöner man, aber den bart er nit unterschidenlich der farb halber erkennen mögen, und auch also abgescheiden, wie die dry ersten, koment gsalt wie die selbige, gangent einander nach, underwillen mit einander ohne glantz.

Und eins abents sige die priorin auch vor dry wochen<sup>391</sup> ungar sambstag znacht im garten gsin, nachts gange er gegen dem öpfelboum,<sup>392</sup> also kome er zuo gemelten geistern herdt an sy, daß er sy nit gsehen. Alß er sy gesehen, sige er erschrocken, volgents sy angesprochen uß bevelch des bichtvaters, was sy da thüend, in namen Jesus sy sagen, wo das ort sige, da das heltuom ligge, habent sy gsagt, sy wellendts nit sagen, unnser herrgott habe es inen nit zuoglaßen. Man sölle nit verdrüsich sin, das heltuom sige da, es sige aber noch nit zit, daß sy das ort zeigen müßend. Der züg geantwurt, was ursach [Bl. 4v] sy es nit sagen müeßend (es redent auch die geister natürlich wie ein mensch, nit holl) es müße durch andere geister anzeigt werden und werden noch fil wunderbarliche sachen für-gan. Er widerumb gfragt und vermant, sy gsagt, man soll die alte frauw fragen, wo die alte stegen syge, in dem von im kert und verschwunden. Das lieblich gsang habe er mehrmallen ghört, wie auch noch necht und hüt am morgen<sup>393</sup> umb die viere veduncke in, es sigent all glogen im gantzen landt bysamen.

Sonsten habe er, züg, den lieblichen geschmack verschinen sumer offt geschmeckt, wie auch liebliche stim alß seitenspil aldt gsang ghört, wüße aber nit, was es sige.

<sup>389</sup> Mai 1606.

<sup>390</sup> 3. Dezember 1606.

<sup>391</sup> Ungefähr 18. November 1606; vermutlich handelt es sich um die Ereignisse vom 24. November 1606, vgl. oben Anm. 204 und 213.

<sup>392</sup> «boum» über der Zeile eingefügt.

<sup>393</sup> 4. Dezember 1606.

<sup>394</sup> Töni Imboden, Tagelöhner aus Bosco/Gurin, vermutlich ein Verwandter von Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.



Thöni Imboden<sup>394</sup> der Guoriner zügt, wie daß an sant Catherina abendt<sup>395</sup> er, züg, sambt Andreß Fillipt<sup>396</sup> und Baltasar Zumbrunnen<sup>397</sup> und den kloster frauen im garten gsin, uffknüwet und betet, zwüschent sechse und sibnen ghört habent, konntent nit unterscheiden, obs gsungen oder seitenspil, habent ein wil ghört und ein will nüt, habe sy bedunckt, gange zimblich woll, und nach verrichtem gebet sigent sy heim gen Altorff gangen und umb die achte daheimen gsin. Und selbigen abent, sagend die closterfrauen, so mit inen im garten gebeten, ob sy, züg, nit auch die wyßen geister by dem byenhuß uffhin gsehend und inen sy zeigen wellen, habent aber unterscheidenlichts nit dan etwas wysses gsehen, habe sy dunckt, es vergange und sige dan wider wyß gsin, wüßend aber nit, was es gsin sige.

[Bl. 5r] Witer in nit in wüßen etc.

Andreß Filipt<sup>398</sup> zügt all wie ob der Thöni Imboden.

Baltasar Zumbrunnen<sup>399</sup> züget auch wie ob der Thöni.

*Kundschaft uffgenommen von oberkheit wegen durch oberweibel Lierer<sup>400</sup> und unnderschribner landtschschreiber<sup>401</sup> mitwochen, den ... Augusti 1606.*<sup>402</sup>

Michel Imboden,<sup>403</sup> Guoriner, zügt nach beschehner ansinnung by sinem eyd, wie das er eins abent mit dem Hanß zum Stein,<sup>404</sup> auch einem Guoriner, ab siner arbeit von Sedorff gen Altorff gangen umb die sibne, da sy uff die almendt kommen gegen vogt Baldeggers matten, da keme ohnversehenlich von dem gaden denen ein sines dunckens wyßer alter man, doch könne er schier nit sagen, wie er gstat im antlig<sup>405</sup> und kleidung, der spreche sy an, wünsche inen ein guoten abent sagend: «Guoten abent ir seligen lüten.» Daruff er, Michel, ime dancket und gsagt: «Ach, wir sind arme sündler», da der man wyter gsagt: «Ir habent ein guot

<sup>395</sup> 24. November 1606, vgl. oben Anm. 204 und 213.

<sup>396</sup> Andreas Filipt (unsichere Lesung), Tagelöhner aus Bosco/Gurin; vielleicht Filippini, ein heute noch in Bosco/Gurin gebräuchlicher Geschlechtsname.

<sup>397</sup> Balthasar Zumbrunnen, typischer Walser Familienname (heute italienisiert: Fontana); wohl eher ebenfalls ein Tagelöhner aus Bosco/Gurin als ein Mitglied der alteingesessenen Urner Familie Zumbrunnen.

<sup>398</sup> Andreas Filipt (unsichere Lesung), vgl. oben Anm. 396.

<sup>399</sup> Balthasar Zumbrunnen, vgl. oben Anm. 397.

<sup>400</sup> Vermutlich Hans Lierer oder Lyrer von Erstfeld († 1629), Landschreiber und 1612–1614 Dorfvogt von Altdorf.

<sup>401</sup> Hieronymus Muheim, vgl. oben Anm. 345.

<sup>402</sup> Mittwoch fiel 1606 auf den 2., 9., 16., 23. und 30. August. Die letzte Ziffer der Jahreszahl 1606 wurde korrigiert, ursprünglich könnte hier 1608 gestanden haben: Ein Verschreiber, der auf eine spätere Abschrift hindeutet, wofür ja auch der Umstand sprechen würde, dass die beiden Protokolle nicht in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben werden (das Verhör von August 1606 folgt auf das Verhör von Dezember 1606); vielleicht stellte man im Sommer 1608, als Cysat den Fall neu aufrollte, eine Abschrift der Unterlagen für ihn her?

<sup>403</sup> Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.

<sup>404</sup> Hans zum Stein, Tagelöhner aus Bosco/Gurin.

<sup>405</sup> Wohl dialektal-regional für Antlitz, Gesicht.

werck vor üch und guot lüt an der hand», sy sollend für bstendig sin, uff daß er, Michel, gsagt, daß ja, sy habent guot lüt, aber es sige übel zyt, wellennd ir best thuon. Daruff der man gsagt: «Ja, sy gebent üch altag ein suppen, und ir sind bestendig, aber nit all.» Uff das er, Michel, gsagt: «Was wüßend ir, was sy unß gebent?» In dem der man er sy wider vermant, sollent standthafft und ernstlich sin, und mit [Bl. 5v] der handt ein krütz gegen inen gmacht, und sigent für einander gangen, sy ime nit mehr nachgluogt noch gsehen und ime witer domallen nit nachgsinnet, sonder mehr für ein bruoderman<sup>406</sup> ghalten. Eins abents habe er, züg, mit den herren Peter Bockhen<sup>407</sup> und der klosterfrauwen jungfrauwen<sup>408</sup> im garten nachts gewachet, da sy alle dry zwei heitere liechter gegen den wieden<sup>409</sup>-beümen gsehen, und den gschmack villmallen gschmöckt.

Barbel von Aa,<sup>410</sup> der klosterfrauwen magdt, zügt by vermantem eyd und bestetigt, daß sy eins malls in garten gangen, ungferlich umb die nüne abents, daselbsten der Michel Guoriner<sup>411</sup> gewachet und iren liechter zeigen wellen. Da sy aber allein eins sehen können, das ander, so er, Michel, iren imerdar wellen zeigen, habe sy aber nit sehen können, sige gsin wie ein hinterlicht von einer wachskerzen, habent ime lang zuogluogt, dan es nie verschwunden, also sy wider hinweg gangen. Und ungfarlich vor 8 tagen<sup>412</sup> abents umb betgloggen sige sy, zügin, mit der Margret Gimer<sup>413</sup> in das loch im garten abhin gstigen gen beten,<sup>414</sup> da habe sy starck beduonckt, sy ghöre ein liebliche melody von vilerley seitenspilen, und wie ein greümel<sup>415</sup> ein gsangs, doch nit von verstendlichen lebhafftten stimmen, wüße doch nit, was es gsin, habe sy beduonckt, keme uß dem erderich. Daruff sy die Margret angesprochen, ob sy auch etwas ghöre, die gsagt nein. Volgendt als sy zuo ir, zügin, hinüberkommen uff iro syten, da sage sy, sy höre es auch und habe ein guot will gewährt.

[Bl. 6r] Hans Burkart<sup>416</sup> der Guoriner zügt by sinem eydt, wie daß er nit von anfang zuo Sedorff graben habe. Wil er aber da gsin, habe er mermallen ein lieblichen gschmack geschmeckt, da etliche ine nit geschmeckt. Andermalen habent in ander lüt geschmeckt, aber er nit schmecken können, wüße auch nit gründlichen ze sagen, wies ein gschmack sige gsin, jetz ein zit har, habe er nit mehr geschmeckt.

<sup>406</sup> Gemeint ist vermutlich ein einsiedlerischer Waldbruder.

<sup>407</sup> Ein Peter Bock oder Bocken konnte bislang nicht näher identifiziert werden.

<sup>408</sup> Gemeint ist vermutlich die Dienstmagd des Klosters, Bärbel von Aa, vgl. oben Anm. 158.

<sup>409</sup> Korrigiert mit einem f als Einfügungszeichen von dunklerer Tinte, evtl. von anderer Hand.

<sup>410</sup> Bärbel von Aa, vgl. oben Anm. 158.

<sup>411</sup> Michael Imboden, vgl. oben Anm. 138.

<sup>412</sup> Ende Juli oder anfangs August 1606.

<sup>413</sup> Margreth Gimmer, wohl eine weitere Verwandte der Priorin Anna Gimmer und des Landvogts Melchior Gimmer oder Gümmer, vgl. oben Anm. 129.

<sup>414</sup> Am 25. Juli 1606, also ungefähr zur gleichen Zeit, war auch Kaspar Walder von Rapperswil in das Loch gestiegen und hatte dort Linderung seiner Schmerzen erfahren, vgl. unten Anm. 427.

<sup>415</sup> Mhd. gerumel, gerummel oder gerümmel: Lärm, Gepolter.

<sup>416</sup> Hans Burkhard, Tagelöhner aus Bosco/Gurin.

Peter Burkart<sup>417</sup> zügt des gschmacks halben wie ob, zimblich starck inmaßen sy die klosterfrauen angeredt, was sy brent habent, die niener<sup>418</sup> von nit wüßen wellen, aber sitt daß man die lyber funden, hab er nüt mer gschmeckt.

Thöni Imboden<sup>419</sup> zügt wytter nit dan des gschmacks halber wie ob.

#### ANHANG B: VERZEICHNIS DER WUNDERHEILUNGEN (HERBST 1606)<sup>420</sup>

##### [Bl 1r] *Wunderzeichen*

So innerhalb 3 monaten, july, augusti, septembris des 1606 jars an der gottsstatt zuo Seedorff beschehen in gegenwürtikheit der geistlichen herren, herren Andrea Zwyer,<sup>421</sup> conventualen zuo den Einsidlen undt probst zuo Vhar, herren Lienhart Fründen,<sup>422</sup> cammerer des capitels undt pfarherrs zuo Altorff, herrn Johan Mutschli,<sup>423</sup> ouch viler weltlich personen, beschriben 1606.

Erstlichen ußgehendts july<sup>424</sup> alhie geweßen Catarina Bissig, gantz lam, pürtig von Underwalden, Jacob Stalders von Underwalden ehliche hußfrow,<sup>425</sup> undt ihr andechtig gebett verrichtet, hat mit göttlicher hülff alßbaldt ohne anderer hülff selbsten gan können.

Ursula Holtzmannin, Hanßen am Stadt ehliche hußfrow,<sup>426</sup> gantz lam dahin gebracht, hat nach verrichter andacht sölche beßerung angentz befunden, inmassen sy in gegenwürtigkeit viler mentschen selbsten ohne hülff gan können.

Caspar Walder von Rapperschwyl<sup>427</sup> am linkhen fuoß ein unsichtbaren schaden geliten, uff sant Jacobstag gemelten jars<sup>428</sup> in das loch des gartens hinab gestigen, alßbaldt ein grossen schmerzen befunden, uff sölches ime der fuoß ent-

<sup>417</sup> Peter Burkhard, Tagelöhner aus Bosco/Gurin, vermutlich ein Verwandter des oben genannten Zeugen Hans Burkhard, vgl. oben Anm. 416.

<sup>418</sup> Mhd. niener bzw. fnhd. niendert: niemals, nirgends, in keiner Weise; verstärktes nicht: durchaus nicht, keineswegs.

<sup>419</sup> Töni Imboden, vgl. oben Anm. 394.

<sup>420</sup> StA Sigmaringen Dep. 30/12 T 13 Nr. 12, Ecclesiastica Miscellanea 3, «Wunder zu Seedorf (1606)». Papier, 3 Bl., nicht paginiert, ungebunden. Als Entstehungsjahr wird 1606 genannt; die Datierung im zuletzt genannten Ereignis, der Heilung von Klaus Biatz, deutet allerdings eher darauf hin, dass der Bericht nach dem 5. März 1607 entstanden ist, vgl. unten Anm. 449. Der Bericht stammt aus den Beständen des Fürstlich Thurn und Taxisschen Archivs Obermarchtal, die 1952 als Depositum in das Staatsarchiv Sigmaringen gelangten.

<sup>421</sup> Andreas Zwyer, vgl. oben Anm. 134.

<sup>422</sup> Leonhard Fründ, vgl. oben Anm. 133.

<sup>423</sup> Johannes Mutschli, vgl. oben Anm. 153.

<sup>424</sup> Ende Juli 1606.

<sup>425</sup> Katharina Bissig von Unterwalden, Gattin des Nidwaldner Landesfährnrichs Jakob Stalder von Beckenried (1555–1640). Verfasser eines Berichts über seine Pilgerreise nach Jerusalem im Jahr 1623, vgl. FERDINAND NIEDERBERGER, Die Person von Ritter Jakob Stalder, in: Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 25, 1958, S. 7–15; Edition des Reiseberichts ebd., S. 16–67.

<sup>426</sup> Ursula Holzmann, Gattin von Hans Amstad, vermutlich von Beckenried.

<sup>427</sup> Kaspar Walder von Rapperswil.

<sup>428</sup> 25. Juli 1606.

schlaffen undt baldt gesundt daruf worden, dessen er zuovor mehr dan 300 gulden kosten gehebt.

[Bl. iv] Margreta Holtzmannin von Uri<sup>429</sup> hat ein bresthafft bein, undt ein starkhes feber,<sup>430</sup> mit dem gefundnen gebein im garten bestrichen, ward gsundt.<sup>431</sup>

Item ein kindt, meister Heinrich Schuohmachers,<sup>432</sup> welchem ein hefftlin<sup>433</sup> hinder das öuglin kommen, daß bluot undt waßer ußgeflossen, dahin versprochen, alßbaldt daruff entschlaffen undt gsund worden.

Item ein Kind, welches ein brüchhlin [!] ghan, dahin getragen, ward gsundt.

Item Margreta Wüpflin<sup>434</sup> ein schaden an einem bein bekommen, hat zuo der heiligen statt sich versprochen undt gesundtheit erlangt.

Agatha Kretz,<sup>435</sup> welche an einem schenkel ein unseglichen schmerzen gehabt, daß sy an keinem ortt mögen verblyben, sundern stätt müessen schryen undt jameren, in der octava sancti Jacobi<sup>436</sup> an die [Bl. 2r] statt kommen, ihr gebet alda verricht, hat sy befunden, alß wan ihr etwas mit der handt darüber sanfftiglich füere, in welchem der schmerzen gewichen, den gedachtes wyb vil jar erlitten.

Verena Blüwer von Erstveldt<sup>437</sup> hat auch ein mechtigen schmerzen an den beynen gelitten undt besorgt zuo erlamen, sich dahin versprechende, ward gesundt.

Item ein frow von Solothurn ein lange zitt in schwehler krankheit zuo bett gelegen undt lam gsin, sich an die gottstatt versprochen undt dahin kommen undt gesundt worden, wie sy sich dan selbstn gegen herren landtaman<sup>438</sup> erzeigt.

An des heiligen crütz erhöchung<sup>439</sup> ist Anna Megnet,<sup>440</sup> Jacob von Segeßi<sup>441</sup> seligen verlassen witib, mit ihrem ehlichen döchterlin, genambdt Margreta, an

<sup>429</sup> Margaretha Holzmann von Uri, vielleicht verwandt mit der ebenfalls in Seedorf geheilten Ursula Holzmann, vgl. oben Anm. 426.

<sup>430</sup> Fnhd. feber: Fieber.

<sup>431</sup> Der Volksglaube sprach der Berührung von Reliquien eine heilende Wirkung zu.

<sup>432</sup> Meister Heinrich Schumacher, vermutlich aus dem Luzerner Patriziergeschlecht Schumacher, das seit dem 16. Jahrhundert verschiedentlich im Luzerner Grossrat vertreten war; der Meistertitel bezieht sich vielleicht auf das Gold- und Silberschmiedhandwerk, in dem die Familie tätig war.

<sup>433</sup> Fnhd. haft: Klammer, Draht, Nadel.

<sup>434</sup> Margaretha Wüpflin, vermutlich aus der Familie Wipfli von Erstfeld.

<sup>435</sup> Agatha Kretz, vermutlich aus dem Nidwaldner Geschlecht.

<sup>436</sup> 31. Juli 1606.

<sup>437</sup> Verena Blüwer von Erstfeld, vermutlich aus dem Urner Geschlecht Blüwer (Blüwer, Blöw, Blöwen, Blauen).

<sup>438</sup> Sebastian Heinrich Kuon von Altdorf (vor 1550–1614), Urner Landammann 1605–1607, war in erster Ehe verheiratet mit Maria († 1602), der Tochter des Landvogts Melchior Gimmer oder Gümmer, vermutlich einer Verwandten, vielleicht der Schwester der Seedorfer Priorin Anna Gimmer, vgl. oben Anm. 129. 1598 hatte das Ehepaar Kuon dem Kloster das rechte Seitenaltarbild mit Maria in den Cherubimen, ein geschnitztes Flügelaltärchen mit Kalvarienberg sowie bestickte Antependien aus Damast gestiftet. GASSER, Kdm Uri, Bd. 2, S. 187; S. 189, Anm. 304; S. 191, Anm. 311; S. 193, mit Abb. 188. Der Grabstein von Maria Gümmer († 1602) mit Allianzwapen Kuon-Gümmer befindet sich in der Stadtkirche Baden (PETER HOEGGER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 6, Basel 1976, S. 148 f., mit Abb. 141).

<sup>439</sup> 14. September 1606.

<sup>440</sup> Anna Megnet, aus dem alten, in Altdorf, Attinghausen, Flüelen und Schattdorf eingebürgerten Urner Geschlecht.

<sup>441</sup> Unsichere Lesung.



allen vieren lam gsin, alhar in garten getragen worden undt in der gruben entschaffen, diewyl die muoter gott angerüefft durch die gnadt der heiligen gottsstatt, welle ihrem kindt gsundtheit verlihen, über ein wyl die muoter das döchterlin geweckt, welches ein verdruß darab gehebt, [Bl. 2v] diewyl es belustigung in sölchem schlaff gehebt, undt von der stundt anfangen zuo besseren, daß es uff den 28. octobris<sup>442</sup> sine krükhen mit einem wexinen kindlin<sup>443</sup> in das gottshuß getragen undt zur dankbarkeit gott uffgeopfferet undt jetz in guoter gesundtheit.

Hans Trieb,<sup>444</sup> welcher (lut der brieffen, so er dem gottshuß übergeben)<sup>445</sup> ein offnen, fliessenden schenkel ghan, an die gottsstatt kommen, ein gebett alda verricht, ist gesund worden.

Item den 15. Januar<sup>446</sup> Margreta Palmarin<sup>447</sup> von Silenen, daselbsten wonhafft, mit einer schwähren krankheit behafft, daß sy dry wuchen lam gsin am linkhen [fuss] undt alß ein todt glidt müessen nacher ziehen, hat im schlaff ein troum gehebt, solle sich an diße statt verheissen, alß sy erwachen, ihr gelübt alhar getan, alßbaldt gsundt worden undt selbst zükhen sambt ihr gönnerin alhar kommen, genandt Agta Kretz.<sup>448</sup>

Item ein fürneme person, deren man ehren halben geschwigt, anno 1606 zu herbstzit ein kindt, welches in todtsnöten, an diße statt uffgeopfferet undt mit außgestreckten armen vor dem kindt gebetten, alßbaldt gsundt undt trüelich worden.

[3r] Item den 5ten merzen an einem montag<sup>449</sup> umb fünff uhr abendts, wie bezügt Clauß Biatz von Urseren,<sup>450</sup> welcher etlich tag an der heiligen statt sich uffgehalten, wegen sunderbaren gebresten verhoffende, die gsundtheit an dißem ortt mit göttlicher hülff zuo erlangen. Wie er schon uff guter besserung sich befunden, darumb ohn underlaß in der kirchen gsin, hat er sambt einer anderen frowen, welche ouch auß andacht diße statt heimbgesucht, klarlich gsehen, wie dan noch mehr bezügt, ein glantz gegen dem theil des altars, wo das heilig sacramenthuß uff dem boden uffgan, undt gsehen alß flammen auß der erden uffstyggen, hat ein vierteil stundt lang gewhärt [!], doch zeigt er, Clauß, an, habs vormalen offt gsehen.

<sup>442</sup> 28. Oktober 1606, also zwei Wochen nach dem Besuch in Seedorf.

<sup>443</sup> Wachspuppe eines (Jesus-)Kindleins als Motivgabe, entsprechend der wächsernen Fatschenkinder (von lat. fascia, Binde, Wickelband), die in der frühen Neuzeit vor allem in Süddeutschland und Österreich verbreitet waren. Vielleicht handelt es sich um eines der «Jesuskindli», die im Inventar- und Rechnungsbuch Seedorf (1635), StA Luzern PA 8/18, S. 19, verzeichnet sind.

<sup>444</sup> Hans Trüb, vermutlich aus der Urner Familie Trüb oder Trüb.

<sup>445</sup> Viele Pilger bezeugten gegenüber ihrem Wallfahrts- und Heilungsort ihre wundersame Heilung in einem meist von Zeugen beglaubigten Schreiben, so genannten Mirakelattestaten; zu Einsiedeln vgl. etwa METTLER-KRAFT, Wallfahrt, bes. S. 84.

<sup>446</sup> Am Rand «1604», also am 15. Januar 1604, zwei Jahre vor den Geistererscheinungen.

<sup>447</sup> Unsichere Lesung.

<sup>448</sup> Agatha Kretz, vgl. oben Anm. 435.

<sup>449</sup> Der 5. März 1606 fiel auf einen Sonntag, vielleicht ist 1607 gemeint, als der 5. März tatsächlich ein Montag war.

<sup>450</sup> Klaus Biatz von Urseren, aus der Urner Familie Biatz.

[Bl. 1r] *Warhaffte verzeychnus uff das kürtzist gestelt, was das jhar [!] des 1606 und 1607 bys uff septuagesima<sup>452</sup> in dem Sedorffischen geschafft wunnderbarlichen erzeiget, wie mit kundtschafften,<sup>453</sup> so nach form uffgenommen, und sunsten durch glaubwyrdige man- und wybspersonen geoffenbaret.*

Nachdem durch die andechtige frauw Ursula Guidatzin,<sup>454</sup> conventualfrauw des gottshus zu Sedorff, mit bösen geystern besessen, dis geschafft angefangen und [us]gebrochen, wie daß an disser statt das helig hochwirdige sacrament sampt einem großen schatz heligtumbs [von] gebeynen der lieben heligen mit starcker bezügnus etliche hundert jhar [!] da behalten gsyn syn. Dieweyl wie us erfarnus, daß zu gleychem effeck [!] dergleych schätz zu offenbaren, der ewig gott, dessen [wege] unerforschlich, die bösen geyster oldt besäßnen gebraucht us christlicher affection, in den mer dann mer gestet[...] us mitlauffenden anzeygungen lieblichen geschmack[es], hörungen süßer gesängen als «Ecce Panis»,<sup>455</sup> «O Salutaris Hostia»,<sup>456</sup> «Salve Sancta Parens»<sup>457</sup> und dergleychen wesen mit erschallendem seytenspyll, mit erscheynung fyller häl schynender liechteren und anderer mer apparitio[n] nachsuchen und nachgraben wellen, uff welches sun[der]bare anzeigung, was sachen vor zeytts an disser statt gsyn: Kyrchen und hüser der riterschafft des heligen bischoffen und martir Lazari befunden, in groß[er] anzall glockenspeys,<sup>458</sup> welche in der brunst verschmul[zen], äschen, kollen, verbräntes holtz, schlößer, düren, behenck[...] und dergleychen, wie dann an orthen, da solche brünst gsyn, erfunden, mit vermerckung, ein erschröckliche brunst habe müssen syn. Auch an einem orth, so sych [Bl. 1v] nach abtheylung in der hauptkyrchen getroffen, vier leyber gefunden mit einem lieblichen geschmack, under welchen, wie durch die besessen geoffenbaret, einer

<sup>451</sup> Bericht zu den Geistererscheinungen vom 14. Februar 1607 (zur Datierung vgl. unten Anm. 452 und 475), lose eingelegt in ein Heft mit einer Abschrift von Renward Cysats «Seedorffischer Histori» aus dem 19. Jahrhundert (KLA Seedorf A4). Papier, 3 Bl., nicht paginiert, Spuren einer ehemals vorhandenen Bindung. Das Stück ist an den Rändern teils beschnitten oder stark abgegriffen, so dass einige Wortendungen erschlossen werden mussten [in eckigen Klammern] und andere Stellen gänzlich unklar bleiben [...]. Mit Selbstbezeichnungen wie «mir» und «nach unserem geringen verstandt wirkung» gibt sich der Schreiber als Augenzeuge zu erkennen.

<sup>452</sup> Die «Hebdomada septuagesime» ist die Woche, die auf Sonntag «circumdederunt me», den neunten Sonntag vor Ostern folgt und den Beginn der Fastenzeit markiert. 1607 fiel «circumdederunt me» auf den 11. Februar; am Schluss des Berichts wird als Datum der 14. Februar 1607 genannt, vgl. unten Anm. 475.

<sup>453</sup> Der Bericht erwähnt hier zwar die obrigkeitlichen Verhörprotokolle (1606), StA Uri A-390/5(2), vgl. oben Anhang A, macht aber keine wörtliche Anleihen daran. Die Funde im Klostersgarten, über die hier ausführlich berichtet wird, fehlen in den Protokollen gänzlich.

<sup>454</sup> Ursula Guidazin, vgl. oben Anm. 124.

<sup>455</sup> «Ecce Panis Angelorum», vgl. oben Anm. 200.

<sup>456</sup> «O Salutaris Hostia», vgl. oben Anm. 130.

<sup>457</sup> «Salve Sancta Parens», vgl. oben Anm. 187.

<sup>458</sup> Mhd. glocken-spîse bzw. fnhd. glockenspeise: Glockenmetall, üblicherweise Legierung aus Kupfer und Zinn.

syn soll der leyb des graffen Lazarus von Habspurg, welches nach etlich tagen bestätt worden. Diewyl durch die graber noch by dem selben leyb erfunden worden ein bytschierring mit uffrechtem leüwen,<sup>459</sup> so deren von Habspurg wapen syn soll. Uff der anderen sytten, so dafür gehalten, wie auch die anzeigung mitbracht, ein capel gsyn, dahyn begra[ben] die übrigen von der riterschafft, by dryßig ganzer leyber funden worden, us welchen zwen lieblichen schmeckens, und by einem ein halbes schwert, nach solchen darvon auch die besessne geredt, aber als einem lügenhafften geyst keyn glauben geben, daß alles helgtumbs, so an disem orth vergraben, ein brieff in der herren thurn, in welchem sunsten die secreta oder heymlichkeiten behalten, und desto mer solchen reden des geyst nit glaubt worden, weyl vor jharen [!] kürztlichen us befelch einer oberkeit herren deputiert alle brieff in dem selben thurn zu inventieren und registrieren, welches mit höchstem fleyß beschächen, aber solcher brieffen antreffent weder den orden s. Lazari noch des heltumbs gantzlich nütt gewar worden, darumb solcher brieffen meldung ganz als lügenhafft gehalten. Kürztlich aber darnach, als miner herren amptsman was in dem thurn zu schaffen, im ingang vor augen sechen ligen etliche brieff, welche, als ehr uffgethan, in der ersten linien anheben meldung zu thun von dem künig Balduino und aler [!] gestalt samt so gsin an dieser statt zu Sedorff, mit lauter anmeldung des heltumbs,<sup>460</sup> zwyffelsohn us sunderbarer göttlicher schickung beschächen.

Als nun aber die besäßen frauw von den [Bl. 2r] geysteren erlediget, anheben andrer geyster im garten zu erschynen, sychtbarlichen zwen mit einanderen und dry mit einanderen, doch alle, wie klarlich gesehen worden, in schöner wyßer gestalt, dann gendt, dann knüwent und mit brünnenden kertzen in der handt, ein lange zeytt nitt geredt, lestlichen gegen dem herbstmonet des 1606. jhars<sup>461</sup> [!] offenlichen anheben zu reden, daß helig sacrament alda vergraben zu syn, sampt allem helg[tum], welches sy von stück zu stück gemelt. Do [...] die zwen geyster sunderbar geredt, under [inen] eine ein weybsbildt gsyn, mit schönem zerw[...] har, die ander ein leüchtende mansperson mit einem schönen bart, die kleydung nit können underscheyden werden, dann weiß wie der schnee, gesehen zu han mer als fünffzechen ma[n- und] weybspersonen bezüget, dafür ge[halten] die patronen dis orth Lazarum und Ma[r]iam Magdalenam gsyn syn. Die übrigen dry, wie sy bekännet, die dry gsyn, welcher das helig sacrament an das orth behalten sampt anderem heligtumb, könnent auch nitt von dem orth erlediget werden, bys daß das heligtumb geoffenbaret, wie auch die zeytt verhanden. Doch sölle das folck beychten und communicieren, beten und fasten, damit die zeytt verkürzet werde. Werdent auch syben große wunderzeychen noch gan, neben dem unzalbare wunderwerck stetts beschächen mit heimschen und frömbden, wie mit kuntschafften und gewysner erfarnus zu bestätten, verhof-

<sup>459</sup> Siegelring mit Löwenwappen, vgl. oben Anm. 227.

<sup>460</sup> Ablass- bzw. Bruderschaftsbrief des Lazariterordens mit Reliquienverzeichnis, vgl. oben Anm. 322.

<sup>461</sup> Als Herbstmonat gilt normalerweise der September, seltener Oktober oder November. Aus den Verhörprotokollen (1606), StA Uri A-390/5(2), Bl. 4r (vgl. oben Anhang A), geht jedoch hervor, dass es sich ungefähr um den 18. November 1606 handeln muss.

fendt us den syben wunderzeychen schon etliche beschächen zu syn. Erstlichen [Bl. 2v] mit kuntschaffen offenbar, daß man zwen glaubwürdige meysteren von Altorff, als sy us andacht an der helgen dryen künigen tag des 1607. jhar<sup>462</sup> [!] am morgen fynster gen Sedorff gangen, dortzu der hymel überzogen, ein häller glanz vom hymel über die kirchen gangen oder komen und so lang gwärt, als einer ein «Vatter Unser» möchte bätten. Zum anderen wie dry erlich glaubwürdig manspersonen bezüget, als sy in der kirchen gsyn, die kirchen erbydmett, vermeint ein erbidem zu syn.<sup>463</sup> Zum driten ein dochter von Underwalden vom erlichem geschlecht, dahyn komen, unwysent, mit was anligen sy gedrengt. Als sy zwen büchsenschütz weitt von dem gottshus mit großem wietten<sup>464</sup> sich gestelt, und dahyn zu gan sych mit aller macht gewyderet, do doch zuvor in allen geystlichen übungen keyn wyderstandt von ihr vermerckt worden, am donstag den 18. Jan.<sup>465</sup> beschworen worden, und nach großem wieten in den garten gangen. Zunechst ußenthalt by der mur, wo der choraltar statt, alsbaldt sy ein häll geschrey gelassen, und der teüffel sychtbar von ihr usgefahren in gestalt einer schwarzen amslen, doch mit mer kräwlen, uff welches sy hyngesfallen. Am montag darnach,<sup>466</sup> als ihr geben das gesägnhet dranck wyder die maleficia, nach nießung des selben ein große nadlen, ein lange hanenfeder, federkengel<sup>467</sup> und anderthalb mäßschuoch lang byndel zusammen knüpfet von ihr gangen, und also, dem almechtigen gott sy lob und danck, ledig und [Bl. 3r] gesundt worden. Zum vierten, als die andecht[igen] frauwen des gottshus das vierzigstündig gebätt<sup>468</sup> gebätten und ein hostia laßen consecrieren, in ein munstrantzen gethan und uff den altar ges[tellt], von fillen man- und wybspersonen klarl[ich] gesehen worden, daß sych die hostia in ein bluot[ig] farb verkert.<sup>469</sup> Zum anderen mall item v[om] orth, da sy gsyn, in lufft oder höche erhebet und wyder abgelassen, auch uff andere gestalten sych transformiert, wie noch offft beschicht. Uff solches das folck in ein groß verwunderung und schrecken gerhaten [!], und einheligklichen dem almechtigen gott den muottwyllen der fasnacht ingestelt, und mit yffer das vierzigstündig gebätt im gantzen landt fürgenomen uff sambstag nach purificationis<sup>470</sup> um d[ry] zu Altdorff anzufachen, und also [andecht]lich im gantzen landt zu halten, mit der intention und meinung, der ewige gott, was an disem orth zu synem lob und ehr syn möchte, welle solches gnädigklichen offen-

<sup>462</sup> 6. Januar 1607, vgl. oben Anm. 216.

<sup>463</sup> 4. Januar 1607, vgl. oben Anm. 150.

<sup>464</sup> Gemeint ist vermutlich ihr Toben («Wüten»).

<sup>465</sup> 18. Januar 1607, vgl. oben Anm. 140 und 235.

<sup>466</sup> 22. Januar 1607, vgl. oben Anm. 140 und 235.

<sup>467</sup> Fnhd. kengel: Zapfen, Schaft, (Nasen-)Schleim.

<sup>468</sup> Vierzigstündiges Gebet, vgl. oben Anm. 237.

<sup>469</sup> Das beschriebene Hostienwunder ereignete sich laut Cysats Bericht am 24. September 1606; gemäß dem vorliegenden zeitgenössischen Bericht würden sich die Ereignisse aber besser in die Zeit anfangs Februar 1607 einfügen.

<sup>470</sup> Samstag nach Lichtmess («Purificatio Mariae») fiel 1607 auf den 3. Februar, vgl. hierzu oben Anm. 242, wo der Beginn des vierzigstündigen Gebets auf Lichtmess selbst, also auf den 2. Februar, angesetzt wird.



bar[en]. Daruff uff folgend suntag<sup>471</sup> das fünfte wunderzeychen beschähen: Ein glaubwürdige mansperson uffrecht und andächtig, als sy am selben tag morgens zur frümäß communiciert, in die kirchen gen Sedorff gangen und ihr gebätt ver- richtet, im selben am morgen gegen den sybnen vor dem altar des chors ein glantz erhebet, und im selben ein schön lieblich kyndt na[ckend] und zwey brünnende liechter nebent im, welche erschnung gewärt ein halb viertelstun- den. Nachdem das kyndt verschwunnen, der glantz und die liechter [Bl. 3v] ver- blyben und in solchem glantz erschnen ein kelch mit einer hostia daruff,<sup>472</sup> nach unserem geringen verstandt us wirkung des gebett guttherziger und ernsthaftti- ger menschen, zu bedeütten, daß alda das war fleysch und bluott Christi Jesus seyge, und durch die erschnung der hostia uff dem kelch, daß in gstalt der hostia, was aber warhafftigklichen bedeütte, setzend mir dem tieffen urtheil got- tes heym. Den 14. Feb.<sup>473</sup> am morgen an eim mitwuchen, als ein andechtig mans- person ußenthalt der kyrchen by der mur, an welcher der choraltar, gebätten mit usgestreckten armen, ein wyße kertzen us der erden uffgestygen brünnendt, dry spangen ongefert hoch, von der erden, und gestracks gegen der mur des kloster gangen, aber gemacht, daß man als wol hätte können sechen, als sy ein schrytt wyt gangen, verschwunnen. Byshar noch nitt mögen wyssen, was solches be- deütten möchte, verhoffendt doch alles dahyn sych zu enden, daß der güttig gott, dessen mir unwirdig als arme sündler, den reichen schatz offenbart, wie auch zu solchem nit die wenigste vertröstung habent, weyl alle, welche besäßen und dahyn komen, der teüffel sych muß und gezwungen wirdt sich zu offenbaren und dis orth von keynen besäßen kann geduldet werden. Jha [!] als fünff by ein- ander gsyn den 8. Feb.<sup>474</sup> mit grimiger stym geschruwen: «Helig, helig, helig ist das orth, kein erdrich so helig in der welt», und gemeldt, was sy dränge und pei- nige, mit höchster verwundernus des folcks, welches gegenwürtig gsyn. Dis alles verlossen, bis dato den 14. Feb.<sup>475</sup> Der almechtig gott welle weiter syn gnadt ver- leichen, damit das heyl filler armer seelen dardurch gefürderet und gemert möge werden. Amen.

*Anschrift des Verfassers:*

lic. phil. Rainer Hugener  
Universität Zürich  
Historisches Seminar  
Karl-Schmid-Strasse 4  
CH-8006 Zürich

<sup>471</sup> 4. Februar 1607, vgl. oben Anm. 217 und 243.

<sup>472</sup> Einfügungszeichen, dazu am Rand eine unlesbare Bemerkung.

<sup>473</sup> 14. Februar 1607, vgl. oben Anm. 218.

<sup>474</sup> 8. Februar 1607, vgl. oben Anm. 245.

<sup>475</sup> 14. Februar 1607. An diesem Datum erlebte auch die oben erwähnte «andechtig mansperson» beim Gebet die Vision einer brennenden Kerze, vgl. Anm. 218 und 473. Könnte es sich vielleicht um den Schreiber dieses Berichts handeln, der sich durch sein eigenes spirituelles Erlebnis dazu veranlasst sah, die Ereignisse schriftlich festzuhalten?

## ABKÜRZUNGEN

AH	Acta Helvetica
Fnhd.	Frühneuhochdeutsch
Gfr	Geschichtsfreund
Kdm	Kunstdenkmäler der Schweiz
KlA	Klosterarchiv
Lat.	Lateinisch
LU	Renward Cysat, «Seedorfische Histori» (1608), Staatsarchiv Luzern Sch. 178
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Mhd.	Mittelhochdeutsch
Mlat.	Mittellateinisch
QW	Quellenwerk
StA	Staatsarchiv
UR	Renward Cysat, «Seedorfische Histori» (1608), Klosterarchiv Seedorf A1

## BIBLIOGRAFIE

### *Ungedruckte Quellen*

#### *Kantonsbibliothek Aargau (Aarau)*

St5 Beat Fidel Zurlauben, Materialiensammlung zur Geschichte des Lazariterhauses und nachmaligen Benediktinerinnenklosters Seedorf (um 1776).

#### *Staatsarchiv Luzern*

Sch. 178 Renward Cysat, «Seedorfische Histori» (1608).

PA 8/18 Inventar- und Rechnungsbuch Seedorf (1636).

#### *Zentral- und Bürgerbibliothek Luzern*

Ms. 97-119/fol Renward Cysat, «Collectanea Chronica und Denkwürdige Sache pro Chronica Lucernensi et Helvetiae» (16./17. Jahrhundert).

#### *Klosterarchiv Seedorf*

A1 Renward Cysat, «Seedorfische Histori» (1608).

A2 Klosterchronik (um 1700).

A4 Abschrift der «Geistergeschichte von 1606» (19. Jahrhundert).

Abschrift der Geistergeschichte (1973), nach einer Fassung der Klosterchronik im Besitz Familie Kempf in Attinghausen, die 1824 von Gemeindesekretär Franz Josef Zraggen angefertigt wurde.

Darin lose eingelegt: Bericht zu den Geistererscheinungen (1607), geschrieben am (oder nach dem) 14. Februar 1607.

A5 Pater Benedikt Müller, Geschichtliche Notizen (1855).

A8 Lose Papiere, darunter: Abschrift eines Ablass- bzw. Bruderschaftsbriefs des Lazariterordens aus dem 14. Jahrhundert, der 1606 im Altdorfer Archivturm gefunden wurde (Original nicht erhalten).

#### *Staatsarchiv Sigmaringen*

Dep. 30/12 T 13 Nr. 12 Ecclesiastica Miscellanea 3, Bericht über Wunderheilungen in Seedorf (1606).

#### *Staatsarchiv Uri (Altdorf)*

A-390/5(2) Verhörprotokolle zu den Seedorfer Geistererscheinungen (1606), aufgenommen am 4. Dezember 1606 und im August 1606.

- Acta Helvetica. Sammlung Zurlauben, Regesten und Register zu den Acta Helvetica, Gallica, Germanica, Hispanica, Sabaudica necnon Genealogica Stemmatibus Zurlaubianis, hrsg. v. Kurt-Werner Meier, Josef Schenker und Rainer Stöckli, Bd. 1 ff., Aarau/Frankfurt am Main/Salzburg 1976 ff.
- Die ältesten Statuten für die Lazariterklöster Seedorf, im Gfenn und in Schlatt von Bruder Siegfried von Schlatt 1314–1321, hrsg. v. Pater Gall Morel, in: *Der Geschichtsfreund* 4, 1847, S. 119–158.
- Das alte Jahrzeitbuch der St. Lazarus Brüder und Schwestern in Seedorf, hrsg. v. Joseph Schneller, in: *Der Geschichtsfreund* 12, 1856, S. 52–67.
- Cysat, Renward, *Collectanea Chronica und Denkwürdige Sache pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, hrsg. v. Josef Schmid, 3 Bde., Luzern 1969 (*Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz* 4, 5, 9).
- Haller, Gottlieb Emanuel von, *Bibliothek der Schweizer-Geschichte und aller Theile, so dahin Bezug haben*, 6 Bde., Bern 1785–1788.
- Herrgott, Marquard, *Genealogia diplomatica auguste gentis Habsburgicae*, 3 Bde., Wien 1737.
- Monumenta Germaniae Historica*, Abt. V, *Antiquitates, Necrologia Germaniae*, Bd. 1, hrsg. v. Franz Ludwig Baumann, Berlin 1888.
- Müller, Johannes von, *Merckwürdige Ueberbleibsel von Alterthümen an verschiedenen Orthen der Eydtenosschafft*, 12 Bde., Zürich 1773–1783.
- Müller, Josef, *Sagen aus Uri. Aus dem Volksmunde gesammelt von Josef Müller*, hrsg. v. Hans Bächtold-Stäubli, 3 Bde., Basel 1926, 1929, 1945 (*Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde* 18, 20, 28).
- Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft*, Abt. I (Urkunden), 3 Bde., hrsg. v. Traugott Schiess, Bruno Meyer u. Emil Usteri, Aarau 1933–1964.
- Urkunden aus Uri, hrsg. v. Anton Denier, in: *Der Geschichtsfreund* 41, 1886, S. 3–128.

### *Darstellungen*

- Angenendt, Arnold, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, 2., überarbeitete Auflage, Darmstadt 2000.
- Angenendt, Arnold, *Das Wunder – religionsgeschichtlich und christlich*, in: *Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen – Erscheinungsformen – Deutungen*, hrsg. v. Martin Heinzelmann, Klaus Herbers u. Dieter R. Bauer, Stuttgart 2002 (*Beiträge zur Hagiographie* 3), S. 95–114.
- Arnold, Seraphin, *Kapuzinerkloster Altdorf 1581–1981*, Altdorf 1981 (*Historisches Neujahrsblatt Uri* 72).
- Beyer, Jürgen, *Prodigien*, in: *Enzyklopädie des Märchens*, 10, 2002, Sp. 1378–1388.
- Brandstetter, Renward, *Renward Cysat (1545–1614). Der Begründer der schweizerischen Volkskunde*, Luzern 1909.
- Browe, Peter, *Die eucharistischen Wunder des Mittelalters*, Breslau 1938 (*Breslauer Studien zur historischen Theologie NF* 4).
- Burke, Peter, *Was ist Kulturgeschichte? Aus dem Englischen übersetzt von Michael Bischoff*, Frankfurt am Main 2005 (Originalausgabe unter dem Titel «What is Cultural History?», London 2004).
- Caciola, Nancy, *Discerning Spirits. Divine and Demonic Possession in the Middle Ages*, Ithaca/London 2003.
- Clark, Stuart, *The Reformation of the Eyes. Apparitions and Optics in Sixteenth- and Seventeenth-Century Europe*, in: *The Journal of Religious History* 27/2, 2003, S. 143–160.
- Clark, Stuart, *Thinking with Demons. The Idea of Witchcraft in Early Modern Europe*, Oxford 1997.
- Clark, Stuart, *Vanities of the Eye. Vision in Early Modern European Culture*, Oxford 2007.
- Davies, Owen, *The Haunted. A Social History of Ghosts*, 2007.
- Degler-Spengler, Brigitte, *Einleitung. Die Lazariterinnen und Lazariter und ihre Ordensorganisation in Deutschland und in der Schweiz*, in: *Helvetia Sacra IV/7*, Basel 2006, S. 811–872.
- Denier, Anton, *Die Lazariterhäuser und das Benediktinerinnenkloster in Seedorf*, in: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 12, 1887, S. 213–315.

- Döring, Alois, Bluthostien, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 2, 2006, Sp. 539.
- Ernst, Cécile, Teufelsaustreibungen. Die Praxis der katholischen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert, Bern/Stuttgart/Wien 1972.
- Feller, Richard/Bonjour, Edgar, *Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit*, 2 Bde., 2. Aufl., Basel 1979.
- Finucane, Ronald C., *Ghosts. Appearances of the Dead and Cultural Transformation*, Amherst 1996 (Erstauflage unter dem Titel «*Appearances of the Dead. A Cultural History of Ghosts*», Buffalo 1982).
- Frei, Walter, *Der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614)*, Luzern 1963 (Luzern im Wandel der Zeiten 27).
- Gantet, Claire/ d'Almeida, Fabrice (Hg.), *Gespenster und Politik. 16. bis 21. Jahrhundert*, Paderborn 2007.
- Gasser, Helmi, *Das Kloster St. Lazarus in Seedorf*, Bern 1987 (Schweizerischer Kunstführer).
- Gasser, Helmi, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Uri*, Bd. 1/1–2: Altdorf, Basel 2001–2004; Bd. 2: Die Seegemeinden, Basel 1986 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 78, 96, 104).
- Glauser, Fritz, Cysat, Renward, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* 3, 2003, S. 560 f.
- Greyerz, Kaspar von, *Religion und Kultur. Europa 1500–1800*, Göttingen 2000.
- Habermas, Rebekka, *Wallfahrt und Aufruhr. Zur Geschichte des Wunderglaubens in der frühen Neuzeit*, Frankfurt/New York 1991 (Historische Studien 5).
- Habermas, Rebekka, *Wunder, Wunderliches, Wunderbares. Zur Profanisierung eines Deutungsmusters in der Frühen Neuzeit*, in: *Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung*, hrsg. v. Richard van Dülmen, Frankfurt am Main 1988, S. 38–66.
- Hamilton, Bernhard, *The Leper King and his Heirs. Baldwin IV and the Crusader Kingdom of Jerusalem*, Cambridge 2000.
- Haubrichs, Wolfgang, *Mirakel*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* 2, 2000, S. 608–612.
- Heller-Schuh, Barbara, *Hilfe in allen Nöten? Inhalte hoch- und spätmittelalterlicher Mirakelsammlungen im Vergleich*, in: *Mirakel im Mittelalter. Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen*, hrsg. v. Martin Heinzelmann, Dieter R. Bauer u. Klaus Herbers, Stuttgart 2002 (Beiträge zur Hagiographie 3), S. 151–165.
- Henggeler, Rudolf, *Das Benediktinerinnenkloster zu St. Lazarus in Seedorf*, Seedorf 1959.
- Hidber, Basilius, Renward Cysat, der Stadtschreiber von Luzern. Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechzehnten Jahrhundert, in: *Archiv für Schweizerische Geschichte* 13, 1862, S. 161–210 (Teil 1); 20, 1875, S. 3–88 (Teil 2).
- Hyacinthe, Rafaël, *L'Ordre de Saint-Lazare de Jérusalem au Moyen Age*, Millau 2003 (Milites Christi 1).
- Jaffé, Aniela, *Geistererscheinungen und Vorzeichen. Eine psychologische Deutung, mit einem Vorwort von C. G. Jung*, 3., überarb. Aufl., Zürich 1995 (Erstausgabe 1958).
- Karbacher, Daniel/Keller, Anne, Renward Cysat (1545–1614), in: *Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert*, hrsg. v. Rudolf Schenda, Bern 1988, S. 139–160.
- Kleine, Uta, *Gesta, Fama, Scripta. Rheinische Mirakel des Hochmittelalters zwischen Geschichtsdeutung, Erzählung und sozialer Praxis*, Stuttgart 2007 (Beiträge zur Hagiographie 7).
- Klökener, Martin, *Vierzigstündiges Gebet*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 10, 2001, S. 782 f.
- Lecouteux, Claude, *Geschichte der Gespenster und Wiedergänger im Mittelalter*, mit einem Vorwort von Lutz Röhrich, Köln/Wien 1987 (Originalausgabe unter dem Titel «*Fantômes et revenants au moyen âge*», Paris 1986).
- Le Goff, Jacques, *Phantasie und Realität des Mittelalters*, aus dem Französischen übersetzt von Rita Höner, Stuttgart 1990 (Originalausgabe unter dem Titel «*L'imaginaire médiéval*», Paris 1985).
- Le Goff, Jacques, *Das Wunderbare im mittelalterlichen Abendland*, in: *Ders.: Phantasie und Realität des Mittelalters*, aus dem Französischen übersetzt von Rita Höner, Stuttgart 1990, S. 39–63.
- Lussi, Kurt, *Im Reich der Geister und tanzenden Hexen. Jenseitsvorstellungen, Dämonen und Zauberglaube*, mit einem Beitrag von Christian Rätsch, Aarau 2002.
- Lussi, Kurt/Raselli, Carlo/Hirtler, Christof, *Lärmen und Butzen. Mythen und Riten zwischen Rhein und Alpen*, Kriens 2004.
- Marcombe, David, *Leper Knights. The Order of St Lazarus of Jerusalem in England 1150–1544*, Woodbridge 2003.
- Marshall, Peter, *Beliefs and the Dead in Reformation England*, Oxford 2002.



- Mauriès, Patrick, *Das Kuriositätenkabinett*, aus dem Englischen übersetzt von Susanne Vogel u. Reinhard Ferstl, Köln 2002 (Originalausgabe unter dem Titel «Cabinets of Curiosities», London 2002).
- Mettler-Kraft, Patricia, Wallfahrt und Wunder im Spiegel der frühen Mirakelbücher des Klosters Einsiedeln. Eine quantitative Auswertung der Mirakelüberlieferung von 1587–1674, in: *Geschichtsfreund* 157, 2004, S. 71–144.
- Michel, Walter, Blut und Blutglaube, in: *Theologische Realenzyklopädie* 6, 1980, S. 737–740.
- Niederberger, Hanspeter/Hirtler, Christof/Golowin, Sergius, *Geister, Bann, Herrgottswinkel*. Kriens 2000.
- Püntener, August, *Die Püntener. Chronik eines Urner Geschlechtes*, Altdorf 1990.
- Rahn, Johann Rudolf, Der Schild von Seedorf, in: *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde* 4, 1883, S. 407 f.
- Reinle, Adolf, *Kloster Seedorf*, Bern 1968 (Schweizerischer Kunstführer).
- Rhyner, Monika, Das verhexte Kanzlerhaus in Einsiedeln, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 96, 2004, S. 149–184.
- Röcke, Werner, Die Zeichen göttlichen Zorns. Monster und Wunderzeichen in der Literatur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, in: *Literarisches Leben in Zwickau im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*, hrsg. v. Margarete Hubrath u. Rüdiger Krohn, Göttingen 2001 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 686), S. 145–168.
- Rubin, Miri, *Corpus Christi. The Eucharist in Late Medieval Culture*, Cambridge 1991.
- Salzgeber, Joachim, Seedorf, in: *Helvetia Sacra* III/1, Bern 1986, S. 1957–1976.
- Schenda, Rudolf, Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 4, 1963, Sp. 637–710.
- Schenda, Rudolf, Die protestantisch-katholische Legendenpolemik im 16. Jahrhundert, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 52, 1970, S. 28–48.
- Schenda, Rudolf, Wunder-Zeichen. Die alten Prodigien in neuen Gewändern – eine Studie zur Geschichte eines Denkmusters, in: *Fabula. Zeitschrift für Erzählforschung* 38, 1997, S. 14–32.
- Schmid, Josef, Wer war Renward Cysat?, in: *Renward Cysat: Collectanea Chronica und Denkwürdige Sache pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, hrsg. v. Josef Schmid, Luzern 1969 (Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4), Bd. I/1, S. XIX–XLIII.
- Schmidtke, Dietrich (Hg.), *Das Wunderbare in der mittelalterlichen Literatur*, Göttingen 1994 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik 606).
- Schmitt, Jean-Claude, Die Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter, aus dem Französischen von Linda Gränz, Stuttgart 1995 (Originalausgabe unter dem Titel «Les revenants. Les vivants et les morts dans la société médiévale», Paris 1994).
- Schubiger, Benno (Hg.), *Sammeln und Sammlungen im 18. Jahrhundert in der Schweiz*, Genf 2007.
- Schwegler, Michaela, «Erschröckliches Wunderzeichen» oder «natürliches Phänomen»? Frühneuzeitliche Wunderzeichenberichte aus der Sicht der Wissenschaft, München 2002 (Bayerische Schriften zur Volkskunde 7).
- Schwegler, Michaela, *Kleines Lexikon der Vorzeichen und Wunder*, München 2004.
- Seifert, Oliver (Hg.): *Panis Angelorum – Das Brot der Engel. Kulturgeschichte der Hostie*, Ulm 2004.
- Sieber, Dominik, Jesuitische Missionierung, priesterliche Liebe, sakramentale Magie. Volkskulturen in Luzern 1563 bis 1614, Basel 2005 (Luzerner Historische Veröffentlichungen 40).
- Signori, Gabriela, Körpersprachen. Krankheit, Milieu und Geschlecht aus dem Blickwinkel spätmittelalterlicher Wundergeschichten, in: *Frömmigkeit im Mittelalter. Politisch-soziale Kontexte, visuelle Praxis, körperliche Ausdrucksformen*, hrsg. v. Klaus Schreiner, München 2002, S. 529–557.
- Signori, Gabriela, *Wunder. Eine historische Einführung*, Frankfurt/New York 2007 (Campus Historische Einführungen 2).
- Stadler-Planzer, Hans, Seedorf, in: *Helvetia Sacra* IV/7, Basel 2006, S. 913–942.
- Tomamichel, Tobias, *Bosco Gurin. Das Walserdorf im Tessin*, Basel 1953.
- Treppmann, Egon, *Besuche aus dem Jenseits. Geistererscheinungen auf dem deutschen Theater im Barock*, Konstanz 1999.
- Walker Bynum, Caroline, *Wonderful Blood. Theology and Practice in Late Medieval Northern Germany and Beyond*, Philadelphia 2007.
- Wittmer-Butsch, Maria/Rendtel, Constanze, *Miracula – Wunderheilungen im Mittelalter. Eine historisch-psychologische Annäherung*, Köln/Weimar/Wien 2003.

- Wohlfender, Ursula, Josef Müller (1870–1929), in: Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz, Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, hrsg. v. Rudolf Schenda, Bern 1988, S. 441–460.
- Wyss, Heinz, Renward Cysat, in: Verfasserlexikon. Die deutsche Literatur des Mittelalters (2. Aufl.), 2, 1980, Sp. 25–30.
- Yardley, May, The Catholic Position in the Ghost Controversy of the Sixteenth Century, in Ludwig Lavater: Of Ghostes and Spirites Walking by Nyght (1572), hrsg. v. J. Dover Wilson u. May Yardley, Oxford 1929, S. 221–251.

